Richard Bernard

The Isle of Man

(1626)

Eine literargeschichtliche Untersuchung

Von
Max Müller

1933

Richard Bernard:

THE ISLE OF MAN

(1626)

Eine literargeschichtliche Untersuchung

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde bei der Hohen Philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

Vorgelegt von

MAX MÜLLER

aus Mittweida in Sachsen.

Promotion: 26. Juli 1933

Druck: J. Schmidt, Markneukirchen i. Sa.

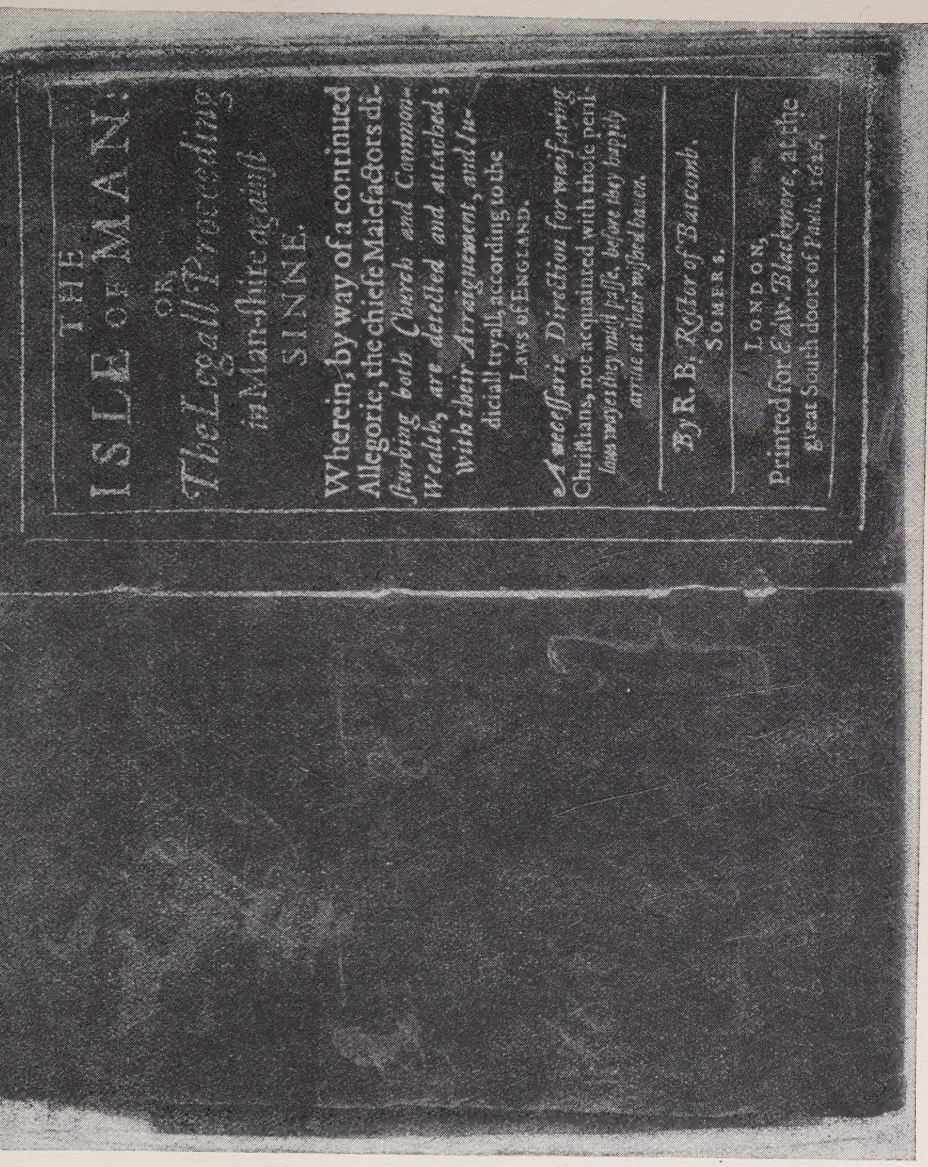
Referent: Professor Dr. W. Horn.

Korreferent: Professor Dr. Neubert.

Examen rigorosum: 1. März 1933.

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen Philosophischen Fakultät
der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN



Titelblatt des letzten noch vorhandenen Exemplares der Ausgabe von 1626 (im Besitz der Privatbibliothek von Sir Leicester-Harmsworth).

Lebenslauf

Ich, Rudolf Max Müller, wurde am 27. Juni 1896 in Mittweida in Sachsen als Sohn des Bäcker- und Conditormeisters Max Müller geboren. Am 10. August 1914 bestand ich an der Oberrealschule zu Chemnitz die außerordentliche Reifeprüfung. Vom 12. August 1914 bis 9. Januar 1919 war ich Soldat (Pionierbatl. Nr. 22; Fliegerabtlg. Nr. 208). Nach Kriegsende studierte ich an der Universität Leipzig Deutsch, Englisch, Geschichte, Philosophie, Pädagogik bei den Herren Professoren Geheimrat Dr. Sievers, Förster, Brandenburg, Volkelt, Jungmann. Am 21. Mai 1921 schloß ich zunächst mein Studium mit dem Staatsexamen für das Höhere Lehramt ab. Als Referendar war ich in Mittweida, als Assessor, später als Studienrat war ich in Bautzen tätig. 1928 erhielt ich eine Berufung in den Höheren Schuldienst der Stadt Leipzig, die ich annahm. Seit dieser Zeit unterrichte ich bis heute an einer Oberrealschule. 1922 heiratete ich.

Die vorliegende Arbeit entspringt meiner Vorliebe für das Zeitalter des englischen Puritanismus. Für Ratschläge, soweit sie kirchengeschichtliche Fragen in dieser Arbeit betreffen, bin ich Herrn Professor Dr. D. Hans Leube, Ordinarius für Kirchengeschichte in Breslau, zu großem Danke verpflichtet. Desgleichen danke ich Herrn Professor Dr. W. Horn für die Anteilnahme, die er meiner Arbeit gegenüber gezeigt hat.

Inhaltsverzeichnis

		Seite
	Vorwort	6— 7
	Einleitung	8—12
§ 1	Die Idee vom Mikrokosmos und die Forderung „Nosce te ipsum“	13—18
§ 2	Bernards Leben	19—28
§ 3	Die einzelnen Ausgaben der „Isle of Man“	29—34
§ 4a	Isle of Man als puritanisches Erbauungsbuch	35—52
b	Die Stellung der „Isle of Man“ in der zeitgenössischen Literatur	53—56
c	„Isle of Man“ als Kunstwerk	57—60
§ 5	„Isle of Man“ und „Pilgrim's Progress“	
a	Gesamtrezeption	61—62
b	Vergleich der Gerichtsszene der „Isle of Man“ mit denen der „Pilgrim's Progress“ und des „Holy War“	62—64
c	Einzelvergleiche	64—75
d	Vergleich zwischen der Apology der „Isle of Man“ und der von „Pilgrim's Progress“	75—79
e	Beziehungen von „Isle of Man“ und „Pilgrim's Progress“ zum Humanismus	79—80
§ 6	Bernards Terenzübersetzung	81—85
§ 7	Bernards Stellung in der Gefängnis- und Hexenfrage seiner Zeit	86—91
Anhang:		
	Vergleich zwischen der 1., 4. und 6. Ausgabe der „Isle of Man“	91—94
	Literaturverzeichnis	95—96

Vorwort

Zum ersten Mal wird hier der Versuch gemacht, eine Schrift von dem puritanischen Prediger Richard Bernard zu würdigen, die im Jahrhundert ihres Erscheinens neben Lewis Baylys „Praxis of Piety" das weitaus gelesenste Erbauungsbuch der Puritaner Englands gewesen ist, bis beide von Bunyans „Pilgrim's Progress" abgelöst wurden.

Es handelt sich um die 1626 erschienene „Isle of Man", eine puritanische Erbauungsschrift, die aber nicht bloß wegen ihres buchhändlerischen Erfolges, sondern auch wegen ihres Inhaltes aus dem schier unübersehbaren Strom gleichen Schrifttums hervorragt. Dieses Anderssein gegenüber der ihr sonst geistesverwandten Literatur ist wohl von den verschiedensten Stellen aus beobachtet worden. Das beweisen Nachfragen in den Zeitschriften Notes and Queries[1]) und Gentleman's Magazine[2]) ebenso wie die Nachforschungen von gläubigen Wissenschaftlern. Bruno Borowski[3]) und Herbert Schöffler[4]) sind bei ihren Arbeiten — jener, als er die Autologie in England als Problem des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit bearbeitete; dieser, als er neuen Zusammenhängen zwischen Protestantismus und Literatur auf englischem Boden nachging— ebenfalls auf Bernards Schrift gestoßen.

Aber eine eingehende Würdigung hat diese interessante Schrift, die 7 Jahre vor Phineas Fletchers gleichnamigen Pastorale erschien, noch nicht erfahren. Vielleicht hängt dies damit zusammen, daß der Literarhistoriker Grenzgebiete der Literatur, wozu die Erbauungsbücher gehören, aus Zeitmangel nicht bearbeiten konnte. Daß aber dadurch sehr stark fließende Quellen, die auch die Literatur beeinflussen, unbeachtet bleiben, erkennt z. B. H. Schöffler[5])

[1]) Notes and Queries IInd Series 8th vol. Juny—Dec. 1859, S. 402; VIth Series 12th vol. July—Dec. 1885, S. 360.

[2]) Gentleman's Magazin 1843, S. 487 ff.; 1844, S. 32 ff.

[3]) Bruno Borowski: Die Rolle der Autologie ... Festschrift „Britannia", Max Förster z. 60. Geburtstag, Leipzig 1929, S. 192.

[4]) Herbert Schöffler: Protestantismus und Literatur, Leipzig 1922.

[5]) Schöffler, S. 155.

an, wenigstens mit bezug auf das Verhältnis von Robinson- und Pamela-Problem zur Erbauungsliteratur. Er sagt: „Wollen wir dem Robinson- und Pamela-Problem auf bisher kaum begangenem Wege beikommen, der sich von kulturhistorischen Voraussetzungen aus mit Notwendigkeit darbietet, so müssen wir einen Blick auf die Erbauungsliteratur werfen, vor allem auf die englisch-frühprotestantische, wie sie zu Defoes und Richardsons Zeiten vorgelegen hat. Daß auch innerhalb der Erbauungsliteratur schon der strengen Zeit eine Prosaerzählung möglich war, in der das erzählende Moment und die phantasiemäßige Betätigung des Autors gesonderte Beachtung verlangen oder doch verdienen, sagt dem Literarhistoriker ein Werk wie (The Isle of Man, or the legal Proceeding in Manshire [1627]) des Geistlichen Richard Bernard, das in 11 Jahren 8, in 50 Jahren 14 Auflagen erlebt hat". Da aber Schrift und Verfasser geistig zusammengehören, soll das Werk im Rahmen des Lebensschicksals und des Lebenswerkes Richard Bernards gewürdigt werden.

Einleitung

Im „Transcript of the Registers of the Company of Stationers of London 1554—1640 A. D." (hsg. von E. Arber) S. 169 findet man den Eintrag:

4⁰ Novembris 1626:

Edward Blackmore: Entred for his Copie under the handes of Master Doctor Ffeatly and both the wardens: A book called The Isle of Man or the Legall proceedings in Mansheire, by Richard Bernard. Vjd.

Damit war der Weg für ein Buch freigemacht worden, das, wie auf Grund des Short-title Catalogue[1]) und von Allibones Dictionary[2]) leicht festgestellt werden kann, im 17. Jh. allgemeine Verbreitung in England gefunden hat, nach dem im 18. Jh. immer noch eine große Lesergemeinde verlangt hat, während die Versuche, es im 19. Jh. wiedereinzuführen, wohl als gescheitert angesehen werden können.

Die gleichen Bibliographien versetzen uns in die Lage, die Verbreitung einzelner Werke in England im 19. Jh. genau festzustellen. Daraus ergibt sich, daß gewisse Erbauungsbücher auffallend bevorzugt worden sind. Neben Bernards „Isle of Man" treten besonders Baylys „Praxis of Piety", sodaß man ihre Beliebtheit mit der von Bunyans „Pilgrim's Progress" vergleichen kann, die einschlägige Literatur von Joseph Hall, Richard Baxter, Daniel Dyke, Joh. Denison hervor.

Worüber äußert sich die englische Andachtsliteratur dieser Zeit?[3]) Die Antwort auf diese Frage muß erteilt werden, weil sie zugleich die Gedankenwelt angibt, die auch Bernard vor seiner Reise in die „Isle of Man" mitgebracht hat.

Ihnen allen gemeinsam ist der heilige Ernst, mit dem sie eine lebendige Religiosität verkünden, die alles Tun und Handeln, alle Worte, ja jeden Gedanken mit christlichem Geist erfüllen soll. In diesem Sinne arbeiten die Andachtsbücher an der Vollendung

[1]) A. W. Pollard and G. R. Redgrave: A short-title catalogue of books printed in England, Scotland and Ireland and of English books printed abroad 1475—1640, London 1926.

[2]) S. Austin Allibone: A critical Dictionary of English Literature and British and American Authors. Living and deceased from the earliest accounts to the latter half of the nineteenth century. Vo. I. Philadelphia, London, 1877.

[3]) Hans Leube: Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie, Leipzig 1924, S. 172 f.

jedes einzelnen Christen. Nicht die kirchliche Obrigkeit soll Maßnahmen zur Herstellung von christlichem Glauben und christlicher Sitte ergreifen, sondern wie Dyke[1]) schreibt, „die Kirche soll von innen heraus durch die einzelnen Glieder, durch die Hausgemeinde mehr und mehr gereinigt und zur Vollkommenheit gebracht werden". Das Ideal, welches ihnen bei der intensiven Arbeit am Individuum vorschwebt, umreißt Hall[2]) mit den Worten: „Der rechte Christ ist ein Mensch, aber mehr als ein Mensch, ein irdischer Heiliger, ein Engel umkleidet mit Fleisch, das einzig echte Ebenbild seines Schöpfers und Erlösers, ein kurzer Begriff der Kirche Gottes auf Erden, ein Modell des Himmels, gebildet in Lehm, ein lebendiger Tempel des Heiligen Geistes. Er wäre nicht ein Mensch, wenn er von allen verderbten Begierden gänzlich befreit sein sollte. Er geht auf Erden und hat seinen Wandel im Himmel, seine Augen sehen auch das Unsichtbare und erlustigen sich stets in der süßen Gemeinschaft mit seinem Gott. Seinen Erlöser läßt er niemals aus seinen Augen kommen. Er lebt als ein Mensch, der seine Zeit geborgt hat und sich für keinen eigentümlichen Besitzer derselben ausgibt". Einfacher zeichnet das Ideal Bunyan[3]), als er auf die Frage des „Ignoranten": „Who is a Christian?" zur Antwort gibt: „One that is born again, a new creature; one that sits at Jesus' feet to hear his word; one that hath his heart purified and sanctified by faith, which is in Christ" (II 676). Aber nur durch Gottes Erkenntnis und Selbsterkenntnis kann dieses Ideal erreicht werden. „Mind you, he (Gott) first bids know him", sagt Bunyan[4]) dem Ignoranten. Auch Baxter[5]) hält die Gotteserkenntnis für den ersten Schritt zum ewigen Leben. Danach aber muß sofort die Selbsterkenntnis kommen, die Bunyan geradezu als Korrelat zur „true Knowledge of God" erkennt. „Aber wie soll ich wissen, wenn ich die wahre Gotteserkenntnis durch die Schrift gefunden habe?" Auf diese Frage seines Ignoranten antwortet Bunyan[6]): „When thou hast also found the true knowledge of thyself" (II 681).

Der Maßstab, an dem diese Selbstprüfung vorzunehmen ist, liegt in den zehn Geboten. Das Ergebnis der geforderten Selbsterkenntnis zeigt bei allen Verfassern von Andachtsbüchern in jener Zeit das gleiche niederdrückende schmerzensreiche Antlitz eines sich selbst verurteilenden Menschen. „Then thou knowest thyself, when thou art in thine own eyes, a loathsome, polluted, wretched, miserable sinner; and that not anything done by thee can pacify God unto thee" (II 681). Das ist das Bild, das sich Bunyans[7]) Ignorant von sich machen soll. Mit bezug auf die

---

[1]) Leube: Die Reformideen, S. 172.
[2]) Ebd. S. 172.
[3]) G. Offor: The Works of John Bunyan. Vol. II, S. 676, London 1853.
[4]) G. Offor: The Works of J. Bunyan II, 680, Spalte 2.
[5]) Leube: Reformideen, S. 137.
[6]) Offor: The Works of Bunyan, Vol. II, S. 681.
[7]) Ebd., S. 681.

Selbsterkenntnis schlagen Joseph Hall[1]) in „Soliloquia oder heimliche Gespräche der gläubigen Seele mit ihrem Gott und sich selbst", Baxter[2]) in seiner „Lehre von der Verleugnung", „Das güldene Kleinod"[3]), dessen Verfasser unbekannt geblieben ist, und Daniel Dyke[4]) in seiner „Wahren Buße" eine ähnliche Tonart an. Dyke glaubt, daß die Sünden unter allen Völkern der Erde, vornehmlich unter den Christen, so überhand genommen haben, daß diese schwere Last der Erdboden kaum noch tragen kann. Wohl fordere Gott durch die Zeichen der Zeit die Menschen zur Buße auf, „aber siehe", ruft Dyke[5]) empört aus, „wir führen ein hoffärtiges, wollüstiges, wildes, wüstes, epikuräisches Leben!"

Deshalb bedürfen die Christen der Wiedergeburt. Hier gibt den Grundton der Andachtsbücher Bayly[6]) an, wenn er fragt: „Wie willst du in Jesu Angesicht schauen, wenn du deine jungen Jahre dem Teufel zueignest und deinem Herrn nichts anderes als ein blindes, lahmes, krummes Alter brächtest?" Dieser Vorgang der Umkehr ist ein so denkwürdiges Ereignis im Verlaufe des Lebens eines Christen, daß er Zeit, Mittel, Art und Weise seiner Bekehrung angeben kann. Aber Buße und Vorsatz, ein echt christliches Leben zu führen, müssen täglich erneuert werden. Auch von dem Wiedergeborenen, der trotz der Wiedergeburt immer noch sündigt; wenn auch nicht mehr aus Vorsatz, so doch noch aus Schwachheit. Wo aber kann der Christ am sichersten zu diesem Ziele kommen? In der Kirche; denn dieser allein ist die Lehre von Gott und Christo bekannt. Darum muß ein jeder ihr Mitglied sein und an ihren Gottesdiensten teilnehmen. Viele halten alle Gottesdienste für überflüssig und sehen in den religiösen Uebungen abergläubische Gebräuche. Deshalb knien sie selten in der Kirche nieder oder behalten den Hut auf im Gebet. Von diesen sagt Bayly[7]) in seiner „Praxis of Piety", daß sie nur den halben Gott ehren. Anderseits ist es nicht genug, sich äußerlich zu einer Religion zu bekennen. Denn ein jeder bedenke, daß die Pharisäer es mit Beten, Fasten, Almosen, Kirchengehen ihm sicher vorgetan haben. So ruft Daniel Dyke[8]) in seinem „Geheimnis des Betruges" warnend aus. Aber, so fährt er fort, Christus hat von ihnen nichts wissen wollen, da ihr Herz nicht bei den religiösen Uebungen war. Um sein Inneres für die Religion empfänglich zu machen, muß der Christ sich täglich gewissen religiösen Uebungen unterwerfen. In der „Praxis of Piety" gibt Bayly[9]) genau an, welche Macht im Leben des Individuums die Religion sein muß, und wieviel Zeit sie für sich beanspruchen darf. Ganz besonders wichtig ist die Heiligung des Sonntags, die

[1]) Leube: Reformideen, S. 177.
[2]) Ebd., S. 178.
[3]) Ebd., S. 178.
[4]) Ebd., S. 178.
[5]) Ebd., S. 178.
[6]) Ebd., S. 178.
[7]) Ebd., S. 173.
[8]) Ebd., S. 174.
[9]) Ebd., S. 174.

in zwei Dingen besteht. Der Christ ruht von aller Arbeit und widmet den Tag gänzlich seinem Gotte.

Neben diesen ordentlichen Uebungen der Gottseligkeit stehen als besondere: das Fasten und die Teilnahme am Abendmahl. Das Fasten zerfällt in ein tägliches, indem der Christ stets mit Mäßigkeit Speisen zu sich nimmt, und in solches, das nur zu gewissen Zeiten vorgenommen wird und im Enthalten von Speisen besteht. Beide Arten des Fastens sind Mittel für den Christen, um sich desto geschickter zu machen, Gott zu dienen. Zum Abendmahl darf niemand ohne innere Vorbereitung gehen. Vor allem muß der Christ, wie Bayly[1]) sagt, sich mit seinem Nächsten vorher aussöhnen und solches mit Worten, Gebärden sowie Werken bezeugen. Das Verhältnis zum Nächsten wird innerhalb der Andachtsliteratur von Baxter[2]) in seiner „Notwendigen Lehre von der Verleugnung unser Selbst" so umrissen, daß der rechte Christ stets die christliche Gesinnung seines Nächsten zu fördern sucht. Deshalb erzählt er ihm die eigenen Erfahrungen, die seine Seele durch Gott gehabt hat, und spricht zu ihm von den wunderbaren Wegen, die der Herr ihn geführt hat, und von den Versuchungen, in denen ihm Gott beigestanden hat. Aus der gleichen Erkenntnis heraus, seinen Nächsten helfen zu wollen, teilt Richard Bernard[3]) in der „Isle of Man" die Ergebnisse seiner Reise mit, die er in sein Inneres unternommen hat. Wir finden hier die gleichen Gedanken wieder wie in der angeführten Andachtsliteratur: die Forderung nach Selbsterkenntnis, die Wiedergeburt, die Notwendigkeit der Kirche, die Sabbatheiligung, das Verhalten zum Nächsten, schließlich das Ideal eines puritanischen Christen, das Joseph Hall[4]) in treffender Weise mit den Worten umreißt: „Der rechte Christ beweint seine stete Wohlfahrt als eine große Anfechtung."

Während aber Baylys „Praxis of Piety", Bunyans „Pilgrim's Progress", verschiedene Erbauungsschriften von Hall, Dyke, Denisson ins Deutsche übertragen worden sind und somit einen großen Einfluß auf die deutschen Protestanten ausüben konnten — Hans Leube weist nach, daß Speners Pietismus viele Züge von Bayly entlehnt hat —, hat Bernards „Isle of Man" in Deutschland keinen Eingang gefunden. Dieser Tatbestand ist umso auffälliger, als eine Menge puritanischer Literatur, die in England längst nicht so viel gelesen worden ist wie die „Isle of Man", ins Deutsche übersetzt worden ist. Warum hat man gerade die „Isle of Man" ausgelassen? Liegt das an der äußeren Form oder geben innere Gründe den Ausschlag?

Die Nichtbeachtung in Deutschland darf man nicht auf religiöse Ideen zurückführen; denn der deutsche Kalvinismus hätte

[1]) Leube: Reformideen, S. 174.
[2]) Ebd., S. 176.
[3]) R. Bernard: The Isle of Man (IV. Ausg.). Im Epistle Dedicatory, S. 2.
[4]) Reformideen, S. 176.

dieses Buch unbedenklich gebrauchen können. Die deutschen Lutheraner haben sich viele englische Erbauungsbücher übersetzen lassen und dabei dogmatische Aenderungen vorgenommen. Die Abneigung gegen die „Isle of Man“ wird sich also auf die literarische Form gründen. Daher rechtfertigt sich eine Untersuchung dieser Form, die in erster Linie von literarhistorischer Seite aus gegeben werden muß.

§ 1. Die Idee vom Mikrokosmos und die Forderung „Nosce te ipsum".

Schücking schreibt im Vorwort zu seinem Buche „Die Familie im Puritanismus"[1]: „Literaturgeschichte ohne sittengeschichtlichen Unterbau ist undenkbar. Denn die Kunst der Menschen können wir nur richtig begreifen, wenn wir zuvor die Menschen richtig verstanden haben". Diese Sätze könnten als Geleitwort vor jeder tiefer schürfenden Literaturgeschichte stehen. Von besonderem grundsätzlichen Wert scheinen sie jedoch für die Geschichte der puritanischen Literatur zu sein, weil hier mehr als bei mancher anderen geistigen Strömung mit religiöser Zielsetzung die autoritativ gebundenen Sitten mit der Kunst verknüpft sind.

Freilich die Wesenszüge des Puritanismus sind bisher nicht völlig aufgehellt. War er wirklich nur ein übersteigerter Kalvinismus, der den Mut fand, zu allem nein zu sagen, was die auf anderem geistig-religiösen Boden gewachsenen Kulturelemente hervorgebracht hatten? Lag sein Erfolg im Radikalismus seiner Ideen und in der Folgerichtigkeit seines Standpunktes begründet?

Es ist in den letzten Jahren mehrfach die gewaltige Bedeutung des Humanismus für die Kirche und Kultur Englands herausgestellt worden. Die Oxford Reformers, in deren Kreis auch Erasmus von Rotterdam eintrat, haben für die Blüte des Humanismus auf englischem Boden die Voraussetzung geschaffen[2]). Manche ausländische Humanisten gingen nach England, seitdem Erasmus mehrmals dort geweilt hatte. Unter ihnen kein geringerer als Giordano Bruno, der 1583—85 von England aus seine wichtigsten Werke „Della causa principio ed uno" (1584) und „Del infinite universo e mondi" (1584), dieses vor allem gegen die scholastische Ansicht von der Endlichkeit der Welt, hinaussandte.

Es kann deshalb nicht verwunderlich sein, daß zwei humanistische Lieblingsideen in der weltlichen und geistlichen Literatur Englands im 16. und 17. Jh. große Bedeutung gewonnen haben: Zusammenschau von Individuum und Universum in der Mikrokosmos- und Makrokosmosidee und die Lebensgestaltung nach der Sentenz „Nosce te ipsum".

So hätte der zu seiner Zeit bekannte Jurist Master John Davies, als er sich nach schweren persönlichen Fehlschlägen in der großen Welt „upon the Discoverie of the litle World" begab, um in

[1]) Vorwort S. IX.

[2]) Fr. Seebohm: The Oxford Reformers John Colet, Erasmus and Thomas Morus. Neudruck nach der 3. Auflage 1913.

sich selbst einen unveränderlichen Maßstab aller Dinge zu suchen, schon damit rechnen können, daß der Mikrokosmos, den er in sich entdeckte und seiner Zeit mitteilte, für die literarisch Gebildeten grundsätzlich nichts Neues bedeutete. Er fand infolgedessen bei seinen Freunden für „the litle World" so großes Verständnis, daß einer davon, Charles Fitz-Jeffry[1]), in einem Gedicht auf Davies' Mikrokosmos die Entdeckungen des Columbus stark unterbewertet, während er von Davies als dem „true discov'rer" spricht, der auf der „Paper-Bark" hinausgefahren ist, damit

The end, that thou-thy-selfe thy-selfe maist finde;
The prize and pleasure thine, the travell his:
See here display'd, as plaine as knowledge can
This litle World, this wondrous Ile of Man.

In ähnlicher Weise verringert sich die Bedeutung der Entdeckung Amerikas bei Lod. Roberts in seinem Gedicht „To the Unknown Mr. P. F. Upon Survay of his Isle of Man"[2]) angesichts der Tatsache, daß Phineas Fletcher eine unbekannte Welt zu Hause entdeckt hat. Robert's Aeußerung wiegt insofern schwer, als er selbst ein weitgereister Kaufmann ist und als solcher sagt:

It is a Merchants progresse to surround
The earth, and seek out undiscover'd ground.

Die von Fletcher entdeckte „unknown World at home" erscheint ihm als

... the best object of mans wit, strength, skill:
A World, where all may dangerlesse obtain
Without long travell, cheapest, greatest gain.

Diese Welt im Kleinen läßt sich aber kaum höher einschätzen, als es E. Benlowes, der gelehrte Freund Ph. Fletchers, in seiner Widmung „On The Excellent Morall Poem, Entituled The Isle of Man"[3]) getan hat. Für ihn wird das gelehrte Wissen zum Geschwätz, das Reisen sinkt zur Bedeutungslosigkeit herab seit dem Augenblick, wo ihm — er sagt dies mit bezug auf Ph. Fletcher —

... thy wiser Muse hath taught me this,
That these and most men else do aim at blisse;
But these and most men else do take their aim amisse.

Wer über die Welt herrscht, jedoch nicht über die Isle of Man ist schlimmer als ein Sklave. Wer alle Künste studiert, die jemals ersonnen worden sind, und nur sich selbst nicht, der hat in Benlowes' Augen niemals studiert, sondern immer nur gespielt. Er schließt daher seine poetische Widmung mit der Bitte

Let me (O Lord) but reigne o're mine own heart,
And master be of this self-knowing art,
I'le dwell in th'Isle of Man, ne're travell forrain part.

---

[1]) John Davies of Hereford: Microcosmos, the Discovery of the litle World. 1603.

[2]) G. and Ph. Fletcher's Poetical Works ed. by Fr. S. Boas, Cambridge 1909. Vol. II, S. 9.

[3]) Ebd., S. 5.

Aus diesen Zeilen geht schon das reziproke Verhältnis hervor, in dem die beiden Ideen Mikrokosmos und Nosce te ipsum zueinander stehen. Nur dadurch, daß ich mich selbst erkenne, daß ich „master of this self-knowing art" bin, dringe ich in die Welt im Kleinen ein. Phineas Fletcher erläutert dieses Verhältnis in Purple Island, der ausgesponnensten englischen Allegorie vom Microcosmos, einmal durch ein anderes Bild. In Canto I Stanza I, V. 48[1]) schreibt er:

> Look as a scholar, who doth closely gather
> Many large volumes in a narrow place;
> So that great Wisdome all this All together
> Confin'd into this Islands little space;
> And being one, soon into two he fram'd it;
> And now made two, to one again reclaim'd it;
> The little Isle of Man, or Purple Island nam'd it.

Der Mikrokosmos, den der forschende Blick des Engländers im 16. und besonders im 17. Jh. nach mühevoller Arbeit erschaut, fesselt jedoch nicht mehr durch seine makellose Schönheit und als überstarke Kraftquelle. Es war ein anderer geworden aus dem, welchen die humanistischen Lehrer an der platonischen Akademie zu Florenz im 15. Jh. ihren eifrigen englischen Schülern, den späteren Oxford Reformers, mitteilten. Marsilio Ficinos, des Lehrers John Colets, kühner Uebergang von der Mikrokosmosidee zum Uebermenschideal wurde nur von den wenigsten Engländern mitgemacht. Sah der italienische Philosoph, das Haupt der Florentiner Akademie, aus dem Hochgefühl, alle Kräfte der „Großen Welt" in sich vereinigt zu finden, aus der Freude an der Macht seines Denkens und Tuns im Menschen, in sich selbst den Deus in terris, trat bei ihm die Seele, die Führerin im Mikrokosmos, die im Denken dem Menschen alles unterwirft und alles, selbst die Geheimnisse der Gottheit enträtselt, unmittelbar neben Gott, den Schöpfer der großen Welt, so gab es in seiner Weltanschauung keine Schranken mehr zwischen Gott und Mensch. Zwischen beiden bestand höchstens ein Gradunterschied, nicht aber ein im Wesen begründeter tiefer Gegensatz. Dieser aber ist sehr deutlich noch vorhanden bei den Engländern, die sonst ähnlich wie Ficino den Menschen als Mikrokosmos bewerten. Der Weg aus dem Mikrokosmos führt bei diesen nicht zur Ueberhebung, sondern geht in die Anbetung des Schöpfers über aus dem Gefühl der Schwachheit und Sündhaftigkeit heraus. Die christliche Demut steht hier gegen die griechische Selbstüberhebung. Nicht so deutlich Ich-bezogen, wie es Sir John Davies am Ende des 1. Teiles seines Lehrgedichtes „Nosce te ipsum"[2]) mit den Worten tut:

[1]) Ausgabe v. Boas, S. 22.
[2]) Sir John Davies: Nosce te ipsum, 1599.

I know my life's a pain, and but a span,
I know my Sense is mockt with every thing;
And to conclude, I know my selfe a Man,
Which is a proud and yet a wretched thing,

kommt Fletcher in seinem Pastorale „The Purple Island" doch zu dem gleichen Ergebnis, nachdem er vorher die Schönheit des Mikrokosmos besungen hat in dessen Kindheitsalter.

Thrice happy was the worlds first infancie,
Nor knowing yet, nor curious ill to know:
Joy without grief, love without jealousie:
None felt hard labour, or the sweating plough (I 1 V 49).[1])

Aber, ach, wer kann lange Zeit im Glück leben? ruft er bedauernd aus, um fortzufahren:

Grief, of an heavy nature, steddy lies,
And cannot be remov'd for weightinesse;
But joy, of lighter presence, eas'ly flies,
And seldome comes, and soon away will goe:
Some secret power here all things orders so,
That for a sun-shine day follows an age of woe.[2])

Liegt hier, vor allem in den letzten zwei Zeilen, schon das Bekenntnis vor, daß Fletchers Mikrokosmos nicht mehr den Menschen offenbart als Wunder aller Wunder, wie Plato sagt, oder als Liebling der Natur, der die Kräfte aller Seinsformen in sich vereinigt, wie Plinius urteilt, so tritt des Dichters Meinung noch deutlicher zutage, wenn wir I 1 V 53[3]) lesen:

Witnesse this glorious Isle, which not content
To be confin'd in bounds of happinesse,
Would trie what e're is in the continent;
And seek out ill, and search for wretchednesse.

Aus dem stolzen Geschöpf, von dessen Ruhm Fletcher wenige Verse vorher[4]) sang

To store heav'ns courts, and steer earths regiment,
He cast to frame an Isle, the heart and head
Of all his works, compos'd with curious art;
Which like an Index briefly should impart
The summe of all; the whole, yet of the whole a part
(I 1 V 43)

und später sein Verhältnis zu Gott mit den Worten umschreibt:

Him framing like himself, all shining bright;
A little living Sunne, Sonne of the living Light
(I 1 V 45, Zl. 6—7),

war nun jene „glorious Isle" geworden, auf welcher der Inselbewohner sollte „seek out ill and search for wretchednesse".

[1]) Ausgabe v. Boas, S. 23.
[2]) Ebd., S. 23, V. 52.
[3]) Ebd., S. 23.
[4]) Ebd., S. 21, V. 43.

Verderbtheit aber bedeutet Unordnung und damit das Gegenteil von dem Lebensgesetz des Kosmos, dessen Sinn Zweckmäßigkeit, Aufeinanderbezogenheit aller Dinge und Ineinandergreifen aller Kräfte ist. Mit der Bestätigung der „wretchedness" auf der Isle of Man hat Fletcher die Idee des Mikrokosmos in ihr Gegenteil umgewandelt, das man als Mikrochaos bezeichnen könnte. Damit aber schließt sich Fletcher jener großen Reihe von Engländern an, deren oben schon Erwähnung getan worden ist und die alle aus religiös-ethischen Anschauungen heraus auf der renaissance-humanistischen Entwicklungslinie der Mikrokosmosidee nicht bis zum Ende gegangen sind.

Zur Erkenntnis des Mikrokosmos aber kann der Mensch nur über die Selbsterkenntnis kommen. Die Welt im Kleinen enthüllt das Wesen der großen Welt, deren Grundgesetz Ordnung heißt, das von Gott als die Weltvernunft gegeben ist. In diesem Sinne ist Selbsterkenntnis zugleich Gotteserkenntnis. Für diese Selbsterkenntnis hat Daniel Featley, ein bekannter anglikanischer Geistlicher der ersten Hälfte des 17. Jh., in einer kurzen Adresse an die Leser in der ersten Ausgabe[1]) von Phineas Fletchers Dichtung „The Purple Island" in dem Wortspiel: „He that would learn Theologie, must first studie Autologie. The Way to God is by ourselves", die Bezeichnung Autologie geprägt und damit das Wesentliche von der „Purple Island": die Forderung nach der Selbstschau, in leichter verständlicher Weise gesagt, als es Fletcher tun konnte, dem sich bei dem Studium des Selbst 5 Einzelgebiete für eine dichterische Darstellung würdig ergaben: nämlich Körper, geistige Eigenschaften, Struktur der Seele, Lehre von den Tugenden und Lastern und schließlich die Psychomachie. Begnügt sich Fletcher damit, die Elemente der Selbsterkenntnis so vorzuführen, wie sie eben genannt worden sind, so entsteht gerade auf diese Weise eine Art Enzyklopädie in der autologischen Dichtung, zu der ja auch Spensers „Fairie Queene" gerechnet werden muß. Allerdings tritt bei der „Fairie Queene" der Charakter einer Psychomachie in ritterlichem Gewande besonders hervor, ganz abgesehen von der genialen Technik Spensers, die er in der motivmäßigen Verwendung der Selbsterkenntniselemente zeigt.

Eine Autologie unter Betonung ihres psychomachischen Charakters ist auch das Prosawerk des Geistlichen Richard Bernard mit dem Titel: „The Isle of Man: Or, The Legall Proceeding in Man-shire against Sinne. Wherein, by way of a continued Allegorie, the chiefe Malefactors disturbing both Church and Common-Wealth, are detected and attached; with their Arraignment, and Judiciall triall, according to the Lawes of England". Auch er kommt zur „Isle of Man" nur durch das Nosce te ipsum. Ueberall, wohin er auf dieser Insel vordringt — so schreibt er in der

[1]) Ausgabe von Boas, S. 4.

Epistle Dedicatory zu diesem Werk — findet er „that old ancient precept Nosce te ipsum“ geschrieben. Diese humanistische Idee scheint es ihm so angetan zu haben, daß er die Bausteine seiner christlichen Weltanschauung daraufhin prüft, ob sie nicht irgendwie mit der Idee verwandt sind. Wenigstens kann man seine Schrift: „Christian see to Thy Conscience“, die in gewissem Sinne erkenntnistheoretische Bedeutung für die Grundfragen seines Glaubens besitzt, an den in Frage kommenden Stellen so deuten. Er schreibt z. B. auf Seite 9/10: Conscience is a word compound of Con and science; con is as much as with; and science is knowledge; as much as to say, Knowledge with an other. So it containeth two things, knowledge, and knowledge with an other. Im 5. Kap. S. 15 ebd. formt er das Ergebnis dieser rein philologischen Erklärung im Sinne des Puritanismus um, indem er sagt: Conscience is a certaine, particular, applicatory knowledge in Mans soule, reflecting upon himselfe concerning matters between God and him. — Aber auch die andere humanistische Lieblingsidee: Mikrokosmos ist in Bernard lebendig. Zwar benennt er sie nicht ausdrücklich in der „Isle of Man“. In seiner Schrift „Rhemes against Rome“ entschlüpft ihm jedoch, als er von der Bedeutung des freien Willens spricht, auf S. 245 Kp. 5 ein bezeichnender Satz. Er sagt dort: „The use of this free-will was to compass all those ends for which man was made (which were as manifold as mans composition, who is microcosmus) and to do such things as should tend to his owne good and Gods glory;... Es folgt hierauf ganz im Sinne des Puritanismus: but by sinning, man hath left off this free-will, till it be repaired by grace... Das Wesentliche für uns ist hier, daß auch in Bernards Augen der Mensch eine mikrokosmische Verfassung hat. Damit aber zeigt sich der puritanische Geistliche mitten in der Arena stehend, in welcher die wiederauferstandene Antike einen Kampf auf Leben und Tod mit dem Puritanismus führt. Bernards Schicksal dabei ist nicht das ideenreiche Leben des Feldherrn; er ist nur ein einfacher Soldat und wäre als solcher in dem Heer der Namenlosen für alle Ewigkeit geblieben, wenn nicht sein aufgeweckter Sinn ihn zu manchem Patrouillengang befähigt hätte.

Was er erspäht und wie er das Mitgebrachte verarbeitet hat, oder mit anderen Worten: inwieweit der puritanische Geistliche Richard Bernard humanistischen Einflüssen erlegen ist, soll in erster Linie an Hand seines Prosawerkes „The Isle of Man“ geprüft werden, ebenso ob von diesem Werke aus der größte puritanische Laienprediger Bunyan Anregungen zu „Pilgrim's Progress“ und „Holy War“ empfangen hat. Manches aufblitzende bunte Feuer in dem fahlen Lichte der „Isle of Man“ wäre jedoch nicht zu verstehen und damit wäre zugleich das Erkennen des wahren Gesichtes dieses Buches in Frage gestellt, wenn nicht zuvor der Verfasser dieses Buches, der puritanische Pfarrer Richard Bernard, in seinem geistigen Werden verstanden worden ist.

§ 2. Bernards Leben.

Wenn man in der „Isle of Man" hinter dem puritanischen Schleier deutlich eine humanistische Entwicklungslinie erkennt, so liegt die Frage sehr nahe, wodurch der schlichte Landgeistliche Richard Bernard den Anschluß an den englischen Humanismus gefunden und weshalb er sich seiner bedient hat, als er seine Allegorie schuf. Beide Fragen werden am besten beantwortet, wenn man das Leben dieses außergewöhnlich tätigen Divine betrachtet, wie es sich aus den geistigen Strömungen seiner Zeit ergibt.

Von seinen Eltern ist nichts bekannt. Soweit diese Unkenntnis das Leben seiner Mutter betrifft, erscheint sie auf Grund der neuesten Forschung nicht mehr verwunderlich. Die Mütter nahmen in den puritanischen Familien im allgemeinen eine gedrückte Stellung ein. Wissen wir doch sogar von Miltons Mutter so gut wie gar nichts![1]) Bernards Geburtsort muß in Nottinghamshire liegen, da dieses von ihm selbst als Heimat in einer seiner lateinischen Widmungen angegeben wird. Auffallend ist, daß er viele seiner Schriften einflußreichen Männern aus der benachbarten Grafschaft Lincolnshire widmet. Ueber sein Geburtsjahr enthält die Charakteristik, die vor seinem „Threefold Treatise on the Sabbath" (1641) steht, eine gewisse Aufklärung. Bei seinem Tode Ende März 1641 sei er 74 Jahre alt gewesen. Da das neue Jahr auch in der Kirche am 25. März[2]) begann, ist auf Grund dieser ungenauen Zeitangabe nicht festzustellen, ob 1566 oder 1567 sein Geburtsjahr gewesen ist.

Doch wichtiger als das Wissen um dieses Jahr scheint die Kenntnis der geistigen Bedürfnisse jener untersten Gesellschaftsschicht zu sein, aus der Bernard möglicherweise stammt. Soweit sie sich außerhalb der Kirche und ihrer täglichen Berufsaufgaben noch durch geistige Kräfte anziehen ließ, geschah dies durch Theaterstücke, gewöhnlich Moralitäten, die auf einem freien Platz innerhalb der Gemeinde aufgeführt wurden. Bisweilen mochten geistige Anregungen auch noch von der großen Masse von billigen kunstlosen und kurzlebigen „Narratives" ausgehen, die für alle Volksklassen, angefangen von den unerzogenen Lehrlingen und kleinen Handelsleuten bis hinauf zu den höfischen Kavalieren geschrieben worden waren. Ob Bernards Eltern oder Bernard in seiner Jugend das eine oder andere dieser „chap-books" mit ihren Abhandlungen über Träume, Geister, Astrologie, ihren

[1]) Levin L. Schücking: Die Familie im Puritanismus. Leipzig 1929.
[2]) S. W. J. Byrne: A Dictionary of English Law. London 1923.

Legenden und historischen Anekdoten, ihren Erzählungen von Helden aus dem Volke kennengelernt haben oder nicht, auf alle Fälle bilden diese Bücher mit den Gebetsbüchern der Kirche und den Theaterspielen den geistigen Nährboden für die unteren Volksschichten Englands in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts.[1])

Auf diesem Boden aber wuchs auch Bernards Jugendgeist, der sich durch besondere Regsamkeit so auszeichnete, daß er durch zwei Damen der upper ten thousand für würdig befunden wurde, sich auf ihre Kosten auf der Universität weiter ausbilden zu lassen. Diese hohen Gönnerinnen waren die Töchter von Sir Christopher Wray, dem damaligen Lord chief-justice, von denen die eine als Countess of Warwick — sie heiratete einen Earl of Warwick in zweiter Ehe — in vielen von Bernards Widmungen erscheint. In der Zeit aber, wo er von Angehörigen des englischen Hochadels gefördert wurde, kam er in Berührung mit der elisabethanischen Renaissance und dem englischen Humanismus selbst dann, wenn seine Gönner dem Frühpuritanismus angehörten. Die Puritaner aus den ersten Regierungsjahren der Elisabeth schreckten vor dem Theater und der weltlichen Literatur nicht in dem Maße zurück, wie es ihre Glaubensbrüder unter Karl II. getan haben. War es bei ihnen doch sehr wohl möglich, daß sich ein Geistlicher in dem Hause eines Dramatikers heimisch fühlte.[2])

Nach der Berührung mit dieser neuen Geistesart kam Bernard als Student auf die Universität Cambridge, wo er im Christ College seinen Studien oblag. Im Register dieses durch Harrington, Sydney, Milton berühmt gewordenen College wird angeführt, daß Richard Bernard 1595 sein B. A. erwarb und 1598 seine Studien mit dem M. A. abschloß. Wie damals jeder Neuankömmling wird auch er erst vor seiner Immatrikulation ein bestimmtes Maß von Kenntnissen nachzuweisen gehabt haben. Der etwas umständliche Prüfungsvorgang, der in der Universitätskirche von solchen College-Mitgliedern ausgeübt wurde, deren akademischen Grad der Geprüfte zu erwerben wünschte, wurde dann im congregation-house auf das Benehmen des Prüflings ausgedehnt. War alles wunschgemäß verlaufen, wurde der Prüfling dem Vizekanzler und den „proctors" vorgestellt, die ihn in ihrer Eigenschaft als Richter im Namen des Colleges endgültig aufnahmen.[3]) Damit aber betrat er eine neue Welt, die ihn durch die verschwenderische Fülle der Offenbarungen von Renaissance- und humanistischem Geist — jener schon durch seine architektonische und gartenbautechnische Materialisationen — aufs freundlichste grüßte. Eine Welt, die eher für die Söhne von Knights, Lords und Lawyers gebaut worden war als für Abkömmlinge der Flei-

[1]) Charlotte E. Morgan: The Rise of the Novel of Manners. A Study of English Prose Fiction between 1600—1740. New York 1911.
[2]) J. Carter: Shakespeare, Puritan and Recusant. London 1897.
[3]) J. B. Mullinger: The University of Cambridge. Cambridge 1873. Bd. 2, S. 427.

scher und Weber.[1]) Insonderheit rühmte man in jener Zeit den Garten des Christ College wegen seiner in wahrhaft akademischem Geschmack ausgeführten Anlagen mit den herrlichen runden Rasenflächen, dem Teich, den zu beschaulichem Nachdenken einladenden Nischen, die untereinander durch schattige Wege verbunden waren.[2]) Ueberall schaute der Geist einer neuen Zeit hervor. Dabei spielt es keine bedeutende Rolle zu wissen, ob Bernard in dieser richtunggebenden Umwelt als greater pensioner, meistens Söhne wohlhabender Eltern, mit den Fellows am oberen Ende der Tafel essen durfte, oder ob er, was am wahrscheinlichsten dünkt, im Kreise der lesser pensioners in der Nähe der sizars sich einrichten mußte. Erziehung und Unterricht erfolgten bei allen drei Arten doch aus dem gleichen Geiste heraus nach demselben Ziele hin. Dagegen ist es für das Verständnis von Bernards geistiger Stellung schon wichtiger zu wissen, ob er nach seinem B. A. mit den residents tiefer in die zeitgemäße Ethik, Physik und Metaphysik neben der Theologie eingedrungen ist, oder ob er es mit den non-residents von vornherein aufgegeben hat, über den M. A.-Grad hinauszukommen. Fest steht, daß er nur den M. A. erworben hat. Ebenso offensichtlich ist aber seine Vorliebe für Philosophie, der er als resident bei weitem mehr nachgeben konnte wie als non-resident. Obwohl die Quellen in dieser Frage versagen, gestattet seine Zuneigung zur Philosophie doch den Schluß, daß er wahrscheinlich als resident tiefer in den Strom der akademischen Bildung seiner Zeit eingetaucht ist.

Er hatte Glück, einem College anzugehören, an dessen Wiege Erasmus von Rotterdam gestanden und das im 16. Jh. den Zusammenhang mit dem Humanismus nie gänzlich verlor. Griechisch und Hebräisch wurden zu Bernards Zeiten dort in hervorragender Weise gelehrt, das eine von Andrew Downes und das andere von Eduard Lively. Männer wie Sir John Harrington, der Uebersetzer des Ariost, und Sir Philip Sidney waren Schüler des gleichen College und haben durch ihre Werke den Humanismus in England verbreitet. Daneben, zeitweilig im Kampf mit dem Humanismus, dozierte am Christ College aber auch William Perkins, den seine Zeitgenossen mit Hooker und Calvin in eine Reihe stellten. Von ihm aus ging der starke puritanische Impuls, der Bernard durch sein ganzes Leben getrieben und eine puritanisch-humanistische Synthese stets verhinderte.

Trotzdem wirkte der Humanismus, wie er ihn in Cambridge kennengelernt hatte, so stark in ihm nach, daß er auf seiner ersten Predigerstelle, die er 1598 in Epworth in Lincolnshire übernahm und bis 1601 innehatte, sämtliche Komödien des Terenz ins Englische übersetzte.[3])

[1]) Mullinger: The University of Cambridge. Bd. 2, S. 374.
[2]) Masson: The Life of Milton. Cambridge 1859. Bd. 1, S. 111 ff.
[3]) Bernard und Terence s. S. 131 f.

Auf seiner zweiten Stelle — er übernahm am 13. Juni 1601 das Vikariat von Worksop in seiner Heimatgrafschaft Nottinghamshire — traten zunächst die Sorgen eines sich in Staatsstellung befindlichen puritanischen Geistlichen in den Vordergrund. Ihm lag die Einheit der Kirche jetzt besonders am Herzen, sodaß er mit seinen nonkonformistischen Freunden von gestern brechen mußte. Die erste Schrift, in der er seinen neuen Standpunkt klarlegt, veröffentlichte er 1608 unter dem Titel „Christian Advertisements and Counsels of Peace". Noch im gleichen Jahre erwiderte der Separatistenführer Henry Ainsworth mit der Schrift „Counterpoyson" Bernards Angriff, selbstverständlich ohne auch nur das Geringste von der nonkonformistischen Ansicht aufzugeben. Da er Bernard angegriffen hatte, sah sich dieser genötigt, zu seiner Verteidigung die „Plaine Evidences" zu schreiben, aus denen deutlich hervorgeht, daß er nach wie vor in der Lehre Puritaner ist.

Muß man diesem Streit von Bernards Seite aus nur taktischen Wert zumessen, so schneidet eine andere Schrift „Two Twinnes", die er ungefähr zur gleichen Zeit veröffentlichte, ein Problem an, das sich aus dem Zusammensein von Puritanismus und Humanismus ergibt. Darf ein Priester in der Predigt auf weltliche Gedanken aus Philosophie und Literatur bezug nehmen? Zunächst, so sagt er dort, vertreten die puritanischen Gegner den Standpunkt des Antichrists, wenn sie in ihren Predigten dem Auditorium Philosophie, erfundene Legenden, poetische Erzählungen, Träume, sophistische und schulische Spitzfindigkeiten, päpstliche Beschlüsse und menschliche Einrichtungen vorsetzen, weil die daraus entnommenen Gedanken das Volk nur irremachten. Nachdem er auf diese Weise seinen puritanischen Standpunkt außerordentlich scharf umrissen hat, scheint es, als ob ihn sein humanistisches Gewissen zu einer folgenschweren Ergänzung dieses Umrisses gezwungen habe. Er sagt dem Sinne nach weiter, daß er damit um keinen Preis der Welt das gerechte Lob, das man der Wissenschaft und Beredsamkeit zollte, habe vermindern wollen. Denn diese seien ausgezeichnete Gaben Gottes, von denen der Priester sehr wohl Gebrauch machen müsse, zwar nicht zu seinem eigenen Lobe, wohl aber in der heiligen Gnade der Demut für die Kirche. Dann könne er vor einem bestimmten Auditorium in Behandlung einer bestimmten Sache philosophische und andere weltliche Gedanken äußern, wie sie die Gelehrten niedergeschrieben hätten. Durch diese Ergänzung tritt bei dem Landpfarrer Bernard überraschend klar die alte Liebe zur Philosophie und Literatur hervor, die er als Erbteil von Cambridge mitgenommen hatte. Darüber hinaus scheint diese Aeußerung noch insofern einen besonderen Wert zu haben, als sie die Richtung für den bis jetzt noch ziemlich im Dunkeln liegenden Weg zwischen Puritanismus auf der einen und Humanismus und Renaissance auf der anderen Seite angibt und zwar vom Standpunkt eines literarischen Laien aus.

So wichtig diese Schrift auch zur Erkenntnis für Bernards geistige Stellung sein mag, so wenig von Bedeutung bleibt sie für den äußeren Ablauf seines Lebens. Ganz im Gegensatz zu den inhaltlich weit weniger bedeutenden Kampfschriften gegen den Separatismus. Diese veranlaßten Bernards Bischof, seine Versetzung herbeizuführen. Und so bekam 1613 der kampflustige Pfarrer weit von seiner Heimat entfernt die Pfarre Batcombe in Somersetshire. Da er Gelegenheit hatte, mehr als 30 Jahre dieser Gemeinde und ihrer näheren Umgebung den Stempel seines Geistes aufzudrücken, habe ich versucht, mir ein quellenmäßiges Bild ihrer Geschichte und der soziologischen Beschaffenheit ihrer Einwohnerschaft zu verschaffen.

Ueber den sozialen und ökonomischen Stand der Einwohner von Batcombe haben wir erst aus dem Anfang des 19. Jh. genauere Mitteilungen. Wir wissen, daß in dieser kleinen Landgemeinde, deren Einwohnerzahl von 677 im Jahre 1801 auf 839 im Jahre 1831 stieg und von da ab bis 1901 auf 461 fiel, am Anfang des 19. Jh. 72 Familien Armenunterstützung von den Pächtern erhielten.[1]) Zu der Kirche der Heiligen Maria in Batcombe gehören noch die Weiler (hamlets) Allam, Ashcombe, Spargrove und Westcomb. Nur $2^3/_4$ Meilen nördlich von Batcombe liegt das dem z. Zt. Karls I. streng königlich gesinnten Hause Berkeley gehörende Bruton. Das Land um Bruton ist bemerkenswert freundlich. Die nicht besonders hohen Hügel fesseln das Auge durch ihre wellenförmige Oberfläche, die fast ganz von saftigem Grün bedeckt ist. Die Täler sind mit Wiesen ausgefüllt, die Abhänge schmücken Obstbäume, und auf den Hochflächen grasen Schafherden.[2])

Das aber sind die Erzeuger des Rohstoffes, der Wolle, für die jahrhundertalte Industrie jenes Landstriches. Ein Gedicht aus dem 17. Jh., welches den Handel in Shepton-Mallet, der Hauptstadt von Somerset, um 1641 beschreibt, geht ausführlich auf die Methoden der dortigen Wollverarbeitung ein.[3]) Bei der Gleichförmigkeit der damaligen Handwerksbetriebe kann die in dem Gedicht beschriebene Art der Tuchherstellung zumindesten für die Grafschaft Somerset als typisch angesehen werden. Der Verfasser erklärt zunächst, daß der Ruhm seiner Stadt im Tuchmachen bestehe, wobei manche englische, andere spanische Wolle verwenden. Die Pflege der Schafe, welche die Wolle liefern, beschäftige gegen 60 000 der Armen von Shepton, Batcombe und anderen Dörfern. Dann fährt er fort:

> As first, the Parter, that doth neatly cull
> The finer from the coarser sort of wool.
> The Dyer then in order next doth stand,
> With sweating brow, and a laborious hand.

[1]) W. Page: The Victorian History of Somerset. London 1911, S. 328/29.
[2]) Rev. J. Nightingale, S. 474/5.
[3]) W. Page: The Vict. Hist. of Som. S. 413.

With oil they then asperge it, which, being done,
The careful hand of Mixers round it run.
The Stockcarder his arms doth hard employ.
(Remembering Friday is our market-day)
Then the Knee-carter doth (without control)
Quickly convert it to a lesser roll.
Which done, the Spinster doth in hand it take,
And of two hundred rolls one thread doth make.
The weaver next doth warp and weave the chain ...
... and cries, come, boy, with quills.
Being filled, the Brayer doth it mundify,
From oil and dirt that in the same doth lie.
The Burler then (yea, thousands in this place),
The sick-set weed nimble hand doth chase ...
The Fuller then close by his stock doth stand
And will not once shake Morpheus by the hand.
The Rower next his arms lifts up on high,
And near him sings the Shearman merrily.
The Drawer last, that many faults doth hide,
(whom Merchant nor the Weaver can abide)
Yet he is one in most cloths stops more holes
Than there he stairs to the top of Paul's.

Mit den Leiden und Freuden dieser Schafhirten, Parter, Dyer, Mixer, Stockcarder, Kneecarder, Spinster, Weaver, Brayer, Burler, Fuller, Rower, Shearman und Drawer hatte es Bernard in erster Linie als Seelsorger zu tun. Aber nicht nur Bernard, sondern auch die Pfarrer anderer Gemeinden. Das wußten auch die wohlhabenden Kreise, und deswegen ließen sie ihre Söhne möglichst nicht Geistliche werden. Um auf diesen Mangel weitere Kreise aufmerksam zu machen, gab Bernard seine 1607 erstmalig erschienene Schrift „The Faithfull Shepherd" 1621 zum zweiten Mal heraus.[1])

Bernard konnte ausgezeichnet katechisieren und predigen, wovon verschiedene seiner Schriften Zeugnis ablegen, z. B. A Key of Knowledge (1617), Ruth's Recompense (1628), Christian see to Thy Conscience (1630), A Threefold Treatise of the Sabbath (1641), The Article of Christs Descension into Hell (1641). Diese Kunst bestätigt ihm auch sein Freund John Conant, der Herausgeber seines Theasaurus Biblicus, mit den Worten[2]): „His people by his constant paines in Catechising (wherein he had an excellent facility) as well as in preaching, were more then ordinary proficients in the knowledge of the things of God". Darüber hinaus aber kümmerte er sich auch um das leibliche Wohl der Not leidenden Menschen, wie aus seiner Schrift: „The Ready Way to Good Works" (1635) deutlich u. a. aus folgenden Worten hervorgeht: „In labouring and helping to cure and recover the sicke, weake, impotent, lame, diseased, wounded, hurt or maimed ..." (S. 355). Unter diesen Umständen ist es klar, daß er bald das Vertrauen seiner Gemeindemitglieder im vollsten Maße besaß.

[1]) Daß ein gewisses Minderwertigkeitsgefühl bei der englischen Landgeistlichkeit auch noch später bestand, beweist John Eachards „The Grounds and Occasions of the Contempt of the Clergy", Cambridge 1670.
[2]) Vorwort von Bernards „Thesaurus Biblicus".

Dabei war es ganz gleich, ob sie seine kirchenpolitische Richtung in allem gut hießen oder nicht. Es entschied die Persönlichkeit des Gemeindepfarrers. Mochte er in ritualen und kirchenpolitischen Fragen denken, wie er wollte.[1])

Bernard besaß in hohem Grade die Eigenschaft, welche den puritanischen Geistlichen zur Persönlichkeit stempelte, den heiligen Eifer. Dieser trieb ihn dazu, nichts unversucht zu lassen, um Menschen für seinen Glauben zu gewinnen. Selbstverständlich war es, daß er dabei die „lectureships", die wir zum ersten Mal 1592 finden, benutzte. Durch sie breitete sich in den letzten Jahren von Elisabeths Regierung und den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts der Puritanismus in der Diözese von Bath und Wells beständig aus.[2]). Bernard hielt selbst viele Jahre lectures in den seiner Gemeinde benachbarten Marktstädten ab, wo ihm orthodoxe Heilige halfen, bis es ihm eines Tages aufs strengste von seinem Bischof untersagt wurde.[3]) Die Sonntagsnachmittagspredigten stellte er ebenfalls in den Dienst seines puritanischen Kampfes, sodaß auch hier der Bischof Piers, welcher die rücksichtslose Politik des Erzbischofs Laud unterstützte, ein Veto einlegte.

Es nimmt nicht wunder, wenn Bernard nach solchen Erfahrungen seine Antipathie gegenüber den Bischöfen kirchenpolitisch ausmünzte. Sein antibischöfliches Verhalten wird noch erklärlicher, wenn man hört, daß der Bischof von Bath und Wells in die Somerset Election von 1614 zugunsten von Sir Edward Philip eingegriffen hat, indem er schreibt: „I will send down uppon Monday to my Chancelor and send my servants to all my tenants, that if they goe not with your sonne and where he will dispose of them, I will never acknowledge them, and they shall smaet for it soundly".[4]) Aber seinem Haß gegen das bischöfliche Regiment gab Bernard erst in seiner 1641 anonym erschienenen Schrift „A Short View of the Praelaticall Church of England" Ausdruck, wo er die Beseitigung der bischöflichen Gewalt fordert. Jedoch nicht nur das geschriebene Wort, sondern auch durch offenes Reden trat er für diese Ueberzeugung ein, wie wir aus den Memoiren des Edmund Ludlow wissen.[5]) Ludlow, der in hervorragender Stellung der Parlamentspartei angehörte, wurde im Bürgerkrieg gefangengenommen und von dem königlichen General Sir Ralph Hopton verhört. Dieser versteht nicht, wie Ludlow als gentleman seine Waffen gegen den König erheben kann, auch dann nicht, als der General der Heiligen ihm erklärt, daß die Gesetze Gottes und der Menschen sein Tun rechtfertigen. Danach erwähnt Hopton als letzte Rettung für Ludlows Seele den königlichen

[1]) W. Page: The Vict. Hist. of S., S. 42 ff.
[2]) Tatham, S. 54.
[3]) Vorwort zu „Thesaurus Biblicus".
[4]) In „The English Historical Review" Vol. XLVI No. 184 Oct. 1931, S. 579: Prof. Edith Farnham: „The Somerset Election of 1614".
[5]) Memoirs of Edmund Ludlow, Esq. Vivay 1648, Vol. I, S. 104.

Erzbischof von Armagh, der an der Seite des Königs in Oxford weilt. Ludlow kennt den Erzbischof, der als Gelehrter und frommer Mann in gutem Rufe steht, schon durch einen Dritten, der seine Kenntnis von Richard Bernard aus Batcombe hat. Bernard, dem es nicht unbekannt war, daß der Erzbischof in der Auseinandersetzung zwischen König und Parlament wegen des Episkopates auf der Seite des Parlamentes stand, bat im Namen der Kirche dringend seinen Oberhirten, mit dem König darüber in aller Treue zu verhandeln. Der Erzbischof lehnte es ab mit dem Hinweis auf seine Familie — er hatte ein Kind — und auf seine zahlreichen Schulden, die er dann nicht mehr abtragen könne. Das war eine Stellungnahme, die ein Heiliger niemals verstehen konnte.

Daß er bei der Verfolgung eines wesentlichen puritanischen Zieles, alle Menschen zur heiligen Gemeinde zusammenzuschweißen, vor keinem Mittel zurückschreckte, beweist seine 1629 gedruckte Schrift „The Bible-Battles". Wenn er hierbei den Krieg zwischen Gott und Mensch auf Grund der Bibel eingehend beschreibt, indem er u. a. die verschiedenen Arten der göttlichen Armeen angibt, so lag das noch innerhalb der Grenzen seines geistlichen Amtes; wenn er aber darüber hinaus die Rechtmäßigkeit des Krieges[1]) zwischen den Menschen nach eingehender Untersuchung bejaht und die Kriegsgegner als Träumer abtut[2]), so ist das nur zu verstehen, wenn man in Bernard den kompromißlosen Puritaner sieht, der es durchaus mit seiner Pflicht vereinbar hält, über die Eigenschaften eines Soldaten, angefangen vom einfachen Musketier bis hinauf zum Herzog[3]), von den Schattenseiten des Lagerlebens[4]), von den genauen Vorbereitungen zum Krieg so gewissenhaft seine Gedanken niederzuschreiben, daß diese Schrift inhaltlich durchaus mit der rein militärischen Schrift von Hexham: „The Principles of the Art Militarie" London 1637 verglichen werden kann, von der in einer modernen Geschichte der britischen Armee[5]) gesagt wird: This book is the best authority for the Dutch system of drill.

Kaum war Bernard gestorben, als die Saat, die er besonders mit dieser Schrift ausgestreut hatte, in seiner Gemeinde blutig aufging. Im V. Kapitel der „Bible Battles" S. 39 schreibt er: „A warre just, by reason, by the instinct of nature, and by custome of all Nations and by religion itselfe, is that which is undertoken in defence of our Country, religion, libertie and state". Bürgerkrieg brach aus. Die Hauptstadt seiner Diözese Bath stellte sich dem König Karl I. zur Verfügung. Nach vorläufigem Verluste holten es die Königlichen durch den Sieg von

[1]) The Bible-Battles V. Chap. P. 38; VI. Chap. P. 5 ff.
[2]) Ebd., III. Chap. P. 24 25.
[3]) Ebd., IV. Chap. P. 32; VIII. Chap.; IX.—XII., XXVI., XXV., XXX., XXXI. Chap.
[4]) Ebd., XV. Chap.
[5]) Fortescue: History of the British Army. London 1899, S. 172.

Landsdowne wieder und behielten es bis 1645. Bei Ausbruch dieses Bürgerkrieges offenbarte sich das wahre Gesicht der Leute um den 1641 verstorbenen Bernard. In den von Richard Bernard betreuten Gemeinden blieb der Hochadel auf der Seite des Königs, während der niedere Adel und alle, die mit dem Tuchhandel oder der Tuchherstellung in Beziehung standen, sich nicht nur auf der Seite des Parlaments befanden, sondern darüber hinaus mit der Kirche von England und deren Diensten höchst unzufrieden waren.[1]) Ein Jahr lang war dieser Teil der Grafschaft in den Händen des Parlaments, sodaß die Versammlung der Heiligen die Reformation der Kirche nach ihren Ansichten einleiten konnte. Aber schon an der Nachbargemeinde Bruton scheiterte die Macht der Batcombær Heiligen. Bruton gehörte dem königlich gesinnten Hause Berkeley. Als 1642 die Batcomber ganz im Geiste Bernards, der im XII. Kapitel der „Bible Battles" S. 156 geschrieben hatte: ... To make a rebellion, and to cause civill warres, is the ruining of the Enemies state, and a ready passage to attaine our own purposes, ... Bruton erobern wollten, wurden sie von den Königlichen zurückgeworfen. Im Kirchenregister von Bruton lesen wir darüber:[2])

All praise and thanks to God still give
For our deliverance Matthias Eve (23. Febr.)
By his great power we put to flight
Our foes, the raging Batcombites.

Von Batcombe aus entfaltete Bernard seine größte literarische Tätigkeit. Zwischen rein theologischen Schriften, wie: „A Key of Knowledge" (1617), in welcher er die geheimnisvolle Offenbarung des Apostels Johannes zu ergründen sucht, und „Ruth's Recompence" (1628), einer Reihe von Predigten, stehen die scharf den puritanischen Standpunkt herausarbeitenden polemischen Schriften gegen Rom, wie: „The Fabulous Foundation of the Popedome" (1619), in der durch ein Zwiegespräch zwischen Philalethes und Orthologus nachgewiesen werden soll, daß Petrus niemals in Rom war, „Looke beyond Luther" (1623), eine mehr religionsgeschichtlich polemische Schrift, die Hans Leube in seiner grundlegenden Schrift: Reformation und Humanismus in England (Leipzig 1930) S. 30 der Reihe der englischen theologischen Bücher des 16. Jh. anschließt, die nachzuweisen suchen, daß die englische Kirche ein Zurückgreifen auf die alte Kirche der Väter sei, „Rhemes against Rome" (1626), in der Bernard für die Bibelübersetzung von Reims eintritt. Daneben veröffentlichte er „The Seaven Golden Candlestickes" (1621), eine heute nur noch in einem in der Bodleian Library in Oxford liegenden Exemplar vorhandenen Schrift, in welcher er für die Einheit der Kirchen mit dem Sitze in Jerusalem eintritt, allerdings erst nachdem die Juden die hohe Schule des besonders von Gott aus-

[1]) Page: The Vict. Hist. of Somers. S. 45.
[2]) Ebd., S. 46.

erwählten Englands hinter sich haben, und damit einen für einen puritanischen Geistlichen außergewöhnlichen Standpunkt einnimmt. 1621 legt er „The Faithfull Shepherd" (1607) neu auf, wo er den jungen Geistlichen Ratschläge der verschiedensten Art erteilt. Später grenzt er den Begriff des „Conscience" in „Christian See to Thy Conscience" (1630) in der bei Puritanern allgemein üblichen Weise ab und gibt fünf Jahre danach „The Ready Way to Good Works" heraus, eine pädagogische Schrift für Leute, die gute Werke tun wollen. Selbstverständlich beschäftigte er sich auch mit dem für Puritaner so außerordentlich wichtigen Problem des Sabbaths. Er tut dies in „A Threefold Treatise of the Sabbath" (1641). Neben einer kirchenpolitischen Schrift „A Short View of the Praeliticall Church of England" in der er noch einmal für die Einheit der außerrömischen Kirchen eintritt, veröffentlicht er in seinem letzten Lebensjahr noch eine exegetische Schrift: „The Article of Christ's Descension into Hell" (1641). Nach seinem Tode erscheint anonym „An Epistle Directed to All Justices of Peace in England and Wales" (1642), wo er sich noch einmal gegen die Jesuiten und Priester wendet, um die Einheit der Kirchen zu retten. Als letztes Werk erscheint von ihm „Thesaurus Biblicus seu Promptuarium Sacrum" (1644), wo in didaktisch-exegetischer Weise die Bibel für die Geistlichen gebrauchsfertig gemacht wird.

Baut in diesen Schriften Bernard mit den gleichen Bausteinen an der puritanischen Glaubenswelt wie viele seiner Amtsgenossen, so betritt er mit den Schriften „A Guide to a Grand-Juryman" (1627, 29, 30), der Terenz-Uebersetzung und „The Isle of Man" (1626) Welten, die sich nur noch mit großer Gewalt der Enge des Puritanismus fügen. Eines dieser Bücher, „The Isle of Man", soll im folgenden kritisch gewürdigt werden.

§ 3. Die einzelnen Ausgaben der „Isle of Man".

Wie wir schon gehört haben, ist unterm 4. November 1626 in dem Reg. Bd. IV S. 169 eingetragen: Edward Blackmore: Entred for his Copie ...: A book called The Isle of Man ... Bereits 1627 wurde das Buch nicht weniger als fünf Mal neu aufgelegt und, bevor das Jahrhundert der Dryden, Milton und Bunyan zu Ende ging, erschien die Isle of Man in der 16. Auflage.[1]) Die 8. (1632), 11. (1640), 12. (1648), 13. (1659), 16. (1683)

[1]) Die 1. (1626), 4. (1627), 5. (1628), 7. (1630), 8., 10. (1635), 11. und 12. Auflage sind bei E. Blackmore in London, die 13. bei Nathaniel Ranew und die 14. bei John Wright in London erschienen. Der Hauptverleger von Bernards Isle of Man war Edward Blackmore, der am 3. IV. 1615 von der Company seine Freiheit erhielt, d. h. von dem Tage Bücher unter seinem Namen drucken und veröffentlichen konnte. (Registers of Comp.). Blackmore hat neben ein paar puritanischen Predigten hauptsächlich Balladen veröffentlicht.

Nach Gründung der Gesellschaft (1555) wurden nur diejenigen Bücher, deren Eintragungsgebühr — gewöhnlich IIIjd oder VIjd — bezahlt worden war, in das Register eingetragen. Je mehr aber die Bücher eine Macht darstellten, desto mehr verwandelte sich diese Kassenangelegenheit in eine Erlaubnisfrage. Um 1571 bis 1576 trat dieser Umschwung ein. Es war die Zeit, wo sich die anglikanische Hierarchie in Verteidigungsstellung zur puritanischen Geheimdruckpresse befand. Die jetzt ausgeübte Aufsicht nahmen neben den Wardens und den Gehilfen der Company auch kirchliche Censoren wahr. (Reg. Bd. 1, S. XVI/XVII). Diese Zensur erstreckte sich aber nur auf Bücher, die bei einem non-patented printer erschienen. Ein solcher war E. Blackmore. Ein „Patentee" hingegen konnte Bücher auf seine eigene Verantwortlichkeit hin veröffentlichen. Mißfiel aber auch nur eines der Obrigkeit, so wurde ihm sein Patent entzogen (Reg. Bd. 4, S. 28).

Daß die späteren Auflagen der Isle of Man nicht mehr im Register verzeichnet sind, kann zwei Gründe haben: Entweder gehörte Blackmore mittlerweile zu den ärmeren Mitgliedern der Company, denen ganz allgemein die Gebühr erlassen wurde. Oder die Isle of Man gehörte zu der Art von Literatur, die später auf Beschluß der Company als Ganzes von der Bezahlung der Gebühr befreit war (Bd. 3, S. 26). Das betraf vor allem volkstümliche Werke und Dramen. Da die „Isle of Man", wie ihre hohe Auflageziffer beweist, sehr volkstümlich war, so wird wohl dieser Grund für das Nichtverzeichnetsein im Register maßgebend sein.

Die Auflage eines im Register verzeichneten Buches betrug 1250 bis 1500 Stück (Bd. 2, S. 43). Legt man die 1.—16. Auflage zugrunde, so sind bis 1683 20—24 000 Exemplare zum großen Teil schon in den Händen der Leser, zum anderen Teil noch im Handel.

Bei Neuauflagen unterscheidet man zwei Arten:

1. Reprint-editions: Der Meister will aus dem einmal vorhandenen Typensatz mit dem geringsten Kostenaufwand soviel wie möglich herausholen. 2. Originative-editions: Der Autor veranlaßt aus Sorge um seinen Ruf als ernster literarischer Arbeiter diese Ausgabe, in welcher er vielleicht manches im Verhältnis zur vorhergehenden ändert.

Die 4. Ausgabe ist demnach eine Originative-edition.

Auflage enthalten den bis auf geringe orthographische Abweichungen unveränderten Wortlaut der 4. Ausgabe. Man kann dasselbe von der 5., 7. und 10. Ausgabe annehmen, von denen mir leider kein Exemplar zugänglich war. Gänzlich verschwunden sind die 2., 3., 6., 9. und 15. Auflage.

Beachtenswert scheint die Bemerkung auf dem Titelblatt der 16. Ausgabe zu sein: ... to be sold by most Book-sellers. Diese läßt, da sie bei den vorhergehenden Ausgaben fehlt, die wie gewöhnlich nur bei dem angegebenen Buchhändler zu kaufen waren, auf eine außergewöhnlich starke Verbreitung dieses Büchleins in den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts schließen. Die 11. Auflage, die letzte, von der wir wissen, daß sie zu Lebzeiten Bernards herausgekommen ist, beweist, daß die „Isle of Man" neben Lewis Bayly „The Practice of Pietie" (von 1613—1640 44 Ausgaben), Robert Bolton „A discourse about the state of true happines" (von 1610—1638 7 Auflagen), der anonym erschienenen Schrift „A closet for ladies and gentlewomen, or the art of preserving" (1608—1638 7 Auflagen), Peter Heyleyn „Microcosmus, a little description of the great world" (1621—1639 9 Auflagen) u. a. bis 1640 bestimmt eines der meist gelesenen Bücher Englands war.

Die Neuromantik des 18. Jahrhunderts in England hatte starkes Interesse an der Frage: Welchen Standpunkt nimmt der Mensch in der Welt der Natur ein? Das Bestreben, diese Frage zu klären, führte zu religiöser, ja sogar zu politischer Spekulation. Daneben erwachte zugleich der Sinn für geschichtliche Literatur (Johnson: The Vanity of Human Wishes 1774; Thomson: The Castle of Indolence 1748; Goldsmith: The good-natured man 1768).

Aus dieser Strömung heraus ist zu verstehen, daß Samuel Medlay, der Herausgeber der Auflage von 1778, in dem dazu gehörigen Advertisement schreibt: The Concurrent approbation and advice of some pious and judicious friends, together with the great scarcity of the Book, determined the Putting it to the Press.

Die Frage: Warum Allegorie? beschäftigt auch Medlay noch. Er schreibt darüber: „Allegory makes no inconsiderable part of the divinely beautifull language of Scripture, and a pleasing and prevailing method of conviction and instruction has always been found to be, both to elder, as well as younger minds".

Er erklärt ferner: „... the subject is important to the last degree, and the method in which it is handled quite natural, easy striking ..." Dann, warum Bernard es geschrieben habe: „The plain intention and design of the pious author was, to afford some instruction and assistance in order to detect, examine, try, condemn and crucify Sin in the hearts and liars of the professors of the Gospel of Christ. And surely there is as much need of the revival of such an attempt in the day in which we live ..." In dieser Ausgabe fehlen Dedication und Introductory Address.

Diese, weil sie dem Herausgeber zu „local“ ist, jene, weil zu persönlich. Vorhanden sind: The contents and Apology. Vor allem nimmt der Herausgeber im Advertisement bezug auf Richard Bernard als Verfasser des „Thesaurus Biblicus“.

Aus der gleichen Zeitströmung des 18. Jh. ist auch noch die Ausgabe von 1803 zu erklären. Ihr Herausgeber, Richard Edwards, schreibt in „To the Reader“, indem er sich dabei auf einen verstorbenen Schriftsteller bezieht, daß soviel „useless and pernicious writings“ gedruckt werden und dadurch viele wertvolle Schriftsteller des letzten (17.) Jahrhunderts in Vergessenheit geraten. Dann sagt er weiter, daß er zufällig die „Isle of Man“ erhalten habe, deren Eigentümer sie sehr lobte, weil sie John Bunyan Anregung für Pilgrim's Progress und Holy War gegeben habe. Die Engländer hätten Allegorien in Prosa und Versform. „Amongst the former, the following piece has been greatly admired by those into whose hands it has fallen; and which many wished to see reprinted, being exceedingly scarce, and seldom to be purchased of any price.“ Mit Ausnahme der Orthographie und Interpunktion, „which required amendment, and throwing a part of the Epistle to the Reader, that referred to another publication of the author's, and unconnected with the present subject“, hat er keine Veränderung vorgenommen. Wie schwer es schon damals war, etwas Genaueres über Bernards Leben zu erfahren, geht aus Edwards Bemerkung hervor: „I greatly wished to obtain some Memoirs of Mr. Bernard, but have hither been unsuccessful.“ Bevor Edwards die „Isle of Man“ veröffentlichte, wandte er sich an einen seiner literarisch gebildeten Freunde, T. Roberts in Bristol, mit der Bitte, ihm seine Meinung über das Buch mitzuteilen. Am 3. Mai 1803 schreibt Roberts zurück — der Brief ist in der Ausgabe von 1803 abgedruckt —, daß er Mr. Topladys Meinung unterschreibe. Er glaube, daß Bunyan die „Isle of Man“ gekannt habe. Als Beweis zieht er ein paar ähnlich lautende Namen aus „Isle of Man“ und „Pilgrim's Progress“ heran (Soul's Town-Town of Man's Soul). Er bringt die Charakteristik Bernards von Conant, weist auf die Möglichkeit eines Zusammenhanges zwischen Ph. Fletchers „Purple Island“ und „Isle of Man“ hin und betont in Uebereinstimmung mit Toplady, daß Bernard nicht nur eine der schönsten geistlichen Allegorien in Prosa, sondern auch eine der besten poetischen Allegorien in der Welt geschaffen habe. Im Hinblick auf die Tatsache, daß die „Isle of Man“ sofort nach ihrem Erscheinen sieben Mal neu aufgelegt worden ist, betont er, daß sie für sich selbst gesprochen habe. Danach setzt auch er sich mit der Allegorie auseinander, indem er sich auf ein Wort von Johnson beruft: „Allegory is perhaps one of the most pleasing vehicles of instruction.“ — Er schreibt weiter: „The scenical mode of conveying ideas powerfully impresses the human mind, which receives all its impressions through the medium of the external senses and while mankind

are the subjects of fancy and feeling, the heart and the imagination will maintain an interest fully as universal, and certainly not less predominent them than faculties which esteem truth only as it exists in the abstract. If the ingenuity of the general subject combines with the novelty of the successive incidents; if the developement of the incidents fails not to gratify the fancy, while it influencies the feelings, and harmonizes with the views of reason; surely, neither, Truth nor Virtue can be justly censured, but must rather claim applause, for calling in the aid of such a powerful and pleasing ally as Allegory."

Eine sich auf Bernard beziehende biographische Notiz erwähnt Edwards noch, die er nach seinen Angaben dem „Epistle Dedicatorie" von Bernards „A Key of the Opening of the Mysteries of the Revelation of St. John" entnommen hat: Bernard sei der Nachfolger des Dr. Bisse in Batcombe und komme aus Cambridge. Am Ende dieser Ausgabe wird angekündigt: Speedily will be published, handsomely printed in one Volume 8 vo. on superfine Paper, and hotpressed, embellished with Plates The Isle of Man etc. This Edition of the Isle of Man is intended to match with the next Editions of the Pilgrim's Progress, printed 8 vo. Von dieser Ausgabe, falls sie überhaupt erschienen sein sollte, ist kein Exemplar mehr aufzufinden.

1834 wurde die „Isle of Man" wieder herausgegeben. In dieser Auflage ist als „Brief Account of the Author" einfach der Brief Roberts an Edwards (aus der Auflage von 1803) mit unwesentlichen Umstellungen abgedruckt worden, ohne daß auch nur im geringsten erwähnt würde, daß es sich um einen Brief handelt, den man übernommen hat. Die Namen Roberts und Edwards werden nicht erwähnt. Während hier das Inhaltsverzeichnis am Anfang steht, dann der Account of the Author, Epistle Dedicatory, Epistle to the Reader und zuletzt erst die Apology folgen, sind in der Auflage von 1803 The Contents und Apology zusammen wie in der 4. Auflage, nur mit dem Unterschiede, daß sie 1803 vor den Ausführungen stehen. Im übrigen ist die Ausgabe von 1834 weiter nichts als ein Abdruck der von 1803 mit den gleichen Kürzungen im Epistle to the Reader.

1851 wurde die Isle of Man zum letzten Male neu aufgelegt, von einem Pfarrer Jarman herausgegeben. Dieser schreibt im Vorwort, daß er ein praktisches Werk der „self-examination for all those who wish to discover and arraign Sin" veröffentlichen will. Er rühmt Bernard nach, daß er das menschliche Herz gut gekannt und mit Meisterhand manche seiner geheimen Quellen ans Tageslicht gebracht habe. Jarman will ein dem Christen nützliches Werk erneut zum Leben erwecken. Dasselbe Motiv hat ihn veranlaßt, ganze Sätze und Stellen auszulassen, welche nicht dem jetzigen veränderten Zustand der Gesellschaft und Erziehung entsprechen. „The Trial of Papistry" hat er vollständig weggelassen: „for I felt that allegory was better suited to illustrate

and enforce common and allowed truths than to instruct an inquirer in the Romish controversy". Hier ist deutlich der Einfluß der Oxford-Bewegung des 19. Jahrh. zu erkennen, die dem Katholizismus sehr zugeneigt war.

Er führt auch Toplady an und sagt weiter, daß seine Ausgabe eine Kopie der 8. Ausgabe der „Isle of Man" von 1632 sei. Außerdem teilt er Topladys Ansicht in bezug auf Bunyans Verhältnis zu Bernard.

Die erste Ausgabe der Isle of Man erschien 1626. Merkwürdig ist, daß man sich immer nur auf die 4. Ausgabe stützt, wenn man Bernards Allegorie in ihrem frühesten Gewande erwähnen will. Gewiß enthält diese bedeutende Erweiterungen: die Angeklagten Will und Covetousness werden ausführlicher behandelt; außerdem hat Bernard die Apology noch hinzugefügt. Trotzdem besteht noch ein anderer Grund, weshalb man sich bisher nicht auf die erste Ausgabe bezogen hat. Es gibt nämlich nur noch ein Exemplar von der 1. Auflage, und dieses ist verhältnismäßig schwer zugänglich, da es sich in einer Privatbibliothek befindet. Der Besitzer dieser Bibliothek, Sir Leicester-Harmsworth, stellte es mir jedoch bei meinem Englandaufenthalt 1929 in liebenswürdiger Weise zur Verfügung und teilte mir auf meine Anfrage hin mit, bei welcher Gelegenheit er die „Isle of Man" erworben habe. Er schreibt: „I am now able to write you about the first edition of the Isle of Man (1626). This came from the Christie-Miller sale. This Collection was disposed of at Sotheby's by instalments from time to time, ending with the summer of last year (1928). It occurred in Item 406 in the second part of the Theological Section of this Library which I purchased en bloc some five or six years ago. Previous to this the book had been in the Library of Mr. T. Jolley."

Auf der Innenseite dieses Exemplars befindet sich über dem Namen T. Jolley Esqu. F. S. A. ein Wappen eingeklebt. Ein schreitender Löwe, der den Blick dem Betrachter zuwendet, die rechte Vorderpfote und den Schwanz hochhält, hat über sich drei parallele linke innere Handflächen, worüber sich der gepanzerte Kopfschutz eines Ritters erhebt. Darüber sitzt noch ein pinguinenähnlicher Vogel mit aufrechtstehender linker innerer Handfläche. Vor dem Titelblatt steht mit Bleistift eingetragen: 1814

1926

years 188 old.

Da diese erste Auflage sich stark von den übrigen unterscheidet, bringe ich im Anhang einen Vergleich der 1. mit der 4. Auflage, die ihrerseits wieder mit dem in Tübingen (Univ.-Bibl.) vorhandenen Exemplar bis auf geringe Abweichungen übereinstimmt. Ein solcher Vergleich wird hier zum ersten Male durchgeführt. In Deutschland besitzt nur die Universitätsbibliothek Tübingen ein Exemplar der „Isle of Man". Sie gibt an, daß es zur 4. Auflage gehöre. Wahrscheinlich läßt sie sich dadurch irreführen,

daß Richard Bernard am Ende des Buches zeichnet: R. B. May 28 1627. Ein Vergleich mit der 4. Auflage ergibt jedoch eine andere Seiteneinteilung, oft auch eine andere Orthographie. Außerdem steht am Ende des Tübinger Buches: „it be neere a year, yet he is growne a little bigger“ und „I pray you now this sixth time“. Beide Bemerkungen deuten auf die 6. Auflage hin, die am Ende von 1628 oder am Anfang von 1629 erschienen sein kann. Es würde dann die Auflage sein, die der Ausgabe von 1851 zugrunde liegt und die es jetzt nicht mehr vollständig gibt; denn dem Tübinger Buch fehlen das Titelblatt, 4 Seiten in der Epistle Dedicatory, 5 Seiten im 1. Teil und 22 Seiten im 2. Teil. Dieses Exemplar ist also für wissenschaftliche Forschung, die sich auf die gesamte „Isle of Man“ erstreckt, nicht brauchbar. Seite 92 zwischen 1. und 2. Teil befindet sich eine mit Tinte eingetragene Bemerkung, die einen ehemaligen Besitzer betrifft. Sie lautet:

George Woccall His
Booke god give him
Grace thereunto Looke
And when my chasing
Bell doth tole good Lord
I pray Roceve my soule.

§ 4a. „Isle of Man" als puritanisches Erbauungsbuch.

Der 1. Teil.

Bernard hält sich in der Ausführung seiner Allegorie an die Form der Predigt, indem er ihr einen Bibeltext zugrunde legt. Jeremias Klagelied 3, 40: „Lasset uns unsere Wege suchen und prüfen" ist sein Thema. Damit ist die biblische Grundlage des Erbauungsbuches gegeben, die für den Puritaner selbstverständlich ist. Er betont, daß er in der Behandlung dieses Themas so verfahren will, wie es in England zu seiner Zeit üblich ist, wenn gegen einen Bösewicht vorgegangen werden soll. Demnach zerfällt seine Ausführung in zwei Teile:

1. in eine Abhandlung vom Suchen des Bösewichts,
2. in eine Abhandlung vom Aburteilen des Bösewichts.

Der Bösewicht, den Bernard mit allen Puritanern aufs eifrigste sucht, ist „sin". Er wird von ihm als Räuber schwerster Art, Mörder, Brand- und Unruhstifter gekennzeichnet. Ihn zu erspähen ist die Aufgabe des „watchman". Als solchen setzt Bernard „godly jealousie" ein; ihre ständigen Begleiter sind „Love-good", ein im Dienste Gottes sehr eifriger Bursche, und „Hate-ill", ein im Kampfe gegen die Sünde sehr reizbarer Bursche. Diese drei halten Wache in der „Soulestown", einem viel besuchten Durchfahrtsort, wo Reisende verschiedener Art Tag und Nacht anzutreffen sind. Auch „satans suggestions" dringen bisweilen in diese Stadt ein, wo sie dann in dem Gasthof „Heart" nächtigen. Daß diese trotz der Wache hineinkommen können, liegt an der bedeutenden Größe der Stadt. Die vier Hauptstraßen: Sinnen-, Gedanken-, Wort- und Tatstraße sind untereinander durch viele Gassen und Gäßchen verbunden. „Beobachtet fleißig die Stadt und vor allem den Gasthof. Paßt auf, daß Euch die Sünde durch dauerndes Belügen nicht irreführt". So lautet der Auftrag für die Wache. Die Sünde hat Helfer oder schmückt sich mit guten, aber falschen Namen, um die Menschen zu täuschen.

Hier zeigt es sich, wie der Puritaner die religiös anders denkende Umwelt sieht. Die Schilderung der acht Helfer der Sünde weitet sich zu einem Gesamtbild der religiösen Gruppen Englands aus, die Bernard durch Voranstellung eines Sir, Master oder Mister auf bestimmte Gesellschaftsgruppen verteilt. Als Sir gelten Worldly-wise, der nur Sinn für die irdische Weisheit hat und daher die „wisdom from above" verachtet; Lukewarm, dem es vollständig gleichgültig ist, welche von beiden herrschen soll; Plausible Civill, der dem religiösen Leben schon deswegen fremd

gegenüberstehen muß, weil er in puncto Religion nicht mehr erhalten hat, als was die gewöhnliche Erziehung, Gewohnheit und Beispiel seiner Umgebung ihm geschenkt haben. Diesen 3 adligen Herren gemeinsam ist die mit puritanischem Maße gemessene antireligiöse Blickrichtung, die ihnen ernstes religiöses Streben als törichte Dummheit, verrückte Unbesonnenheit und närrische Skrupellosigkeit zeigt. In Mr. Outside trifft Bernard jenen Kirchenchristen, der die puritanische Forderung nach der Einheit von Glaube und Beruf nicht erfüllt. „Kaum hat Outside den Gottesdienst verlassen", erzählt Bernard, „so betreibt er gleich wieder seine weltlichen Geschäfte". Master Machiavell erinnert schon durch seinen Namen an die in der Renaissance wieder aufgekommene Lehre von der Staatsraison. Er tut „all for policy, little for piety". Dem steht die puritanische Auffassung von der Herrschaft der Religion im Staate entgegen. Weiterhin wendet sich Bernard gegen die Beichtkasuistik der katholischen Kirche mit der allegorischen Gestalt Scrupulosity. Dieser ungesellige und schnippische Bursche mache für sich mehr Sünden, als das Gesetz verurteile. Sein Vater sei „weaker apprehension", seine Mutter „Mis-understanding" und seine Amme „uncharitable heart". Die puritanische Teilnahmslosigkeit an der Geschichte kommt in der Gestalt des Babling Babylonian zum Ausdruck. Babylonian prahlt mit seinen Kenntnissen des Altertums, obgleich, fährt Bernard fort, seine Wege doch in der Neuzeit sind.

Neben diesen Helfern besitzt aber die Sünde noch die Gabe, sich mit dem Schein und Namen der Tugend zu schmücken. Eine Namensvertauschung in dem Wunsche, schneller zum Ziele zu kommen, geschieht schon im Anschluß an antike Vorbilder häufig bei christlichen Moralphilosophen, so auch bei dem vielgelesenen Prudentius, wo Avarice, die Verderberin der Welt, zur Lust ihre Zuflucht nimmt, sich in ein weißes Gewand einhüllt und als Sparsamkeit erscheint. Bernard läßt Drunkenness als good-fellowship fliehen; Covetousness als Good-husbandry; Filthy Ribaldry als Merriment; Pride of apparell als Decency und Handsomnes; bloudy Revenge for wrongs offered als Valour; Foolish wastfulness als franke and liberall disposition; Superstition als Devotion of Fore-Fathers and the old Religion; Remisnesse in punishing als Gentlenesse; Flattery als Unoffensivenes; Luke-warmnes in Religion als praise of Discretion.

Gelingt es der Sünde nicht, mit falschem Namen zu entkommen, dann versucht sie, sich von Verwandten und Freunden helfen zu lassen. Das ist ihr sehr leicht möglich, da sie davon viele besitzt. 14 solcher Freunde werden angeführt und gekennzeichnet. In ihrer Benennung und Charakterisierung zeigt sich entweder die geistige Grundhaltung Bernards oder seine Kampfesstellung gegen seine religiösen Gegner. Ganz unevangelisch ist die intellektualistische Wertung des Sündigers, wie sie in der Gestalt des Grandsire-Ignorance und der seines Bruders Error hervor-

tritt. Die Kennzeichnung der unter 3—8 angeführten Freunde der Sünde zeigt besonders die puritanische Abneigung gegen die Beichtpraxis der katholischen Kirche so, wenn z. B. von Opinion gesagt wird: „this will hold the pursuer with a long and tedious disputation, questioning the Act, whether it bee a sinne or no?" Der Sünde Freund „Fore-fathers" kennzeichnet Bernard mit den Worten: „hee advanceth his Ancestors and their worth, and thinketh so well of them, that to imitate them is no sinne." In die gleiche Beleuchtung rückt Sir Sampler, wenn von ihm gesagt wird: „he produceth for patternes great mens and learned mens examples, as if they could not doe amisse". In beiden Fällen zeigt sich wiederum der puritanische Sinn, der die Ueberlieferung nicht als Autorität gelten läßt, sondern allein auf die Bibel zurückgreift. Ebensowenig läßt sich Bernard darüber in spitzfindige Disputationen ein, wie sie in der Scholastik üblich waren, ob schlechte Taten durch besondere Verhältnisse gerechtfertigt werden könnten. In diesem Sinne sagt er von Master Subtiltie: „This man commeth with his distinctions to cleare an act from sinne." Die oben erwähnte Abneigung gegen die katholische Beichtkasuistik steigert sich zur offenen Kampfesstimmung, wenn Bernard besonders die jesuitische Beichtkasuistik treffen will. Dieser Kampf, der hier im puritanischen Lager schon zu spüren ist, erreicht dann in der Mitte des 18. Jh. seinen Höhepunkt in Frankreich mit Pascals „Lettres Provinciales". — Zu diesen Freunden der Sünde treten unter 9—14 in losem Nacheinander die personifizierten Ausreden, welche die breite Masse des Volkes beim Sündigen vorbringt. Sir Most-doe sündigt, „because multitudes do it here, and there, and every where". Sir Silly stellt den Typ des Ewigunschuldigen dar; he made all of good meaning, he will qualifie the fact by thinking no harme, or intending well. Vaine-Hope stellt den Typ derer dar, die stets behaupten, der andere sei es gewesen. Lord Presumptions Grundeinstellung zum Leben kennzeichnet sein Bündnis zur Hölle, das er mit dem Gefühl abgeschlossen hat, als ob ihn das alles nichts angehe. Sir Wilfull ist der hartnäckige Sünder, der die Sünde um ihrer selbst willen tut, während in Sir St. Like der Heuchler verkörpert ist.

Aber weder ihre Helfer und Freunde, noch der von ihr angenommene Schein der Tugend können der Sünde etwas nützen. Godly-Jealousie erspäht sie doch und läßt sie von einem Constable verhaften auf Grund eines Haftbefehls, den sie sich von dem Friedensrichter verschafft hat. Dieser ist niemand anders als der Hauptrichter Himmels und der Erde: Jesus. Kein anderer hat Gewalt über die Sünde. Infolgedessen gibt auch er nur den Haftbefehl aus. Der warrant (Haftbefehl) besagt weiter nichts, als daß jede Sünde vor der Macht von Gottes Wort ihre Ohnmacht fühlt. Sie ist daher zu verhaften und vor die Autorität zu bringen, damit sie sich im Namen des himmlischen Königs wegen der gegen sie vorgebrachten Dinge verantworten kann. Der Haft-

befehl wird in einer Konferenz der Sekretäre des obersten Richters, den Schreibern der Heiligen Schrift, ausgearbeitet. Godly-Jealousie bringt diesen warrant zum Understanding, welches der einzige Beamte ist, der die Sünde auf Grund seines Wissens suchen, finden und verhaften kann.

Ueberraschend ist auch hier die rein intellektualistische Bewertung des Sündigens: Understanding erkennt sie, und deshalb bekämpft er sie. Bedeutsam ist nun, daß Bernard an dieser Stelle die Forderung der puritanischen Kirchenzucht erhebt — wenn auch in seiner allegorisch-verschleiernden Form. Träger des Kampfes gegen die Sünde müßten noch andere Beamte sein. Aber der eine Aufsichtsbeamte, the Deputy Constable, sieht überhaupt nicht seinen ethischen Pflichtenkreis, da er sich allein um wirtschaftliche Dinge kümmert — He knowes the price of corne, oxen, and sheepe; but what is the excellencie of Vertue, what the evill of Vice, what the price of his soule, hee neither knowes, nor cares to know. —; der andere, the Tithing-man, begnügt sich damit, die offenbar großen Sünden zu rügen — welch eine große Pflichtvergessenheit in den Augen des puritanischen Eiferers! „If any amendment be sought", sagt Bernard mit bezug auf ihn, „it is onely for some notorious shameful misdemeanours". Der dritte, the Pettie Constable, ist wohl durch Erziehung und Begabung in der Lage vom Evangelium zu sprechen; aber er tut zu aufgeklärt, als daß er die ganze Schwere der Sünde empfinden könnte. „He can speak of the Gospel... But this his knowledge is onely superficiall". Dort, wo dieser Beamte gebietet, herrscht nur Sorge darüber, daß ja die bürgerliche Ehrlichkeit und einfachste moralische Pflichten nicht verletzt und keine Taten begangen werden, die dem äußeren Zustande offensichtlich gefährlich sind, und daß Dinge, durch die etwa der größte Teil der Menschen beleidigt werden könnte, ja unterbleiben. Dagegen nimmt er keinerlei Kenntnis von verborgenen Sünden, die sich unmittelbar gegen Gott und das Evangelium richten, wie Unglaube, Ungeduld, Stolz, Verachtung u. s. w. Die puritanische Ethik kennt keinen Kompromiß mit den „Bedürfnissen" dieser Welt. Nicht um bürgerliche Anständigkeit geht es, sondern um restlose Erfüllung der Gesetze Gottes. Allein „Illuminated Understanding" kann die Verhaftung der Sünde übertragen erhalten. Er kennt das Gesetz Gottes, ist wiedergeboren und damit in der Gnade Gottes stehend. Die puritanischen Haupttugenden sind seine Frau, Söhne, Töchter, Diener und Dienerinnen. Seine Frau ist Grace, seine Söhne sind Will und Obedience, seine Töchter Faith, Hope und Charity, seine Diener Humility und Selfe-deniall, seine Mägde Temperance für sein Sommerhaus Prosperity, Patience für sein Winterhaus Adversity.

Illuminated Understanding, der Hauptkonstabel in der Seelenstadt, erhält von Godly Jealousie den Haftbefehl für die Sünde. Er macht sich auch sofort auf, um die Sünde gefangenzunehmen.

Da diese sich aber erfahrungsgemäß sehr wehrt, nimmt er Unterstützung mit.

Nun wiederholt sich das Bild, welches Bernard von der Sünde entworfen hat. Auch Illuminated Understanding hat Helfer und Diener. Wieder öffnet sich dem Leser das Innenleben des Puritaners. Man fühlt den fanatischen Kampf für die Herstellung der heiligen Gemeinde, wenn unter den Dienern Zeale erscheint, who dare seaze upon even the most Capitall Rebell; oder Revenge, who answereth to his name; for hee desireth to pay sinne home for the wrong hee hath done him, and would have him proceeded against to the uttermost. Auch die Losung zur Absonderung von der sündigen Welt wird als wesentliches Kennzeichen von Feare gegeben: „... a feare as maketh him to stand in awe of God, rejecting all fellowship with the wicked and partakers with sinne".

Gegen diese Schutzmannschaft, die im Dienst von Illuminated Understanding steht, kann auch der größte Schelm, der stolzeste Rebell und stärkste Dieb nichts machen. Daraus spricht die ganze Siegeszuversicht des Puritaners. Dabei läßt Bernard dem Leser nicht den geringsten Zweifel darüber, daß allein der Eifer um Gottes Ehre der Motor des Kampfes sein darf. Niemals dürfen selbstsüchtige Ziele diesen heiligen Kampf beflecken. Bernard denkt dabei an Selfe-love und Selfe-conceit. Während jene den Konstabel faul, parteiisch macht, zu sehr auf sich Rücksicht nehmen läßt und seinen Geist abstumpft, verwirrt diese seine Gefühle, verringert seine Urteilskraft.

Illuminated Understanding sucht nun die Sünde auf, welche sich in dem Gasthof befindet, der einer Dirne mit Namen Mistress Heart gehört. Jedes unehrliche Wesen erhält dort bereitwilligst Unterkommen. Um sich nach außen wenigstens einen einen ehrlichen Anstrich zu geben, lebt Mistress Heart in ehelicher Gemeinschaft mit Old-man zusammen. Dieser ist jedoch ihr Vater, mit dem sie als seine einzige Tochter Blutschande begeht. Kehrt wirklich einmal ein ehrlicher Reisender bei ihr ein, so verweigert sie ihm das Unterkommen, während sie sich mit den Sünden aufs stärkste verbunden fühlt.

Anschaulich ist geschildert, wie durch die fünf Sinne des Menschen die Sünden eindringen. Dabei entsprechen die fünf Sinne den fünf Türen des Gasthofes. Die erste Tür ist die „doore of Hearing", durch welche alle Sünden eintreten „caused and committed by the tongue through want of wisdome and charity"; die zweite ist „the doore of Seeing". Hier treten vor allem die „through want of Chastity and Contentment" entstandenen Sünden ein. Durch die dritte Tür, the doore of Tasting, gelangen „many cursed affects of seeking to satisfie the appetite" in den Gasthof. Die vierte, the doore of Smelling, steht offen für allerhand Tändeleien und Verweichlichungen; die fünfte, the doore of Feeling, für Ueppigkeit, Unzucht, und andere Früchte des Fleisches.

Neben diesen von außen eintretenden Sünden wohnt aber im Herzen bereits vom Mutterleib an die Erbsünde. Außerdem schmeißt oft der Satan his immediate suggestions ganz plötzlich in das Herz hinein.

Kommt eine Sünde durch eine der Türen, so wird sie in der Empfangshalle von Common sense begrüßt. Von hier aus wird sie in das weiter im Innern des Gasthofes gelegene Sprechzimmer geleitet, wo „Fantasie" zu ihrer Unterhaltung zur Verfügung steht. Aus Fantasies Stellung auf der Seite der Sünden spricht die grenzenlose Verachtung alles Künstlerischen. Danach begibt sie sich in ein höher gelegenes Zimmer, in dem sie von Intelligence empfangen wird. Die Dame des Hauses, Mistress Heart, erwartet ihre Gäste nach vorheriger Anmeldung durch Intelligence in ihrem Speisezimmer. Ihre 11 Töchter unterstützen sie in der Art, daß sie alle vorkommenden Arbeiten, die zur Bequemlichkeit der Gäste notwendig sind, verrichten. Sie sind also gleichzeitig Dienstmädchen. In Wirklichkeit stellen sie die 11 Leidenschaften des Herzens dar. Die erste ist Love set wholly upon worldly and fleshly Vanities; die zweite ist Hatred setting itself against Gods Word; die dritte ist Desire never satisfied with either riches or honours, or varietie of pleasures; die vierte ist Detestation which cannot endure any opposition in her wayes; die fünfte ist Vaine hope making the Heart foolishly presumptuous; die sechste ist Despaire causing acts against reason, against nature sometimes; die siebente ist Feare so slavishly captivating the mind, as it will make a man forget his dutie to God; die achte ist Audacity making a man foole-hardy, without deliberation to thrust himselfe into imminent dangers; die neunte ist Joy cheering a man when hee hath that which he delighteth in; die zehnte ist Sorrow afflicting the soule; die elfte ist Anger comming upon a man not onely for apparent injury but upon imagined wrongs.

Außer ihren Töchtern dient ihr noch Will, ein Mann, der unter seinem Befehl Fuß, Hand und Zunge als Hostler, Tapster und Chamberlaine hat. Will ist nichts anderes als der Sklave der elf Leidenschaften, ohne den sie nichts anfangen können. Er muß die Tat für alle Leidenschaften ausführen, obgleich diese oft gegensätzlicher Natur sind. „Miserable" ist daher sein Dienst.

Nach dem Empfang durch die Herrin erhalten die Gäste Speise und Trank. Dabei sitzen sie an einer runden Tafel, die Instabilitie vorstellt — „for inconstant are the thoughts of the whorish Heart" —. Und rund muß die Tafel sein, damit sich kein Gast durch die Rangordnung beleidigt fühlt. So fällt in der rigoristischen Ethik des Puritanismus die katholische Klassifizierung der Sünden weg. Jede Sünde ist ein Verbrechen gegen Gott. Deshalb erhalten alle die gleiche Verdammnis.

Fast spielerisch mutet die weitere Ausmalung des Gastmahles an. Das Tischtuch stellt Vanity dar, das Brot Fitnesse of every Sins proper object, das Salz Opportunitie for time, for place, for

person, die Teller sind Strength of every mans Nature to act Sinne, die Mundtücher the pretended shewes of Vertue contrary to these Vices. Sie reinigen Finger und Mund, indem sie sich rühmen, einige gute Taten und Werke getan zu haben.

Nur drei Gänge werden den Gästen vorgesetzt. Der erste ist the Lusts of the Flesh, der auf der Platte des Vergnügens serviert wird. Davon essen Adultery, Fornication, Incests und ähnliche Sünden. Der zweite ist Lust of the eyes, der Covetousnesse, Usurie, Oppression, Briberie, Extortion, Unhonest gaine und ähnlichen Gästen auf der Platte des Nutzens dargeboten wird. Jede überhaupt nur denkbare Sünde ißt mindestens von einer dieser beiden Platten, da der Mensch entweder um seines Vergnügens oder um seines Nutzens willen sündigt. Nur die Sünde Swearing stärkt sich von keiner Platte, da in ihr „neither pleasure nor profit as in other sinnes" ist. Vom dritten Gang, the Pride of Life, serviert auf Charger of worldly Estimation essen Arrogancie, Pride of Spirit, Love of Eminencie, Desire of Superiority and Outward Reverence und ähnliche Gäste.

Zur Unterstützung der Verdauung der „guten" Speisen trinken die Gäste „Pleasurablenesse of sinne for the present". Dabei werden sie von Will und den 11 Töchtern bedient, die sich ihnen darüber hinaus in jeder gewünschten Weise widmen. Nach dem Essen wird abgetragen. Was könnte aber dieser Vorgang anders bedeuten als Vexation of spirit, da nach ihm das Bezahlen kommt? Danach wird den Gästen ein Schlafzimmer, groß genug für alle, zugewiesen. Dieses Zimmer ist Naturall corruption. Mistress Heart, Will und Oldman schlafen ebenfalls in dem Raum, wo ihre Töchter mit den Gästen zusammen in 11 Betten liegen. Das Bett, in dem Frau Heart mit ihren beiden Männern Platz genommen hat, ist Impenitencie; die Bettdecken sind Hardnesse of Heart und Carnall Securitie. Sorglos schnarcht die ganze Belegschaft, bis sie plötzlich vom Hauptkonstabel, Illuminated Understanding, verhaftet wird.

Dieser bringt sie zu Wel informed Judgement, able to examine every Malefactor, dem nächsten Richter, der nach Art der Friedensrichter ein Mann der Weisheit und Erfahrung ist. Er kennt genau Gesetz und Evangelien, sodaß er weiß, welche Sünden gegen eines von beiden begangen worden sind.

Ein Richter nimmt gewöhnlich sein Amt in dem Lande ein, aus dem er stammt. So muß auch dieser Richter everie mans Well-informed Judgement within himselfe, not another mans sein. Wie das Amt eines weltlichen Richters vor allem den Schutz des Friedens und die Beobachtung der Gesetze umfaßt, so hat der geistliche Richter darüber zu wachen, daß Gottes Gesetze nicht übertreten werden, die Würde eines Christen und die Ehre des Herrn und Königs Jesus Christus bewahrt bleiben. Der Richter verhört den Häftling, damit er das Verhör als Grundlage für die

Schwurgerichtsverhandlung benutzen kann. Danach schickt er den Verhafteten ins Gefängnis, falls für diesen nicht gebürgt wird. Durch das Verhör holt er aus dem Häftling Namen, Tat, Gelegenheit und Motive zur Tat heraus. Er sucht zu ergründen, welche Abart der gleichen Sünde im vorliegenden Fall die Hauptrolle spielt, so z. B. ob der Diebstahl Reichen oder Armen gegenüber stattgefunden hat, ob bei einem fremden oder christlichen Bruder. Weiter stellt er fest, welche Verbrechen der Sünde folgten, die äußeren Zeichen der Sünde und ihre Wirkung. Mit diesem prüfenden Verhör allein ist es jedoch nicht getan. Der Richter soll auch zugleich Erzieher sein, indem er den Geprüften an die Wege erinnert, auf denen dieser sich wieder nach den Gesetzen Gottes bewegen kann. Das dritte Amt, das der Richter mit dem Verhör des Häftlings erfüllen soll, ist das eines Beichtvaters, der das Beichtkind zur wahren Reue bringen muß, sodaß es Zeugnis gegen den Schurken Sünde ablegen kann.

Bezeichnend für die Sittenstrenge des Puritaners ist eine Abweichung vom weltlichen Gerichtsverfahren. Der weltliche Richter kann den Verhafteten freilassen, wenn er ihn eines Bürgens dem Gesetze entsprechend für würdig befindet. Der Häftling des geistlichen Richters nun ist nie eines Bürgens würdig. Der Konstabel muß deshalb die Sünde ins Gefängnis bringen, dessen Hauptwärter der durch die Sheriffs ernannte Master Newman ist. Dieser besitzt dem König gegenüber die volle Verantwortung für das Gefängnis. Der Sheriff ist „True Religion wrought in mans soule", der Untersheriff „Holy Resolution to performe what the Sheriffe commandeth", das Gefängnis Subjection. Darin herrscht Master Newman mit drei Wächtern: seinen Händen, Augen und Füßen. Seine Hände beobachten als Saving Knowledge vor allem folgende Gefangene: Ignorance, wilfull Error, Sophistrie; seine Augen als True Holines: Atheisme, und alle anderen Sünden gegen Gott; seine Füße als Righteousnesse: Disobedience und ähnliche. Die Gefangenen brechen gern aus. Deshalb legt ihnen Master Newman Handfesseln an, die er durch Bolzen befestigt. Unter diesen Fetters und Bolts will Bernard Holy Meditations, lawfull Vowes, Religious Fasting und conscionable Pratice of our Christian duties to God and man verstanden wissen. Trotzdem würde es einzelnen Gefangenen gelingen auszubrechen, wenn Master Newman nicht täglich Türen, Mauern, Grund und Umgebung des Gefängnisses aufs peinlichste prüfte. Auf diese Weise fügt Bernard geschickt die tägliche puritanische Gewissensforschung dem allegorischen Rahmen ein.

Wieder stellen die Sinne Eingangstüren dar, diesmal jedoch die des Gefängnisses. Taste muß mit dem Key of Moderation in eating and drinking verschlossen gehalten werden, Hearing mit dem Key of Trying before we trust, Seeing mit dem Key of Continencie. Außerdem verbarrikadiert er diese Tür noch mit Contentation, damit Covetousnesse nicht ausbricht.

In der Umgebung des Gefängnisses treiben sich oft verlumpte Gestalten herum, die den Gefangenen Fyles und Picklockes zuwerfen wollen. Der Devill und our owne Corrupted Reason sind solche Lumpen, Suggestions from Satan, evill counsell from Men, Worldly and fleshly Arguments of our owne inventions ihre Feilen und Dietriche.

Da die Gefängnismauern aus festen, wohlzusammengefügten Steinen bestehen müssen, vergleicht sie Bernard mit Morall vertues und Evangelicall Graces. Der Grund und Boden, auf dem das Gefängnis errichtet worden ist, darf nicht untergraben werden; denn er bedeutet the Power of the death of Christ and of his Resurrection, into whom by Faith, through the Operation of his Spirit by the Word wee are engrafted. Die päpstliche Lehre vom freien Willen und unserer eigenen Fähigkeit, Sünde zu besiegen, versucht, den Grund zu unterminieren.

So schließt der erste Teil des puritanischen Erbauungsbuches mit dem Bekenntnis zum Evangelium. Christi Leiden, Tod und Auferstehung bilden die objektive Grundlage des Heiles.

Der 2. Teil.

Die Gerichtsverhandlung.

Wenn der König das Schwurgericht einberufen hat, kommt der Richter, den der Sheriff, die Friedensrichter und die Personen begleiten, die notwendigerweise bei der Abwicklung richterlicher Geschäfte dabei sein müssen. Nachdem der Richter seinen Platz eingenommen hat, wird die Kommission verlesen. Diese Commission ist the Active power of Conscience, given of God by his Word to condemne the nocent or to quit the innocent. Des Richters Macht erstreckt sich aber nur über den Bezirk, für den er ernannt worden ist. Gegen sein Urteil gibt es keine Berufung, da er an Gottes Stelle steht. So ist auch hier das „geistliche Gerichtsverfahren" von dem weltlichen abgegrenzt. Der Richter ist hier „Conscience". The Seat or Bench on which he sitteth is Impartialitie.

Zunächst handelt es sich um eine Prüfung der Anklageschrift, die ganz im Sinne des Biblizismus des Puritaners den heiligen Männern übertragen wird, welche die Schriften des Alten und Neuen Testamentes verfaßt haben. Die gesetzliche Auffassung der Bibel — eine Grundüberzeugung der puritanischen Eiferer — bricht hier hervor. Auf Grund der Forderungen der Bibel wird vor dem himmlischen Gericht die Sünde angeklagt und verurteilt.

Science, Prudence, Providence und Sapience stehen dem Richter als Justices of Peace in diesem Prozeß zur Seite. Ausdrücklich betont Bernard, daß Sünden niemals von dem göttlichen Richter unbeachtet bleiben oder gar vergessen werden können. Damit das nicht geschehe, hat er dem Gerichtshof als Gehilfen Memory beigegeben, der sich den Namen jeder einzelnen Sünde und die besondere Art ihres Vergehens genau merkt.

Die heiligen Männer Gottes erhalten zunächst den Entwurf der Klage. Stimmen sie damit nicht überein, soll also der Beklagte ungerecht verurteilt werden, so schreiben sie auf die Rückseite des Entwurfs Ignoramus. Das bewirkt die sofortige Haftentlassung des Beklagten. Haben sie sich dagegen von der Rechtmäßigkeit der Klage überzeugt, dann schreiben sie Billa vera. Darauf wird der Entwurf verlesen, der Gefangene zur Prüfung an die Barre geführt und verurteilt. Die Gefangenen: Oldman, Mistress Heart, Will, ihr Mann, und ihre eleven daughters werden aneinandergekettet auf die Bank vor den Richter gesetzt. Darnach wird ein Kollegium über Leben und Tod aus den glänzenden Tugenden gebildet, die von vornherein den König Jesus Christus anerkennen und durch Schwur sich verpflichtet haben, einen gerechten Spruch auf Grund der Prüfung zu fällen. The fruits of the Spirit stehen so gegen die fruits of the Flesh. Wiederum erhält der Leser einen Einblick in die puritanische Ethik. Wir lernen als beste Tugenden kennen: Faith, Love of God, Feare of God, Charity, Sincerity, Unity, Patience, Innocencie, Chastity, Equity, Verity, Contentation. Die hervorragende Güte dieser Tugenden ermöglicht es ihnen, der Laster Fäulnis besonders scharf zu erkennen. Um ein gewissenhaftes Verfahren zu gewährleisten, muß jede Sünde einzeln angeklagt werden, obgleich sie mit den anderen ja aufs engste verbunden ist.

Die Gefangenen haben das Recht, von sich aus irgendein Mitglied der Geschworenen abzulehnen, falls sie stichhaltige Gründe dafür ins Feld führen können. Von diesem Recht machen angesichts der aus den Tugenden gebildeten Geschworenen alle Gefangenen Gebrauch. Faith wird von Unbeleefe abgelehnt, Love of God von Hatred of God, Feare of God von Presumptuous sinning, Charity von Cruelty, Sincerity von Hypocrisy, Unity von Discord, Patience von Anger, Rage und Murmuring; Innocency von Murther, Fighting und Quarrelling; Chastity von Wantonesse, Adultery, Fornication und Uncleannesse; honest Equity von Coozenage, Theft und Unjust dealing; Verity von Lying, Slandering und False-witnesse-hearing; Contentation von Greedy desire, Covetousnesse und Discontentment. Frühere Aussagen der Geschworenen gegen die Gefangenen seien Beweis genug für deren Befangenheit, so meinen die Angeklagten und wünschen ein neues Geschworenenkollegium, bestehend aus: Master Naturalist, Master Doubting, Master Opinion, Master Careless, Master Chiverell, Master Libertine, Master Laodicean, Master Temporizer,

Master Politician, Master Outside, Master Ambodexter und Master Neutralitie. Neben Unparteiischkeit rühmen die Gefangenen vor allem an den Männern, daß sie Gentlemen, Freeholders of great meanes sind. Der Richter hat jedoch für die gewünschten Geschworenen nichts übrig und lehnt sie ab. Infolgedessen bleibt alles beim alten.

Der zuerst an die Barre tretende Gefangene ist Oldman. Indem er seine Hand hochhalten muß, wird seine Anklage verlesen. Er stammt aus der Stadt Evahs Temptation in der Grafschaft Adams consent und soll am Tage des Sündenfalles im Paradies Körper und Seele des Menschen für alle Zeiten verdorben haben. Außerdem lebe er seit jenem denkwürdigen Tage nur noch in beständigem Kampfe mit Gott. Oldman bekennt sich jedoch nicht schuldig, sodaß er einer nochmaligen Prüfung unterzogen werden muß. Was nun folgt, ist im Grunde genommen nichts anderes als eine dogmatische Auseinandersetzung über die kirchliche Erbsündenlehre. David, Johannes, Jesaja bezeugen übereinstimmend, wer von einem Weibe geboren ist, müsse sündig sein. Am längsten spricht St. Paul. Er betont, daß Oldman ihn in dauernde Abhängigkeit von dem Gesetz der Sünde bringe und daß daher in ihm der Keim des Todes wohne, von dem er befreit zu werden wünsche. Ganz im Sinne der Zeugen erklären darauf die Geschworenen auf Befragen des Richters Oldman einstimmig für schuldig. Trotzdem erhält der Angeklagte zur Selbstverteidigung noch das Wort. Indem er sich auf den britischen Mönch Pelagius, den großen Gegner Augustins, und die Wiedertäufer beruft, bestreitet er jede Originall Corruption und bittet um Gnade besonders im Hinblick auf sein hohes Alter von 5556 Jahren. Da der Richter aber in Pelagius und den Wiedertäufern Ketzer sieht und in dem hohen Alter eher noch einen verstärkten Grund zur beschleunigten Bestrafung, wird Oldman zum täglichen Kreuzigen und zum Tode verurteilt. Gibt man diesem Urteil seinen entsprechenden Sinn aus der puritanischen Ethik, so ist es klar, daß es nichts anderes bedeutet als tägliche Kasteiung des Körpers, um in ihm die sündigen Triebe zu töten. Mit der Ausführung des Urteils werden der Sheriff Religion und sein Untersheriff Resolution betraut.

Unter den gleichen Feierlichkeiten wie oben wird die Anklage von Mistress Heart verlesen. Daraus geht hervor, daß sie aus der Stadt Soule in der Grafschaft Isle of Man stammt und am gleichen Tage wie Oldman mit diesem und Will, ihrem Manne, verdorben wurde. Das Herz gilt für Bernard als Quelle des widergöttlichen Verhaltens. Hier steigen alle Gott feindlichen Gedanken auf. Es ist seit dem Sündenfall so verhärtet, daß es nichts mehr bereuen, und so blind, daß es das Gute nicht mehr sehen kann. Die pessimistische Beurteilung der menschlichen Kräfte und Fähigkeiten im religiös-ethischen Sinne stellt die Puritaner ganz auf die Seite der Kalvinisten. Unter dieser Voraus-

setzung ist es wahrhaftig nicht schwer, Ankläger gegen das Herz vorzubringen. Moses und Aaron zeugen gegen das Herz, weil sie auf seine Veranlassung hin an Gottes Verheißungen gezweifelt haben. Jeremias stellt es als unglaublich verlogen und gottlos hin, Hesekiel als besonders unzüchtig. St. Matthäus sagt, es sei die Herbergsmutter einer Gesellschaft schlechter und unerträglicher Gäste. Selbstverständlich bewirken solche Zeugenaussagen, daß die Geschworenen ein unbedingtes Schuldig gegen die Angeklagte aussprechen. Mistress Heart macht zwar auch von dem Recht der Selbstverteidigung Gebrauch, indem sie sich in ihrer diesbezüglichen Rede an das Mitleid des Richters wendet, danach die Schuld auf Oldman, d. h. die Erbsünde, abwälzt, um sich schließlich zu der Behauptung zu versteigen, daß die Zeugen sie nur deshalb verurteilt wissen wollten, weil sie sich von ihnen nicht regieren lasse. Demgegenüber könne sie viele heilige Männer anführen, die sie geliebt hätten. Aber da greift der Richter ein und wirft ihr jesuitische Beweisführung vor, indem sie plötzlich unter ihrem Namen nicht mehr sich selber, the naturall and corrupt heart, verstanden wissen will, sondern das durch Glauben gereinigte Herz, das in dem getauften Menschen wohnt. Infolgedessen sind für ihn alle ihre Einwände wertlos, sodaß er sie zu ewiger Gefangenschaft unter Obhut von Master Newman verurteilt.

Hier wird von der 4. Ausgabe der „Isle of Man" ab ohne Begründung der Prozeß gegen Wilfull Will eingeschoben, der in der 1. Ausgabe gänzlich fehlt. Auf ihn und auf die Erweiterung des Prozesses gegen Covetousness bezieht sich die Bemerkung auf dem Titelblatt der 4. Ausgabe: much enlarged.

Weshalb bringt Bernard den Prozeß gegen Wilfull Will und noch dazu so ausführlich? Will er das düstere Bild, das er bisher enthüllen mußte, wenigstens dadurch etwas mildern, daß er jetzt einen Gefangenen vorführt, der seine Sünden aufrichtig bereut und deshalb nicht verurteilt wird? Widersprüche aber nicht gerade diese Absicht dem puritanischen Weltbild, wo nichts düster genug gemalt sein kann? Was den puritanischen Eiferer aus psychologischen Gründen an dem Willen reizen könnte, ist dessen Aktivismus. Mag dieser Wille im Dienste des Teufels oder Christi stehen, auf alle Fälle wirkt er in hervorragendem Maße. Dieses Tätigsein aber entspringt dem Geist, den der puritanische Eiferer sehr gut versteht, weil er davon selbst beseelt ist. Allerdings nur von dem Teil, von welchem der 10. unter den 39 Artikeln der anglikanischen Kirche sagt: „... Christ working with us, when we have that good will". Der schlechte jedoch ist die andere Seite des Willens, die unmöglich vernichtet werden kann, ohne daß jener darunter leidet.

So mag denn Bernard bald nach der Vollendung seines Buches von der „Isle of Man" 1626 selbst gefühlt haben, daß er einen wesentlichen Teil des puritanischen Dogmas, dem er persönlich

aus obigen Gründen noch besonders nahestand, nicht behandelt hat. 1627 in der 4. Ausgabe hat er mit besonderem Fleiß diese Unterlassungssünde wiedergutgemacht.

Wilfull Will soll, so sagt die Anklage, Mistress Heart und ihre Töchter in dem sündigen Treiben unterstützt haben. Darüber hinaus soll er noch einen Aufstand auf der „Isle of Man" gegen die Garnison des Königs in die Wege geleitet haben.

Da sich Will nicht schuldig bekennt, marschieren dann die Zeugen gegen ihn nacheinander auf: Reason, Discourse, Profession, Unity, Order und Discipline, ihrer Bedeutung nach der militärischen Hierarchie eingeordnet: Reason als Captaine, Discourse als Lieutenant, Profession als Ancient, Unity und Order als Sergeants und Discipline als Corporall. Im wesentlichen betonen sie alle das Gleiche: Wilfull Will wolle sich nicht Reason fügen, gegen den er sogar die Soldaten aufhetzt. In seiner Verteidigung betont er, daß er freigeboren und als gentleman erzogen worden sei. Sollte er sich einmal schlecht geführt haben, so schiebt er es auf sein Zusammenleben mit der Mistress Heart. Im übrigen bekennt er sich zu dem, was die Zeugen gesprochen haben. Er sieht vollkommen ein, daß er zuviel auf seinem Adel bestand, den er hauptsächlich als äußeres Vorrecht auffaßte. Jagen, Essen, Trinken, Rauchen, zeitgemäß Kleiden, Eidbrechen, waren seine adligen Passionen, in denen ihn Mistress Heart noch bestärkte. Darum bitte er um Gnade. Der Richter hält es zunächst für notwendig, das Wesen des wahren Adels zu erklären. Dieser entstehe aus dem Geiste und erschöpfe sich in lobenswerten Eigenschaften und nützlichen Beschäftigungen für König und Land. Wie der Adel von Will vertreten wurde, sei er entweder das Zeichen eines degenerierten Geistes oder das eines Emporkömmlings, dem sowohl die richtige Adelserziehung als auch das Verständnis für die Eigenschaften eines Gentleman gefehlt haben. Da Wilfull Will wahre Reue empfindet, urteilt der Richter nicht, sondern überläßt dies dem König. Bis dahin übergibt er Will Master Newman.

Jetzt sollen die Töchter von Mistris Heart sich verantworten. Da aber zwei besonders große Verräter und Rebellen sofort verurteilt werden müssen, wird der Prozeß gegen die Töchter aus Zeitmangel verschoben.

Nachdem Oldman verurteilt worden ist und in der Begnadigung von Wilfull Will die frohe Zuversicht auf die innere Umgestaltung des Menschen zum Ausdruck kommt, ist es auffallend, daß noch zwei „Sünden" besonders verurteilt werden: Covetousness und Papistry. Das Erbauungsbuch erhält damit einen Anhang, dessen Entstehung aber leicht zu erklären ist. Covetousness darf als die puritanische Hauptsünde nicht fehlen. Wie sehr es Bernard daran gelegen hat, sie im richtigen Lichte erscheinen zu lassen, geht aus den beträchtlichen Erweiterungen hervor, die dieser Abschnitt seit der 4. Auflage der „Isle of Man" gefunden hat.

Handelt es sich bei Covetousness um eine ethische Sünde, so stellt Papistry eine kirchenpolitische Macht dar, deren Verurteilung verständlich wird, wenn man die immer mehr sich zuspitzenden kirchenpolitischen Verhältnisse Englands zur Zeit der Rekatholisierungsmaßnahmen der Stuarts betrachtet, die den leidenschaftlichen Widerspruch der Puritaner herausforderten. Auch die anderen Schriften Bernards zeigen, daß er hier als Kämpfer mit in der ersten Linie gefochten hat.

Zunächst wird Covetousness vorgeführt. Dabei erinnert sich Bernard seiner sozialen, politischen und kirchlich-religiösen Pflichten besonders scharf. Angeklagt werden in der Person Covetousness die sozialen, politischen und kirchlich-religiösen Gewissenlosigkeiten der Zeit. Wieder müssen dem in seiner Bibel lebenden Puritaner alttestamentliche Erzählungen die Grundlage für die Anklage abgeben. Der erste Zeuge gegen Covetousnesse, Repentance, beruft sich auf Achan, den Dieb, Ahab, der als König den armen Mann um den vom Vater ererbten Weinberg gebracht hat, und Judas, der Christus um Silberlinge an die jüdischen Priester verraten hat. Common-Weale als Zeuge bringt schwerste soziale Vergehen vor: Der Angeklagte propoundeth Offices to sale, and so maketh the buyers to sell their duties for profit to make up their monies. He hath monopolized commodities into his hands, inhanced the prices of things... He hath miserably corrupted the course of Justice, by making many Lawyers plead more for Fees than honesty. Master Neighbourhood beschwert sich als Zeuge darüber, daß, seitdem Covetousness in seiner Stadt wohne, hardly will one doe another a good turne freely, but either it must be hope for gaine. Im gleichen Sinne bezeugt Master Good-worke, daß Covetousnesse zwei seiner Söhne, Bounty und Liberality, zum Krüppel geschlagen und den dritten, Hospitality, vertrieben habe. An ihre Stelle habe er Pride of apparel, Sumptuous building, Affection of vaine Tithes gesetzt. Aus den Aussagen des Zeugen Poverty gehen besonders die verheerenden Folgen einer von Covetousness betriebenen falschen Sozialpolitik hervor. In der Parish of Wealth, sagt Poverty, vernichtete Covetousness rücksichtslos die Existenz of many honest Inhabitants und good house-keepers und setzte an ihre Stelle a Shepheard and his curre to feed his flockes. Als Master Houshold sein Herz ausschüttet und dabei betont, daß Covetousness keepes holy exercises out of private houses; daß he will not let parents have any time to instruct their children, daß hee makes Masters use their servants more like beasts than men, daß he hath made sisters to hate one another, so fühlt man heraus, wieviel Bernard daran gelegen ist, die gemeinschaftsbildende Kraft des puritanischen Glaubens im Leben der Familie und der Gesellschaft offenbar werden zu lassen. Eine Kraft, die ja auch im Leben der Kirche eine große Rolle spielt und daher auch hier von den zerstörenden Einflüssen von Covetousness zu befreien ist. Bernard benutzt die

Zeugenaussagen von Master Church, um in naturalistischem Sinne die verheerenden Wirkungen der Covetousness auf die Kirche zu schildern. Er läßt die Kirche als Ankläger gegen ihre eigenen Diener auftreten, die der Covetousness verfallen sind. Pfarrer seien durch Covetousness zu meineidigen Simonisten und ausgeprägtesten Geldjägern geworden, die nur noch aus Eitelkeit gut predigten. Selbstverständlich wird Covetousness auf Grund dieser Aussagen schuldig gesprochen. In seiner Selbstverteidigung sucht er jeden einzelnen Anklagepunkt zu entkräften. So habe z. B. die Hauptschuld an allen kirchlichen Unzuträglichkeiten der Teufel. Was die Sache mit der Parish of Wealth anlange, so habe sein Verwandter Sir Worldly Wise, als er die Güter aufkaufte, nur im Interesse der Allgemeinheit gehandelt; denn ihre Besitzer waren durch Ausschweifungen aller Art so demoralisiert, daß sie die Güter gar nicht bewirtschaften konnten. Dadurch aber, daß er die Wollproduktion vergrößere, vermehre er zugleich die Arbeitsmöglichkeiten für die Armen. Geradezu schmerzerfüllt erklingt Covetousness' Erwiderung an Common-Weale. I marvell that hee should thus abuse me, for he knowes well, that I have many wayes enriched such as belong unto him: his craftie Lawyers in pleading. Auch von Master Houshold betont Covetousness, daß dieser keinen Grund habe, ihn zu tadeln; denn gerade er sei es gewesen, der ihn gelehrt habe, „how to be warie in his housekeeping, how to manage his estate for his best thrift. If any such evils have happened under him, as hee complayneth of, let him accuse the Suggestions of Satan". Die Lebensweisheit, daß die beste Verteidigung der Angriff ist, beherzigt Covetousness vor allem gegenüber Master Neighbourhood. Hier behauptet er, eine ganze Gesellschaft von Drunkenness, Gluttonie, Idleness u. s. w. von ihm ferngehalten zu haben. „I taught him and all such as he is a better way to live, to looke diligently to their estates and to take good courses to save their meanes". Den Höhepunkt der Selbstverteidigung erreicht er gegenüber Master Good Worke. „He hath least cause of all others to complaine, for that same which hee pleaseth to call in me Oppression, Usurie, Extortion, and what not, have built many a fair Almes house, many a goodly Hospitall in the Land". Bernard benutzt danach diese Verteidigungsrede zu einem Ausfall gegen die römische Kirche. Als der Angeklagte noch römischer Katholik war, habe er der Kirche und ihren Geistlichen zu Reichtum und Ansehen verholfen. Der Richter hat jedoch trotz der geschickten Verteidigung kein Erbarmen mit ihm. Da wendet der Angeklagte ein letztes Mittel an, um freizukommen. Er gibt an, unter falschem Namen angeklagt worden zu sein und nicht Covetousness sondern Thrift zu heißen. Wieder werden Zeugen vernommen: Master Proof und Master Signe. Beide bekunden, auf Grund ihrer genauen Familienkenntnis, daß Covetousness nie anders geheißen hat. Wer aber trotzdem noch zweifelt, der brauche sich nur die Motive für Covetous-

ness' Taten anzusehen. Für sie gebe es nur ein kennzeichnendes Wort, eben Covetousness. Damit ist endlich der Weg zur Verurteilung frei. Er kann selbstverständlich für diese Hauptsünde nur in den Tod führen.

Nachdem der ethische Feind des Puritaners verurteilt worden ist, folgt sein kirchlicher. Das Papsttum oder besser Papistry, wie Bernard mit Rücksicht auf die katholisierende Staatskirche sagt — denn diese ist katholisch geblieben, auch wenn sie sich vom Papst gelöst hat —, soll die Kirche Gottes überfallen und durch gefährliche Mittel, wie z. B. spanische Inquisition, den Frieden des Herrn gestört haben. Der Angeklagte erklärt sich für unschuldig und bittet, sich andere Geschworene wählen zu dürfen, da den alten das Urteil über die Zeugenaussagen in seinem Falle abgeht. Die wichtigsten Mitglieder der neuen Geschworenen sind die Heilige Schrift und die Ancient Fathers for the first 600 yeares after Christ. Man sieht hier deutlich, daß Bernard selbst als Puritaner anglikanisch denkt; denn die Väterkirche der ersten 600 Jahre ist das anglikanische Ideal schlechthin. Der Sheriff hat außerdem noch Master Law mit seinen 4 Söhnen: Civill, Canon, Common und Municipall geladen. In Benennung der vier Gesetzesarten liegt ein besonders schwerer Vorwurf gegen Papistry, dessen Vorgehen nicht nur religiösen Charakter tragen, sondern sich ebenso gegen das Naturgesetz, wie gegen die Gesetze des Staates und der Städte richten. Sehr ausführlich kommen Master Verity und Sir Christianity als Zeugen zu Wort. Der Generalnenner von Veritys Aussagen ist: Papistry is a false teacher. Christianity wirft dem Angeklagten hauptsächlich vor, daß er Judentum und Heidentum begünstige. Er muß auf Veranlassung des Richters seine Anklagen durch Zeugnisse aus der Heiligen Schrift erhärten. Mit den Vorwürfen betr. Juden- und Heidentum wird der gesetzliche Charakter der katholischen Kirchenväter getroffen und der Synkretismus in seinem Dogmengefüge verurteilt. Nachdem der Generalstaatsanwalt noch einmal die Anklagepunkte zusammengefaßt hat, sprechen die Geschworenen den Angeklagten schuldig. Dieser will Berufung einlegen, weil er die Ehrlichkeit der Geschworenen bezweifelt. Sofort weist der Richter die unerhörte Zumutung zurück und verurteilt Papistry zum ewigen Verbrennen. „After this sentence there is made an Oyes, and so the Court breaketh up".[1]) Unter Trompetenklängen wird der Richter vom Sheriff nach Hause geleitet.

---

[1]) Isle of Man, S. 302/303.

Zusammenfassung.

Die Isle of Man ist eine Rahmenerzählung. Schon in der Epistle Dedicatory erwähnt Bernard, wie er eine Reise quer über die Isle of Man gemacht und gleich bei seinem Eintritt die Worte „Nosce te ipsum" geschrieben gefunden habe. So habe er in sich selbst gesucht und dadurch den Lohn für die mühevolle Reise erhalten. Auf dieser Reise sei er längere Zeit in dem Hauptort, der County Towne namens Soule, geblieben, um sich die gerade für die ganze Insel dort stattfindende Assise week einmal anzusehen. Vor allem interessierte ihn, wie die Inselbewohner in Uebereinstimmung mit dem englischen Gesetz gegen die Verbrecher vorgingen. Allerdings habe er nur einen Richter bemerkt, während ja in England bei gleichen Anlässen stets zwei Richter tagten.

Bernard will eine Abhandlung über das Suchen der Sünde geben. Er führt, so könnte man sagen, neue Vokabeln für dieses seelsorgerliche Gebiet ein. Als rechter Hirt einer unwissenden Herde erklärt er dieser an Hand ihres alten Wortschatzes den neuen. Aber über diese Beschreibung hinaus — bezeichnend dafür ist, daß er nicht weniger als 441 Zeitformen von to be anwendet, während er von to have nur 88 gebraucht — enthält der 1. Teil doch auch schon eine gewisse Handlung.

Er beginnt mit der Beschreibung des Hauptverbrechers, der Sünde, wie sie sich in Freiheit verhält, und schließt mit der symbolischen Deutung des Gefängnisses für die Sünde. Dazwischen liegen die Höhepunkte des frevelhaften Daseins eines Schurken, der kaleidoskopartig die Menschen immer von neuem fasziniert. Das an dynamischen Energien übervoll geladene Moment der Verfolgung des Räubers in den Straßen und Gäßchen der Stadt wird durch die eigene Erzählungstechnik Bernards aus einem den Zuschauer stark fesselnden Laufbild in eine breite Personal- und Ortsbeschreibung umgewandelt. Desgleichen zerfließt ihm die Darstellung des Bacchanals der Gäste bei der freigebigen Gasthofswirtin in peinlich genaue Angaben über die spirituelle Bedeutung der Speisen, des Tischtuches, der Betten usw. Trotzdem sind die Spuren einer Handlung, wenn auch nur andeutungsweise, schon vorhanden: der Verbrecher flieht vor seinen Verfolgern, bis er eines Tages in dem Gasthof verhaftet wird. Seine Gegner erwirken von dem Friedensrichter einen Haftbefehl, der in den Händen des Hauptkonstabels schließlich zur entscheidenden Waffe wird.

Das Gefängnisbild am Ende des ersten Teiles bildet den stimmungsvollen Uebergang zum 2. Teil, wo von der Aburteilung

des Bösewichtes gesprochen wird. 5 Angeklagte: Oldman, Mistress Heart, Wilfull Will, Covetousness und Papistry werden zur Verantwortung gezogen und außer Wilfull Will verurteilt. Gleich zu Beginn des Prozesses wird die allegorische Deutung von Personen und Dingen dadurch unterbrochen, daß die Gefangenen die Geschworenen ablehnen. Ein Ereignis, welches uns zum Bewußtsein bringt, daß wir es doch nicht nur mit einem puritanisch-allegorischen Moralbuch zu tun haben. Auch die unerwartete Verschiebung des Prozeßablaufes bei Wilfull Will durch dessen teilweises Schuldbekenntnis, die notwendige Prozeßverlängerung bei Covetousness durch deren Namensleugnung lassen deutlich die Absicht des Autors erkennen, Abwechslung in den sonst auch für seine Leser ermüdend wirkenden Prozeß zu bringen.

§ 4b. Die Stellung der „Isle of Man“ in der zeitgenössischen Literatur.

Dem frommen Christen des Mittelalters ist die Form der Allegorie beinah die Voraussetzung seines Denkens gewesen. Predigten, theologische Abhandlungen, Erbauungsschriften bringen, um ethisch-religiöse Forderungen eindringlich zu gestalten, die Personifikation von Tugenden und Lastern. Auch die Kunst hat sich diese Denkart angeeignet. Die Frage kann daher nur sein, ob diese Literaturform den Bruch mit der Kirche des Mittelalters in England überdauert hat. Lebt in den vielen Elementen, die Volk und Kirche Englands aus dem Mittelalter beibehalten haben, auch diese besondere Form, die Allegorie, fort, religiöse und ethische Ideen zu veranschaulichen? Die große Bedeutung, die den Moralitätenspielen in England nicht bloß des 15. sondern auch des 16. Jahrh. zukommt, ist bekannt. Man kann sogar von einer Volkstümlichkeit der Moralitätenspiele während dieser Zeit reden. Scholastik und Humanismus haben sich oft allegorischer Formen bedient,[1]) um die letzten menschlichen Probleme dem ungebildeten Volke verständlich zu machen, in dessen Augen sich so blutleere Abstrakta wie Pity, Contemplation, Perseverance, Imagination, Freewill, Good Remembrance (Hickscorner) u. a. zu lebenswarmen Gebilden umwandelten. Die mehr oder weniger veränderten platonischen Tugend- und Lasterreihen wuchsen auf diese Weise in der Volksphantasie wieder zu eigengesetzlichem Leben heran. Allerdings spielt das Prozeßmotiv nur in zwei der uns überlieferten Moralitäten eine Rolle.[2]) Zunächst in Skeltons Spiel vom „Necromancer“ (1504), wo der Schwarzkünstler Avaritia und Simonia als Angeklagte vor den Notar ruft, und später in „Respublica“ (1553), dem katholischen Kampfdrama, wo der Titelheld als Gerichtsherr Peoples Klage über die Staasdiener Policy alias Avarice, Honesty alias Adulation, Authority alias Insolence, Reformation alias Oppression entgegennehmen mußte. Das Gerichtsmotiv hat daher durch diese Literaturgattung keine so starke Verbreitung gefunden, daß man damit allein die Aufnahmefreudigkeit des englischen Volkes für Bernards Isle of Man erklären könnte.

Außer den Moralitätenspielen kommen als geistige Quellen für die breite Masse des englischen Volkes im 16. und 17. Jahrh. nur

[1]) W. R. Mackenzie: The English Moralities from the Point of View of Allegory. Boston und London 1914, S. 261.

[2]) Eberhard Lucius: Gerichtsszenen im älteren engl. Drama. Diss. Gießen 1928.

noch die Bibel, der Gottesdienst mit seiner im Common Prayer Book festgelegten Liturgie, puritanische Traktate, Conduct- und Character Books in Frage. Daß das Gerichtsmotiv ein wesentlicher Bestandteil biblischen Gedankengutes ist, geht aus zahlreichen Stellen der Heiligen Schrift hervor. Da die Bibel im 17. Jh. viel mehr Volksbuch geworden war, als sie es im Mittelalter durch ihre sprachliche Sonderstellung (Latein!) jemals hätte werden können, wirkte der Gerichtsgedanke von dieser Seite her unmittelbar und daher vielleicht auch eindringlicher. Diese Wirkung wurde noch durch das 1562 herausgegebene Common Prayer Book verstärkt, das mit unwesentlichen Veränderungen noch heute in der anglikanischen Kirche grundlegende Bedeutung hat. In vielen Hymnen[1]) klingt deutlich der Gerichtsgedanke an. Außerdem wird die Gemeinde durch das Athanasianische Glaubensbekenntnis, welches sie an bestimmten Festtagen an Stelle des Apostolischen Glaubensbekenntnisses singt oder spricht, mit den Worten „from whence he shall come to judge the quick and the dead" auf das Richteramt Christi hingewiesen. Ganz besonders wird aber der Gerichtsgedanke noch dadurch betont, daß auf ihn an einem der wichtigsten kirchlichen Ereignisse, der Bischofseinweisung, ausdrücklich im Gebet mit den Worten bezug genommen wird, der Lord, the righteous Judge, möge dem Bischof die Krone der righteousness geben. Dieser wichtige Gedanke fehlte jedoch auch nicht, wenn der Minister am Bette eines Schwerkranken Worte des Trostes zu sprechen hat. Bevor dieser Christus als Saviour rühmt, stellt er den Heiland hin als „righteous Judge by whom all must be judged".

War das Common Prayer Book in erster Linie für die Staatskirche und die ihr angehörenden Puritaner grundlegend, so erhielten die konsequenten Puritaner eine Untermauerung des Gerichtsgedankens durch die Lektüre von Schriftstellern wie Joseph Hall und Lewis Bayly.

Von Dan. VII 9, 10 und Rev. XX 11, 12 ausgehend, fordert Hall[2]) seinen Leser auf, die geistigen Augen in die Zukunft blicken zu lassen, „and tell me how thou feelest thyself affected with such a sight of such a Judge, such an appearance, such a process." Welchen Richter der Sünder zu sehen bekommt, zeigt Hall in der VI. Temptation,[3]) wo er schreibt von the terrors of an universal judgment und an awful Judge. Angesichts dieses Gerichtes mag der Sünder heucheln wie er will: „Dissemble how thou wilt, that there shall be a general assize of the world thou

[1]) The Book of Common Prayer, Oxford (ohne Jahreszahl).
In vielen Hymnen: Nr. 45, 46/3, 48/4, 52/1, 4, 53/2, 57/7, 67/6, 80/4, 81/4, 84/5, 102/3, 110/2, 117/4, 120/6, 145/3, 204/1, 205/1, 4, 6, 206/3, 226/1, 245, 287/6, 364/4, 375/3, 377/1, 386/4, 395/4, 398/2, 4, 401/2, 414/1, 4, 417/3, 431/1, 432/1, 463/1, 464/13, 14, 465 F 35, 468/8, 469/17, 471/5, 12.

[2]) Halls Werke, herausg. v. Philip Wynter, Oxford 1863, Bd. VIII, S. 107, Sect. IV.

[3]) Ebd., Bd. VII, S. 196/197.

knowest, and tremblest to know".[1]) Es nützt ihm nichts. „Yea, the sacred mouth of Him who shall come down and sit as Judge in this awful tribunal hath fully laid forth, not the truth only, but the manner of this universal judicature.[2]) Dieser Richter „shall fully repay to thee all those blasphemies which thine accursed mouth hath shared to utter against him".[3])

Der Gedanke, sich verantworten zu müssen, wurde also beinah täglich in irgendeiner Form auch noch zu Bernards Zeiten an das Volk herangetragen. Da nach puritanischer Ansicht aber der Mensch nichts anderes als ein wretched thing, ja die Sünde selbst ist, so bot die „Isle of Man", wenn man einmal von der spezifisch englischen Gerichtsform absieht, nichts Neues. Auch in den Einzelaussagen, die den Inhalt der Anklage, der Zeugenaussagen und der Selbstverteidigung bilden, werden oftmals dem Puritaner schon bekannte Saiten zum Erklingen gebracht. Untersuchen wir daraufhin den Fall „Covetousness", die als eine puritanische Hauptsünde angesehen wurde. In dem in puritanischen Kreisen viel gelesenen Conduct-books sprach man sich nach Powell[4]) aus über: 1. die Heirat vom religiösen und weltlichen Standpunkt, 2. die in der Ehe enthaltenen gesetzlichen Elemente, 3. die gegenseitigen Beziehungen der Eheleute, 4. die Herrschaft in der Familie und dem Haushalt. Was hört man in der „Isle of Man" über Covetousness? Die Zeugen sagen aus, daß sie die Eltern verhindere, ihre Kinder zu belehren[5]); die Herren veranlasse, ihre Diener eher als Tiere denn als Menschen zu behandeln[6]); geizige Haushaltführung, schlechte Reden im Gespräch der Eheleute untereinander sehr zum Schaden ihrer Kinder und Diener, die durch solche Beispiele verdorben werden, verursache[7]); Kinder gegen Eltern vorgehen, Geschwister sich gegenseitig hassen lasse.[8]) Aus ihrer Selbstverteidigung erfährt man, daß sie die eigentliche Ursache der großen Familie des Household ist.[9]) Insoweit die Diener und Dienerinnen durch ihren Namen schon ihre Eigenschaften offenbaren[10]): Slack, Careless, Weake, Light-finger usw. oder Dienerin: Love-sick, Sleeps, Sweetlip, Forgetfull usw. und von den besseren: Makeleast, Advantage, Watchful, Upbetimes usw. oder Dienerin: Eager Quick, Trusty, Ever-doing wurde der gläubige Puritaner auch wieder an seine Conduct-books erinnert. Die Pflicht des Familienvaters, für die Zukunft von Weib und Kind zu sorgen, mag ihm hier

---

[1]) Halls Werke herausg. v. Philip Wynter, Bd. VII, S. 197.
[2]) Ebd.
[3]) Ebd., S. 200.
[4]) Ch. L. Powell: English Domestic Relations 1487—1653. New York 1917.
[5]) Isle of Man, IV. Ausg., S. 200.
[6]) Ebd.
[7]) Ebd.
[8]) Ebd., S. 201.
[9]) Ebd., S. 223.
[10]) Ebd., S. 226 ff.

umso wichtiger erschienen sein, als sie sogar von Covetousness ausgeübt worden ist.[1]) Er hört auch, daß kein Kind dem anderen vorzuziehen sei und daß durch Heirat unmoralischer Personen Kinder mit moralischen Mängeln gezeugt werden.[2]) Diese Themen waren ihm also aus Büchern wie Coverdale: Christen state of Matrimonye (1541); Perkins: Christian Oeconomie (1590); Gouge: Of Domesticall Duties (1627); Reyner: Precepts for Christian Practice (1639) schon bekannt. Neu für ihn war nur die Form, in welcher der lieb gewordene Stoff dargeboten wurde.

Ebenso wird er an Bekanntes erinnert worden sein, wenn er die charakterähnlich gezeichneten Typen: Mr. Outside[3]), Sir Worldly-wise[4]), Sir Lukewarm[5]), Master Machiavell[6]), Libertine[7]), Scrupulosity[8]), Babling Babylonian[9]), oder Grandsire-Ignorance[10]), dessen Bruder Error[11]), seinen Vetter Opinion[12]), Master Subtility[13]), Custom[14]), Fore-fathers[15]), Sir Power[16]), Sir Sampler[17]), Sir Most-doe[18]), Sir Silly[19]), Vaine-hope[20]), Lord Presumption[21]), Sir Wilfull[22]), Sir St. Like[23]) hat an sich vorüberziehen lassen, denn viele Prediger des 17. Jh. — es waren schon 8600 Pfarreien in England und Wales vorhanden[24]) — schmückten ihre Predigten mit „type-sketches".[25]) Oft mag er nicht nur Aehnlichkeit, sondern volle Gleichartigkeit zwischen den Bernardischen und anderen Charakteren festgestellt haben. Ist es mit dem Joseph Hallschen Hypocrite, der Gott anbetet, um den er sich zu Hause nicht kümmert, während sein Auge auf irgendein Fenster oder irgendeinen Vorübergehenden gerichtet ist und sein Herz nicht weiß, was seine Lippen sprechen, nicht das Gleiche wie mit Mr. Outside der Isle of Man?[26])

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Isle of Man sich von der ihr verwandten Literatur nicht durch den Inhalt, sondern nur durch die Form unterscheidet.

---

[1]) Ebd., S. 239.
[2]) Ebd., S. 246 ff.
[3]) Ebd., S. 18.
[4]) Ebd., S. 19.
[5]) Ebd., S. 20.
[6]) Ebd., S. 21.
[7]) Ebd., S. 22.
[8]) Ebd., S. 23.
[9]) Ebd., S. 24.
[10]) Ebd., S. 29.
[11]) Ebd., S. 29.
[12]) Ebd., S. 30.
[13]) Ebd., S. 30.
[14]) Ebd., S. 32.
[15]) Ebd., S. 32.
[16]) Ebd., S. 33.
[17]) Ebd., S. 33.
[18]) Ebd., S. 33.
[19]) Ebd., S. 34.
[20]) Ebd., S. 35.
[21]) Ebd., S. 35.
[22]) Ebd., S. 36.
[23]) Ebd., S. 36.
[24]) Tatham, S. 52.
[25]) Murphey, S. 18.
[26]) Murphey, S. 82.

§ 4c. Die Isle of Man als Kunstwerk.

Wenn der Isle of Man besondere Beachtung geschenkt wird, so hat dies demnach seinen Grund in der Form. Sie muß daher von ästethischen Gesichtspunkten aus noch einmal überprüft werden. Bei dieser Untersuchung stütze ich mich auf Walzels Buch Gehalt und Gestalt.[1]) Zum Gehalt zählt Walzel in einer Dichtung alles, was an Erkennen, Wollen, Fühlen in ihr enthalten ist oder von ihr erwirkt wird. Gestalt ist ihm in der Dichtung alles, was auf den äußeren oder den inneren Sinn wirkt, was zum Ohr oder zum Auge spricht oder auch Gehör- oder Gesichtsvorstellungen wachruft. Den Gehalt zu vermitteln, kann Dichtung sich des begrifflichen Wortausdrucks bedienen, also des Ausdrucksmittels der Wissenschaft. Allein Dichtung scheidet sich auch solange nicht von Wissenschaft, als sie sich auf begriffliche Worte beschränkt. Zur Kunst wird sie nur, wenn sie und soweit sie ihre Inhalte an Erkenntnis, Wollen, Fühlen in sinnlich wirksamer Weise vorträgt, wenn sie diese Inhalte in Gestalt verwandelt. An einer anderen Stelle sagt er: „Soweit die Dichtkunst nur diese Begriffe ins Werk setzt, verzichtet sie auf künstlerische Wirkung. Gleiches leisten auch Wissenschaftler, Philosoph und Religiöse".[2])

Schärfstes Erkennen der Sünde — das A und O jedes echten Puritaners — tritt uns in der Beschreibung eines Diebes entgegen, der alle nur denkbaren schlechten Eigenschaften des Menschen in sich vereint.[3]) Diese Erkenntnis in die ihr entsprechende Tat umzusetzen, verwandelt sich bei Bernard in die Tätigkeit einer Wache in einer bestimmten Stadt.[4]) Die Schwäche des Menschen, seine bösen Taten zu beschönigen, zeichnet Bernard als Wesen, die zwischen Tugend und Laster stehen bereit, die letzteren zu decken.[5]) Mancher Leser der „Isle of Man" wird dabei an den einen oder anderen seiner Bekannten unwillkürlich erinnert worden sein. Die gleiche menschliche Schwäche wird noch dadurch vergrößert, daß der Wirt Kleidung und Namen wechselt,[6]) daß er sich von seinen Verwandten verleugnen läßt.[7]) Der Entschluß, die erkannte Sünde zu vernichten, verwandelt sich in einen Haftbefehl des höchsten Richters.[8]) Die Sünde einzuschränken ist nichts weiter als der Befehl für den Offizier, den Haftbefehl auszuführen.[9]) Die verschiedene Fähigkeit des Men-

[1]) O. Walzel: Gehalt und Gestalt im Kunstwerk des Dichters. 1929.
[2]) Walzel: S. 383.
[3]) Isle of Man, IV. Ausg., S. 3—10.
[4]) Ebd., S. 10—11.
[5]) Ebd., S. 18—25.
[6]) Ebd., S. 27—28.
[7]) Ebd., S. 29—37.
[8]) Ebd., S. 37.
[9]) Ebd., S. 39.

schen, Sünde einzuschränken, liegt in den verschiedenen Fähigkeiten dieser Offiziere.[1]) Menschliche Eigenschaften, durch welche die Sünden bekämpft werden, sind Gehilfen des Hauptkonstabels[2]).

Auf diese Weise erwachsen die dem Puritaner geläufigen Begriffe und Vorstellungen in neue Gestalten hinein, die er bis dahin immer nur als Form wesentlicher Alltagserscheinungen gekannt hat. Sollte es ihn nicht besonders unangenehm berührt haben, wenn er nach einem in seinem Lande üblichen Gerichtsverfahren die Uebeltäter von einem strengen, aber gerechten Richter mit unbestechlichen Gehilfen erbarmungslos abgeurteilt sieht?

Die Verkörperlichung des geistigen Kampfes zwischen Gut und Böse, Tugend und Laster, Moralischem und Unmoralischem tritt hier zum ersten Mal in der Gestalt der englischen Kriminalistik auf. Daraus folgt nach Walzel, daß die Isle of Man mehr als eine moralisch theologische Abhandlung, daß sie ein Kunstwerk ist. Ein Kunstwerk von einem puritanischen Divine, das schon zu Elisabeths Zeiten der negativen Seite der englischen Renaissance, dem Puritanismus, angehörte, der aber mehr als einmal aus ihrem Kulturreichtum geschöpft hat.

Ist aber die Isle of Man von der ästethischen Seite her als Dichtung (Kunstwerk) ernst zu nehmen, so wäre noch zu prüfen, ob in ihr, wenn auch nur embryonal, bestimmte Kunstformen schon vorhanden sind.

Gewiß fehlt bei allen Charakteren der Isle of Man die Andeutung einer bestimmten körperlichen Erscheinung (Ausnahme Plausible Civil, a fashionable fellow).[3]) Sieht man davon ab — und man kann das mit ruhigem Gewissen tun, weil Bernard seine Charaktere durch die Art ihres Verhaltens zum Leben erweckt — so darf man sagen, daß der äußerst produktive puritanische Traktatschreiber plötzlich in sehr beachtliche Nähe der Romanschreiber gekommen ist. Masson[4]) verlangt von einem Romanschreiber, daß für diesen das Wichtigste die Erfindung von Charakteren sei. „The Character is a study of life in a static way".[5]) Das geht auch aus Bernards Charakteren hervor. Aber in der Komposition seiner Allegorie bedeuten diese Charaktere nur ein Fundament. Die Form als Ganzes: I. Teil: Staatsanwaltschaft auf der Suche nach dem Verbrecher — II. Teil: Der Verbrecher vor Gericht, entspricht zwar nicht vollständig den Anforderungen, die F. Th. Vischer an eine Allegorie stellt[6]), indem Bernard den verglichenen Gegenstand nicht vollständig ver-

[1]) Ebd., S. 39—41.
[2]) Ebd., S. 50—53.
[3]) Ebd., S. 21.
[4]) D. Masson: British Novelists and their styles.
[5]) Baker: S. 297.
[6]) F. Th. Vischer: Aesthetik § 852: „Die Allegorie ist eine durch mehrere Momente durchgeführte Metapher, welche in der Art verdeckt ist, daß sie den verglichenen Gegenstand verschweigt und rätselartig erraten läßt.

schweigt, aber sie ist dem Leben seiner Zeit entnommen. „It is a portrayal of life, in the shape of a story".[1]) Den von seiner allegorischen Form befreiten Inhalt hat Bernard durch die Analyse seines inneren Menschen gefunden. Sein Ziel war, diese Welt möglichst so darzustellen, wie er sie auch nach der unangenehmen Seite hin erlebt hat.[2]) Insoweit decken sich seine Bestrebungen ebenfalls mit denen der Romanschreiber. Vor allem, wenn man ihm als Schöpfer einer Allegorie das Recht einräumt „to maintain a certain correspondence to fact more or less distant, but always distant according to scale".[3])

Eine der wichtigsten Grenzen der Satire in Person und Prosa ist nach Sargent die Wirklichkeit oder wenigstens „the profession of a moral purpose, a criticism and correction of the wrong".[4]) Wenn Covetousness in ihrer Selbstverteidigung gegenüber Poverty sagt: „Advantage I never took, but when I saw that he was an idle fellow and would never keepe day, then I would onely threadem him to terrifie him (my Lord) and if hee then brought any kindnesse to my wife, it is more than I know of, and more than I desire of him"[5]), so spricht daraus insofern die Wirklichkeit, als mancher Reiche seinen unrechtmäßig erworbenen Wohlstand mit ähnlichen Gedankengängen verteidigt haben wird, und die Satire insofern, als hier der Puritaner, der ärgste Feind der Covetousness, deren Weg zum Erfolg schildert. — Oder: „for it is my manner to advise my friends to be ever sparing of their purses..."[6]) Covetousness als Motiv zum Sparen! Der ärgste Feind der Tugend als Motivträger einer ehrenwerten Handlung! — Oder: „I am not (my Lord) the cause of any Ministers negligence in his Function, but a couple of base loytering fellows".[7]) Als ob Covetousness nicht auch als Ursache für die Amtsvernachlässigung der Priester in Frage käme! — Gegenüber Master Common-weale betont Covetousness, daß sie die listigen Kaufleute durch den Handel und die verschlagenen Rechtsanwälte durch Verteidigung bereichern.[8]) Sie unterstützt dadurch List und Verschlagenheit. — Master Household muß sich von Covetousness sagen lassen (Isle of Man, S. 223), daß er von ihr nicht belehrt worden sei, wie man in der Führung eines Haushaltes vorsichtig sein muß. Wenn Habsucht Vorsicht empfiehlt, führt sie da nicht den von ihr Geleiteten in die Höhle des Geizes? An solchen Stellen wird der Moralist zum Satiriker, nicht einer von der Art Addisons mit seinem milden Humor, sondern von der stark ironischen Art Swifts.

---

[1]) Baker: S. 1.
[2]) Isle of Man, IV. Ausg., Epistle Dedicatory.
[3]) Baker: S. 18.
[4]) Sargent: S. 3.
[5]) Isle of Man, IV. Ausg., S. 216.
[6]) Ebd., S. 220.
[7]) Ebd., S. 221.
[8]) Ebd., S. 222.

So hat die Isle of Man durch ihre Realistik, Verschiedenheit von Gehalt und Gestalt, ihre Satirik in den der weltlichen Kunst abgeneigten Kreisen sicher den Weg für die Novellistik eines Richardson und Fielding mit ebnen helfen. Bevor aber diese beiden Dichter das englische Volk für sich gewinnen konnten, hatte Bunyan, ein Glaubensbruder Bernards, erst noch durch seine Schriften wirken müssen. Im folgenden soll deshalb Bunyans Verhältnis zu Bernard geprüft werden.

§ 5. Isle of Man und Pilgrim's Progress.

a) Gesamtrezeption.

Bernards Isle of Man umfaßt rein äußerlich genommen etwa den 15. Teil von Bunyans Pilgrim's Progress. Während in diesem auch heute noch in England viel gelesenen Buche ungefähr 180 allegorische Gestalten und Begriffe die Pilgerfahrt von Christian und seiner Familie dem Gläubigen zum inneren Erlebnis werden lassen, türmen sich in Bernards kleinem Büchlein nicht weniger als 700 allegorische Begriffe und Gestalten auf. Die Aufmerksamkeit des Lesers wird daher zunächst davon ganz in Anspruch genommen, daß er sich dieses allegorische Vokabularium einprägen muß. Das wird ihm, soweit er nicht Engländer ist, noch dadurch erschwert, daß die allgemein christliche Vorstellung vom Kampf der Tugenden gegen die Laster in einen spezifisch englischen Rahmen, gebildet von dem englischen Gerichtswesen, eingespannt wird. Bei Bunyan liegt weder die allzu große Zahl der allegorischen Gestalten und Begriffe vor, noch der enge Rahmen. Daher konnte es seine Reise in die gesamte Christenwelt antreten, obwohl es die gleiche Grundidee enthält wie die Isle of Man, nämlich die Selbsterkenntnis als notwendige Voraussetzung der Sündenbefreiung.

700 allegorische Gestalten und Begriffe, noch dazu auf einem Raum, der dem durchschnittlichen Umfang eines Erbauungsbüchleins von damals entsprach — Bernards Isle of Man füllte gegen 300 Oktavseiten — erfordern eine andere Charakterisierungsart als 180, denen ein größerer Raum zur Verfügung stand. Denkt man sich die allegorischen Gestalten und Begriffe (700 und 180) je in einen gleich großen Raum gestellt, so ist ohne weiteres klar, daß die 180 sich schon hier viel freier bewegen können als die 700. Der Vergleich stimmt aber insofern nicht, als die 180 von vornherein einen weit größeren Raum bewohnen konnten.

Von diesem Gesichtspunkt aus ergibt sich notwendig eine verschiedene Charakterisierungsart der allegorischen Gestalten und Begriffe bei Bernard und Bunyan. Bernard konnte seine zahlreichen allegorischen Gedankenkinder dem Leser nur dann deutlich zeigen, wenn diese sich in Ruhe befanden. Uebermäßige Bewegung bedeutete in diesem Falle Verwirrung. So offenbart sich denn auch Bernards Charakterisierungsart darin, daß er seinen allegorischen Gestalten und Begriffen bestimmte Stellungen innerhalb der Isle of Man zuweist, deren Wert durch ihr gegenseitiges Verhältnis erhellt wird. In den jenen Gestalten und Begriffen

einmal gegebenen Stellungen verharren die meisten von ihnen still und stumm. Der Dichter schildert sie, aber läßt nicht durch ihr Handeln den Charakter vor dem Leser entstehen. Nur die Hauptpersonen machen davon eine Ausnahme. Bunyan dagegen läßt uns seine allegorischen Gestalten in erster Linie durch ihre Handlungen verstehen. Deshalb prägen sich auch seine Charaktere viel schneller dem Gedächtnis ein. Man sieht ihre Träger lebendig vor sich und hört nicht bloß von ihnen.

Weiterhin erscheint bemerkenswert, daß Bernard, dem das Denken in abstrakten Dingen auf Grund seiner gelehrten Vorbildung mehr lag als dem ungelehrten Bunyan, die Anwendung von Abstrakta gegenüber substantivierten Adjektiven, die sich dem Konkreten mehr nähern als jene, wie z. B. Faith/Faithful, Hope/Hopeful, und gegenüber konkreten Wesen z. B. Papistry/Pope, Paganisme/Pagan, Christianity/Christian vorzieht. Daraus könnte man auf eine verschiedene Lesergemeinde schließen. Das eine ist das Erbauungsbuch für die Gebildeten, das andere für die breite Masse des Volkes. So ist das Rahmenwerk in beiden Erbauungsbüchern weithin geschieden.

---

b) Vergleich der Gerichtsszene der Isle of Man mit denen der Pilgrim's Progress und des Holy War.

Es soll infolgedessen zunächst ein Vergleich der Formen, in denen der Gegensatz zwischen Tugend und Laster dargeboten wird, durchgeführt werden.

In „Epistle Dedicatory" S. 2 schreibt Bernard: „In my travelling, I came to the County Towne, or chiefest Seat there, called Soule: Where I rested for some time, because it fell out to be the Assise week for all that Iland. Where I especially marked how in all things they proceeded against Malefactors, according to the Lawes of England ..." Verfolgung und Aburteilung der „Malefactors" sind Bernards Rahmen für das Thema.

Darüber kann kein Zweifel sein, daß Bunyan das gleiche Thema in einen ganz anderen Rahmen spannt: in den einer Pilgerfahrt von der Stadt Destruction nach dem Berge Zion. Aber sollte nicht jene Gerichtsszene, die Bunyan seinem Rahmen in Pilgrim's Progress einverleibt hat, mit Bernards Isle of Man verwandte Züge aufweisen?

In ihr sitzen die Laster Mr. Blind-man, Mr. No-good, Mr. Malice, Mr. Love-lust, Mr. Live-loose, Mr. Heady, Mr. High-mind, Mr. Enmity, Mr. Liar, Mr. Cruelty, Mr. Hate-light, Mr. Implacable unter Lord Hate-good in Vanity Fair über die Tugenden

Faithful und Christian zu Gericht. Faithful wird auf Grund der Zeugenaussage von Envy Superstition und Pickthank zum Tode verurteilt. Kein Clerk, Cryer, keine Friedensrichter von verschiedenartigem Range, kein Gefängniswärter und kein Sheriff mit Under-Sheriff, kein King's Sergeant und King's Atturney treten in dieser Szene auf. So wie hier Bunyan die Handlung vor Gericht darstellt: Anklage, Zeugenaussage, Selbstverteidigung der Angeklagten, Verurteilung, könnte sie auch auf dem Kontinent ersonnen worden sein. Das Spezifisch-englische in der Apparatur des Gerichtes, worauf Bernard so großen Wert legt, fehlt. Außerdem verurteilt Bunyan Tugenden durch Laster, Bernard dagegen Laster durch Tugenden.

Diese grundsätzliche Verschiedenheit wird etwas gemildert in ihrer trennenden Wirkung auf Bernard-Bunyan durch das Auftreten einer fast gleichen Redensart unter ähnlichen Bedingungen. Bunyan läßt S. 130[1]) auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden: „Hast du noch mehr zu sagen?" Envy antworten: „My Lord, I could say much more, only I would not be tedious to the court". Bernard läßt S. 197[2]) Church gegen Covetousness zum Vorsitzenden sagen: „Much more (My Lord) I have to say, but I am loth to bee too tedious" und S. 277[3]): „And this (my Lord) is not what I could, but what I thought sufficient to testifie at this time, because I would not be tedious".

Außer dieser im Hinblick auf das Obengesagte doch geringen Aehnlichkeit besteht zwischen Bunyan und Bernard in puncto Gerichtswesen noch an anderer Stelle eine Art Tuchfühlung. Das scheint mir die zwischen dem I. (1678) und II. Teil (1683) der Pilgrim's Progress erschienene Schrift Holy War (1682) zu beweisen.

Hier (Offor III, 309—317) gibt der Fürst dem Oberbürgermeister von Mansoul den Auftrag, einen Gerichtshof einzusetzen. Mr. Belief, Mr. Truehart, Mr. Upright, Mr. Hatebad, Mr. Lovegood, Mr. Seetruth, Mr. Heavenly-mind, Mr. Moderate, Mr. Thankful, Mr. Goodwork, Mr. Zeal-for-Good, Mr. Humble werden als Mitglieder berufen. Neben diesen Tugenden treten noch Mr. Knowall, Mr. Telltrue, Mr. Hatelies, Lord Will-be-Will und, soweit nötig, dessen Leute als Zeugen auf. Die Gefangenen werden von ihrem Wärter Mr. Trueman zusammengekettet an die Barre geführt. Clerk und Cryer erfüllen ihre Pflichten.

Ueber diese Gleichheiten in dem Aeußeren der Gerichtsszenen im Holy War und der Isle of Man hinaus ergeben sich auch noch Aehnlichkeiten in der Art der Verteidigung der angeklagten Laster.

Wenn Mr. Lustings, der zweite Angeklagte, in seiner Verteidigung auf seine hohe Geburt hinweist und auf seine daraus

[1]) Offor, Bd. III.
[2]) Isle of Man, IV. Aufl.
[3]) Ebd.

folgende Gewohnheit, nur seinem Willen als Gesetz zu folgen, so erinnert dieser Gedanke stark an die Stelle in der Selbstverteidigung von Wilfull Will (Isle of Man, S. 180), wo er sagt: „I also do freely acknowledge, that I stood too much upon my birth and Gentry". — Das Auftreten der Laster unter falschem Namen, worauf Bernard im I. Teil der Isle of Man besonders hinweist und im II. Teil den Angeklagten Covetousness es vor Gericht praktisch ausführen läßt, benutzt Bunyan gleichfalls als Mittel, um den Prozeßverlauf abwechslungsreicher zu gestalten. Mr. Falsepeace behauptet bei ihm Peace zu heißen, Pityless Cheerup.

Während aber Bernard im I. Teil der Isle of Man sehr viel Laster und deren falsche Namen anführt, sodaß man den Eindruck hat, als ob er nach Art eines Kompendiums der Laster größtmögliche Vollständigkeit in ihrer Zahl erreichen wollte, erwähnt Bunyan außer den schon Genannten nur noch Covetousness als Goodhusbandry und Pride als Neat oder Handsome. Infolgedessen tritt bei Bunyan mehr als bei Bernard die Absicht hervor, den eintönigen Prozeßgang dadurch nur abwechslungsreicher zu gestalten. — Im Holy War finden wir demnach wie in der Isle of Man Tugenden über Laster zu Gericht sitzen, ferner die englische Prozeßführung, Aehnlichkeiten in der Art der Verteidigung, sodaß vermutet werden darf, daß Bunyan die Isle of Man gekannt hat. Ist jedoch Bunyan die Isle of Man vertraut gewesen — daß sie es sein konnte, dafür spricht auch ihre große Verbreitung; im Jahre 1683 wurde sie zum 16. Mal neu aufgelegt und zwar diesmal: to be sold by most Book-sellers (Titelblatt), während in den früheren Ausgaben wie üblich der Name von nur einem Buchhändler angegeben war — so nimmt die Gerichtsszene des Pilgrim's Progress im Vergleich zu der des Holy War einen embryonalen Charakter an. Deutlich erkennbar ist dort der Gedanke des Rechtes nur in seiner negativen Fassung. Erst im Holy War erhält er seine der Isle of Man kongeniale Prägung.

---

c) Einzelvergleiche.

Ob sich nicht doch auch schon Aehnlichkeiten zwischen Pilgrim's Progress und Isle of Man herausstellen, sollen die folgenden Untersuchungen zeigen.

1.) Bernard beschreibt seinen Plausible Civill als einen fashionable fellow. ... in matter of Religion he hath no more, but what he hath by common education, custome, and example of others. To the life of Religion hee is a stranger: strict serving of God, and a more narrow search of our waies, he holds to bee foolish scrupulosity... (S. 21). Bunyan läßt seinen By-Ends

sagen: „It is true we somewhat differ in religion from those of the stricter sort; yet but in two small points; first, we never strive against wind and tide; secondly, we are always most zealous when religion goes in his silver slippers; we love much to walk with him in the street, if the sun shines, and the people applaud him". (S. 132.). Beide Gestalten werden durch ihre indifferente Haltung gegenüber wahrer Religiosität gekennzeichnet.

2.) Bernard schreibt im „Epistle Dedicatory", daß ein glücklicher Zufall es ihm ermöglichte, eine Reise auf die „Isle of Man" zu machen. In seinem Buche will er beschreiben, was er dort gesehen hat. Als unbeteiligter Beobachter versucht er, einen objektiven Bericht zu geben, von dem er hofft, daß er seinen Leser zu einem „Nosce te ipsum" führen wird. Diese Hoffnung ist durchaus berechtigt, da er eine seelische, moralische und ethische Analyse des Menschen vom puritanischen Standpunkte aus gibt.

Bunyan dagegen erlebt im Traum das Schicksal seines Helden „Christian" mit, der bei seiner Wanderung nach der himmlischen Stadt allen Gefahren zum Trotz, die von den Versuchungen der Sünde ausgehen, sich nur einmal vom richtigen Wege abbringen ließ. Dieses Traumerlebnis ist Bunyan so zur Wirklichkeit geworden, daß er in Christian sich selbst beschreibt.

3.) Obstinate und Pliable (Offor, Bd. III, S. 90—92) wünschen, Christian auf seinem Wege zurückzuhalten.

Dieser Tatbestand erinnert an die Stelle bei Bernard, wo die Schutzleute von Self-love und Self-conceit angegangen werden, ihnen das Mitarbeiten zu erlauben. Dabei haben diese beiden aber nur als Ziel im Auge, die Sünde zu schützen. Auf ähnliche Weise wollen auch Obstinate und Pliable den Pilger in die Sünde, d. h. in die Stadt Destruction, zurückführen. Darüber hinaus ist eine Aehnlichkeit in der Charakterisierung nicht abzuleugnen. Obstinate ist der Mitsichselbstzufriedene, ebenso Self-love. Pliable gibt zwar oft nach und beschäftigt sich mit Dingen, von denen er nichts versteht. Dadurch erreicht er, daß sich zu leicht eine Gefühlsverwirrung einstellt. Das Gleiche aber will auch Self-conceit.

4.) Ebenso sind sich Bernards Sir Worldly-wise und Bunyans Mr. Worldly-wiseman verwandt trotz des Unterschiedes ihrer Titel und des geringen Unterschiedes ihrer Namen. Worldly-wise ist ein Feind der Tugend, der sich als solcher vor die Sünde stellt. Er ist „a selfe-conceited earth-worme, whose wisdome is from below, and therefore sensuall, earthly and devillish, who proudly with much disdaine, condemneth and contemneth the wisdome which is from above, pure and peacable, sincere and charitable (19/20)". Später, als Covetousness sich mit Poverty auseinandersetzt, beruft jene sich auf ihren Verwandten Sir Worldly-Wise. Dieser habe verhindert, daß die Bewohner der Stadt Wealth durch Trunkenheit, Stolz und Müßiggang ihre Güter

verwüsteten. Allerdings konnte er dies nicht anders tun, als daß er ihnen diese abkaufte. Als Master Signes sich, vom Richter aufgefordert, äußern muß, ob er den Angeklagten als Covetousness oder Thrift kenne, sagt der Zeuge: „Would a Man hating Covetousnesse commend the practise of Sir Worldlywise, as he hath done?"

Hat Bernard Sir Worldly-wise damit als den nur nach irdischen Wertmaßstäben Messenden hingestellt, so schuf Bunyan Mr. Worldly-wiseman aus dem gleichen Stoff. Er läßt ihn aus der Stadt Carnal Policy stammen und dem Pilger Christian sagen, daß dieser in das Dorf Morality gehen soll, wo Legality mit seinem Sohn Civility wohnt. Weiterhin beschreibt er ihn als einen, der savoureth only the doctrine of this world (therefore he always goes to the town of Morality to Church" (S. 95).

5.) Unterscheiden sich hier diese beiden gleichen Charaktere nur gering durch ihren Namen, so fällt für die Patience-Gestalten dieses Trennende zwar fort, aber dafür tritt ein Unterschied in der Personifizierung. Bernards Patience ist die Dienerin des Hauptkonstabels (48), Bunyans Patience dagegen ein kleines zufriedenes Mädchen. Ferner gehört Patience in der Isle of Man den nur aus den besten Tugenden auserwählten Geschworenen an, die geschlossen von den Angeklagten abgelehnt werden. Allerdings ohne Erfolg. Gegen Patience wenden sich Anger, Rage und Murmuring. Danach wird Patience von dem Zeugen Neighbourhood erwähnt im Verfahren gegen Covetousness als getreuer Nachbar in der gleichen Stadt, die Neighbourhood bewohnt. Als Papistry auftritt und die Geschworenen noch einmal für sich ablehnt, jetzt mit Erfolg, muß auch Patience abtreten. — Daß sich bei Patience Gegensätze ergeben, liegt in den verschiedenen Abfassungszeiten der Isle of Man und von Pilgrim's Progress begründet. Bernard, der in der Sturm- und Drangzeit des Puritanismus lebte, sah Patience als Korrelat der täglichen vielleicht oftmals der Verzweiflung nahekommenden Kampfesstimmung außerordentlich tatkräftig wirken. Bunyan hingegen, der lebte, als der Puritanismus kurz vorher seinen Höhepunkt (Cromwell) überschritten hatte, erkannte Patience als die höchste Weisheit, die will have the glory, when Passion — ihre Spielgefährtin — has nothing but rags (99).

6.) Erscheint Passion bei Bunyan als habgieriges Kind, so erwähnt Bernard das Wort „Passion" nur als Erklärung für die 11 Zahl der Töchter von Mistress Heart. Die 11 Töchter entsprechen den 11 Leidenschaften des Thomas von Aquino. In Love, Hatred, Desire, Detestation, Vaine hope, Despaire, Feare, Audacity, Joy, Sorrow und Anger zerlegt Bernard den zusammengegesetzten Begriff „Passion" und bringt ihn auf diese Weise dem einfachen Mann näher. Er gibt, vom literarischen Standpunkt aus gesehen, dem Bild von Passion mehr Farbe im Vergleich zu Bunyan, der nur von Passion spricht, wenn dies auch mit den

seinen Lesern besonders verständlichen Worten geschieht: „Passion is the figure of the men of this world".

7.) Tritt Passion nur kurze Zeit in den Gesichtskreis des wandernden Pilgers, so kommt dieser persönlich mit Vain-hope überhaupt nicht in Berührung. Vain-hope, eine der 11 Leidenschaften, spielt bei Bernard als Feindin der Tugend eine Rolle. Bunyan nennt Vain-hope den Fährmann, der alle die Reisenden über den Fluß vor der himmlischen Stadt, hinüberbringen muß, welche, obgleich sie am Ziele sind, nicht dort bleiben können, sondern den Weg zur Hölle zurückwandern müssen „even from the gates of heaven, as well as from the City of Destruction". Bernard gestaltet den Tageslauf von Vain-hope etwas abwechslungsreicher, indem er sie als Kellnerin im Hause ihrer Mutter die Credulitie bedienen und nach getaner Arbeit „die Violent assaies, to effect what they hope for" ihre Bettgesellschaft sein läßt.

8.) Simple, Sloth und Presumption sieht Christian etwas abseits vom Wege in gefährlicher Lage schlafen. Sie tragen Fesseln um die Fersen und können jeden Augenblick gefangengenommen werden. Von Christian, der sie erst mit vieler Mühe aus ihrem Schlummer erweckt hat, auf die Gefahr aufmerksam gemacht, gibt jeder die seinem Namen entsprechende Antwort: Simple sagt: „I see no danger"; Sloth: „Yet a little more sleep" und Presumption: „Every fat must stand upon its bottom; what is the answer else that I should give thee?"

Während Simple und Presumption schon bei Bernard auftreten — Simple wird als Genosse von Covetousness von Master Signes erwähnt und Presumption speist an der ersten Tafel im Gasthof „Heart", wo sie von „True Holynes" erspäht wird; als Presumption of Gods mercy läßt sie der Petty Constable unbehelligt und als Presumption of mercy schläft sie im Bette der Vain-hope im Gasthof „Heart" — erscheint Sloth in der Isle of Man als Slothful. Und zwar wird er als solcher von Covetousness den schlechten Dienern des Neighbourhood eingereiht.

Auch hier charakterisiert Bernard die drei Wesen lediglich durch ihre Stellung, Bunyan dagegen durch Worte und Taten.

9.) In gleich unterschiedlicher Weise skizzieren Bernard und Bunyan die Gestalt des Distrust — bei Bunyan Mistrust. Distrust erscheint in der Ahnenreihe von Covetousness alias Thrift und zwar als dessen Urgroßvater. Mistrust zusammen mit Timorous trifft Christian, als dieser sich schon wegen unüberwindbarer Schwierigkeiten zur Umkehr auf seinem Wege nach der City of Zion entschlossen hat. Von Christian aufmerksam gemacht, daß er in der falschen Richtung marschiere, sagt er: „Yes, for just before us lie a couple of lions in the way, whether sleeping or waking we know not, and we could not think, if we came within reach, but they would presently pull us in pieces".

10.) Verbirgt sich hinter dem Namen Watchful bei Bunyan der tugendsame Wächter der Löwen, der Christian mit den Worten

„Fear not the lions, for they are chained, and are placed there for trial of faith where it is, and for discovery of those that have none. Keep in the midst of the path, and no hurt shall come unto thee" den richtigen Weg weist, so offenbart der gleiche Name bei Bernard den Sohn von Goodhusbandrie, den der verdächtige Covetousness dem Neighbourhood als Diener empfohlen hat. Dadurch wird Watchful trotz seiner an sich guten Eigenschaft in das Zwielicht des Grenzlandes von Tugend und Laster gerückt.

11.) Eindeutiger liegt der Fall bei Prudence. Bunyan läßt sie mit ihren Schwestern Discretion, Piety und Charity den ermüdeten und hungrigen Pilger aufnehmen und an ihn fünf Fragen richten, die mehr oder weniger ihre Namenseigenschaft offenbaren. Ob er bisweilen an das Land denke, von dem er gekommen ist; ob er noch Anschauungen und Gefühle mit sich herumtrage, die ihm früher vertraut waren; ob er nicht bisweilen finde, daß jene jetzt besiegt seien; ob er sich daran erinnere; wodurch er finde, daß sie besiegt seien; und was ihn veranlaßt habe, so gern nach dem Berg Zion zu wandern.

Aus dem Munde von Bernards Prudence erfahren wir nichts. Nur die Stellung, die ihr Bernard zuweist, läßt ihre Bedeutung für den Verfasser ahnen. Sie gehört zu den „Justices of Peace in the Soule of better ranke" neben Science, Providence und Sapience.

12.) Neben Prudence, die Christian genügend Gelegenheit bot, zu beweisen, inwieweit er Geist von ihrem Geiste besaß, steht bei Bunyan ihre Schwester Charity, die durch sieben Fragen zu ergründen sucht, wie stark er von ihrem Geiste erfüllt ist. Ob er verheiratet sei und eine Familie habe; warum er diese nicht mitbringe; aber er hätte ihr die Gefahr ihres Zurückbleibens zeigen sollen; ob er Gott gebeten habe, den Rat, den er seiner Familie gab, zu segnen; ob er ihr von seinen eigenen Sorgen und seiner Furcht vor Zerstörung erzählt habe; womit die Familie ihr Zurückbleiben begründe; ob nicht sein eigenes erfolgloses Leben die Familie daran hindere, ihm zu trauen.

Erhellt Bunyan den Charakter von Charity durch diese Fragen uns beinah noch deutlicher durch die von Christian darauf gegebene Antworten, so begnügt sich Bernard, durch die Stellung, die er Charity in seiner Allegorie gibt, seine Wertschätzung ihr gegenüber anzudeuten. Sie gehört genau wie Patience jener „Companie of excellent Vertues, the fruits of the Spirit" an, die gegen die „Fruits of the Flesh" als Geschworene antreten. Etwas lebendiger wird das Bild von Charity dadurch, daß sie von Cruelty als Geschworener abgelehnt wird, wenn auch ohne Erfolg. Später erfahren wir noch, daß sie mit Neighbourhood als guter Nachbar gelebt hat, bis Covetousness Landlord wurde und sie auswies. Von dem an letzter Stelle behandelten Angeklagten Papistry wird sie mit allen Geschworenen abgelehnt.

13.) Pope und Pagan, also Papsttum und Heidentum, sind bei Bunyan zwei Riesen, die aber zu Christians Zeit vollkommen ungefährlich sind, da Pagan bereits tot und Pope viel zu alt ist. „... though he be yet alive, he is, by reason of age, and also of the many shrewd brushes that he met in his younger days, grown so crazy and stiff in his joints that he can now do little more than sit in his cave's mouth, grimming at pilgrims as they go by, and biting his nails because he cannot come at them".[1]) Obgleich hier Pope und Pagan getrennt auftreten, so sind sie im Grunde genommen doch nur verschiedene Benennungen des einen Geistes vom Papsttum, in dessen Kultur stark heidnische Elemente fortwirkten. Darin sind Bernard und Bunyan einer Meinung. Nur die von Pope und Pagan ausgehenden Gefahren für die Zeitgenossen beurteilen beide Puritaner anders.

Zwar spricht Bernard nicht von Pope und Pagan, sondern von Papistry und Paganisme. Trotzdem meint er die gleichen Kräfte wie Bunyan. Nur ist für ihn Papistry, in dessen Gemeinschaft sich meistens Paganisme befindet, noch lange nicht tot. „Papistry, thou art heere indited by the name of Papistry, of the City of Rome, in the County of Babylon, that thou being a bastard Christian begotten of Heresie, Judaisme, Paganism, hast by violent force and armes invaded the territories of the Church of God, and by Spanish Inquisitions, bloudy Massacres, stabbing, poysoning, and killing of kings, Gunne-powder plots, Treasons, Rebellions, and other hellish practices, usurped authority and thrusts upon Gods people their humane traditions, inventions, superstitions, will-worship, Heresies, Jewish Ceremonies, and Paganish Idolatry to the damnation of many Christian soules contrary to the peace of our Soveraigne Lord the King, his Crowne and Dignity".[2]) Wie Papistry in der Anklage erscheint, so wird er auch von den drei Zeugen: Master Verity, Sir Christianity, Master Atturnie, die gegen ihn aussagen, gekennzeichnet und daher schuldig gesprochen und zu ewigen Qualen verurteilt.

14.) Haben Bernard und Bunyan im Falle Papistry-Paganisme im wesentlichen die gleiche Auffassung, so sind sie sich in der Beurteilung von Mr. Money-love ebenfalls vollkommen einig. Gewiß glaubt Bernard den Charakter dieses allegorischen Wesens seinen Lesern genügend zu demonstrieren, wenn er ihnen zeigt, welche Stellung Mr. Money-love in der „Isle of Man" einnimmt, nämlich daß er der Ehemann von Greedy ist, die als Amme von Covetousness diesem die verderbenbringende Milch gibt. Bunyan charakterisiert Money-love zunächst in ähnlicher Weise. Bei ihm erscheint Money-love in Gesellschaft von Hold-the-world und Save-all und alle drei stammen aus der Stadt Love-gain, wo ihr gemeinsamer Lehrer Mr. Gripeman war. Aber darüber hinaus läßt Bunyan in lebendigem Gespräch Money-love die Brücke schlagen vom Geldverdienen zur Religion.

[1]) Offor: Bd. 3, S. 116. [2]) Isle of Man, S. 263.

15.) Decken sich in diesem Fall die Namen bei Bernard und Bunyan vollkommen, so wendet Bernard die substantivische Form von Hope und Faith an, wo Bunyan, wenn er von charakterähnlichen Wesen spricht, das Adjektiv gebraucht: Hopeful und Faithful. Diese beiden Gestalten spielen neben Christian in Pilgrim's Progress die Hauptrolle. Als Faithful in Vanity Fair am Ende seiner irdischen Laufbahn angekommen ist, tritt Hopeful an die Seite des weiterwandernden Pilgers Christian. Durch Worte und Taten wird ihr Wesen erläutert. Bernard dagegen begnügt sich mit einer flüchtigen Vorstellung von Hope und Faith. Sie sind die Töchter von Grace und illuminated Understanding. Faith tritt im II. Teil der Isle of Man noch als Geschworener auf, wo er von Unbeleefe erfolglos abgelehnt wird. Später lehnt es Papistry mit Erfolg ab. Weder Hope noch Faith sprechen ein Wort.

16.) War es bisher so, daß nur Bernard sich darauf beschränkte, seine allegorischen Wesen durch bestimmte Stellungskennzeichen zu charakterisieren, so begnügt sich Bunyan im Falle von Fair-speech mit der gleichen Technik. Fair-speech ist bei ihm die Stadt, aus der By-End, der Lord Fair-Speech, nach dessen Vorfahren die Stadt genannt worden ist, Lord Time-server und noch viele andere zweifelhafte Gestalten stammen. Bei Bernard stellt Fair-Speech einen sehr guten Freund von Covetousness dar.

17.) Im Falle von Coveting gleichen sich die Arten der Charakterisierungstechnik in der Isle of Man und den Pilgrim's Progress. Bernard bringt Coveting als Mutter von Covetousness und Bunyan als Grafschaft, in der die Stadt Love-gain, Money-loves Heimat, gelegen ist.

18.) Lernen wir Hypocrisy bei Bunyan kennen, wie sie im Gespräch mit Christian ihre Heuchelei als harmlos hinstellen will, so führt Bernard nur zwei Tatsachen aus ihrem Leben an: 1) schläft sie im Gasthof von Mistress Heart mit deren Tochter Feare zusammen und 2) verzichtet sie auf die sincerity als Richter. Auch sie spricht kein Wort.

19.) Ebenso wird von Bernard nur im Vorbeigehen Wanton als Dienerin von Neighbourhood aus dem Munde von Covetousness erwähnt. Bunyan jedoch läßt sie Faithful schon deutlicher kennzeichnen. „You cannot think ... what a flattering tongue she had; she lay at me hard to turn aside with her, promising me all manner of content."

Etwas farbiger wird Bernards Bild von Wanton, wenn man berücksichtigt, daß er neben Wanton noch Wanton Love, Wanton thoughts, Wanton delights und Wantonnesse als allegorische Wesen einführt. Wanton-Love wird im Gasthof der Mistress Heart von Incontinencie bedient; Wanton thoughts schlafen dort im Bette von Wanton Love, Wanton delights im Bette von Joy. Wantonnesse betritt den Gasthof durch das Tor tasting und feeling. Im II. Teil der Isle of Man erhebt sie Einspruch gegen Chastity als Geschworenen. Danach wird sie noch einmal als

Freund von Poverty durch Covetousnesse angeführt. Auch hier geschieht die Kennzeichnung durch Ortsangaben.

20.) Sowohl bei Bernard als auch bei Bunyan kommen „the Lust of the Flesh, the Lust of the Eyes" und „the Pride of Life" eng miteinanderverbunden allegorisiert vor. Bernard führt sie ein als drei Fleischgänge für die hungrigen Gäste der Mistress Heart, wobei genau bestimmt ist, welche der Sünden von dem einen oder dem anderen essen dürfen. Wenn z. B. gesagt wird, daß von den beiden ersten Gängen jede Sünde ißt mit Ausnahme von „Swearing", so wird damit die weltliche Seite des Charakters der „Lust of the Flesh" und Lust of the Eyes" gegenüber der irrationalen Charakterseite von „Pride of life" betont.

Bunyan geht hier summarischer vor als Bernard. Er sieht sie als Töchter von Adam an. Damit hat es sein Bewenden.

21.) Moses lassen beide als lebend erscheinen. Bunyans Faithful wird von Moses überholt. Dabei gewahrt er Löcher in dessen Hand und Seite, sodaß er ihn für den Herrn hält. Christian sagt von ihm: „He spareth none, neither knoweth he how to show mercy to those that transgress his law". Ebenso kennzeichnet ihn Faithful.

Hebt Bunyan die Härte des Herzens hervor, so ist es gerade diese Seite von Moses, die Bernard zur Charakterisierung der Angeklagten Mistress Heart heranzieht, indem er Moses als Zeugen sprechen läßt: „My Lord, I know her well enough, she made me and my brother Aaron to speak so unadvisedly with our lips by her passion that wee could neither of us be admitted to goe into the land of Canaan."

22.) Humility wird nur von Bernard als getreuer Diener von illuminated understanding personifiziert. Bunyan benennt ein Tal nach ihr, von dem Discontent Faithful zurückhalten will; denn „Discontent's reason was, for that the valley was altogether without honour". Aber Faithful sagt ihm, „that as to this valley he had quite misrepresented the thing; for before honour is humility; and a haughty spirit before a fall".

23.) Während Bunyan das Wesen von humility erörtert, so geht Bernard gar nicht darauf ein. Man kann nur aus der Stellung, die er ihr gibt, auf den Wert schließen, den er von ihr annimmt. Ständiger, wenn auch dienender Begleiter des Hauptkonstabels zu sein, bedeutet, daß humility auch bei Bernard hoch angeschrieben steht.

24.) Faithful sollte nicht durch das Tal Humility gehen, da es sonst seine Freunde u. a. Pride und Worldly-glory verlieren würde, meint Discontent. Aber Faithful lehnt die Freundschaft dieser Wesen jetzt ab. „... yet since I became a pilgrim, they have disowned me, as I also have rejected them; and therefore they were to me now no more than if they had never been of my lineage". Mit dieser allgemeinen Feststellung hat sich auch Bunyans Anteil an der Charakteristik von Pride erschöpft.

Bernard dagegen gibt Pride individuellere Züge. Der Petty Constable kann, da er halbblind ist, Pride nicht entdecken. Für den Richter jedoch sind „all such ornaments and vanities of which Esay speaketh ensignes of Pride". Saint Matthew bezeugt, daß Pride unter anderen Lastern aus dem Hause der angeklagten Mistress Heart gekommen sei. Covetousness behauptet von Pride, daß er Poverty ins Unglück gestürzt habe. Außerdem bringt Bernard im einzelnen personifiziert noch verschiedene Arten von Pride, so Pride of apparell, der bei der Verfolgung den Namen der Tugend Decency annimmt, Pride of Heart, der auf Befehl des Hauptkonstabels gefaßt wird, Pride of Spirit, der von dem dritten Fleischgang (s. oben) Pride of Life ißt.

25.) Confidence personifiziert Bunyan als Vain-confidence, von dem er sagt, daß dieser in ein Loch stürze „made by the Prince of those grounds to catch vain-glorious fools withal, and was dashed in pieces with his fall".

Bernard läßt Confidence als Confidence in strength an der zweiten Tafel speisen, die von True holiness beufsichtigt wird.

26.) Auch Doubting erscheint sowohl in der Isle of Man als auch in Pilgrim's Progress. Dort als Master Doubting, von den angeklagten Lastern als Richter vorgeschlagen, hier als Doubting Castle, dessen Eigentümer der Riese Despair und seine Frau Diffidence sind.

27.) Von der Allegorisierung des „Schlüssels" machen beide Schriftsteller Gebrauch. Bunyans Christian sagt: „I have a key in my bosom, called Promise, that will, I am persuaded, open any lock in Doubting Castle". Und mit seiner Hilfe können die beiden Pilger die drei zur Freiheit führenden Türen aufschließen.

Bernards Gefängniswärter, Master Newman, muß darauf achten, daß die Türen des Gefängnisses, welche seine Sinne sind, geschlossen bleiben. Werden sie doch geöffnet, dann nur ganz vorsichtig. So paßt für die Tür „Taste" der Schlüssel „Moderation in eating and drinking", für die Türe „Hearing" der Schlüssel „Trying before we trust", für die Tür „Seeing" der Schlüssel „Continencie".

28.) Als die Pilger die Hirten Knowledge, Experience, Watchful und Sincere treffen, so erzählt Bunyan, zeigen diese ihnen die Gegend, u. a. den Berg Error. Sie sprechen aber stets gleichzeitig, sodaß keiner von ihnen besonders gekennzeichnet wird. Nur als die Pilger sie verlassen, gibt jeder der Hirten ihnen einen Rat mit auf den Weg. „... one of the Shepherds gave them a note of the way. Another of them bid them beware of the Flatterer. The third bid them take heed that they sleep not upon the Enchanted Ground. And the fourth bid them God speed". (145.) Daß der erste Rat von Knowledge, der zweite von Experience, der dritte von Watchful und der vierte von Sincere ausgesprochen wird, geht aus der jeweiligen Art des Ratschlages hervor. Damit aber erschöpft sich die Einzelcharakteristik. Nur Sincere erscheint noch als Stadt, aus der Little Faith stammt.

Bernard versucht, sie einzeln zu charakterisieren. Knowledge ist der Gehilfe von Master Newman, dem Gefängniswärter. „Knowledge may goe out to see and discerne of other mens ways". — Experience ist der Gehilfe von Justice Sapience (114). Eine besondere Art von Knowledge spielt noch bei der Allegorisierung des Begriffes „Reading of this Commission" eine Rolle. Darunter versteht Bernard „Every mans experimentall Knowledge of the power of Conscience" (111).

Allegorisiert Bunyan den Begriff „Aufrichtigkeit" durch das Adjektiv „Sincere", so tut es Bernard durch das Substantiv „Sincerity" (s. oben). Sincerity gehört dem Geschworenenkollegium auserwählter Tugenden an, welche über die angeklagten Laster zu richten haben. Sie wird erfolglos von Hypocrisie abgelehnt, später mit Erfolg von Papistry.

29.) Am Fuße des Berges Error liegen alle zerschmettert, welche sich in dem Glauben an die Wiedererweckung des Körpers geirrt haben. Man hat ihre zerschmetterten Körper nicht begraben, damit die Pilger durch diese gewarnt werden.

Bernards Error ist ein Freund der Sünde und der Sohn von Ignorance. „He can finde no fault with sin" (29). Den Gasthof der Mistress Heart betritt er durch die Tür „Hearing" (60) und wird durch den „Under-Gaoler Saving Knowledge" erspäht (97).

30.) Der Gehilfe des Weak-wit, eines der beiden geringeren Richter, ist Conceit (114). Deutlicher wird er von Bernard nicht gezeichnet. Auch Bunyan begnügt sich mit bezug auf Conceit, nach ihm ein Land zu nennen, von dem er nur sagt, daß es in der Nähe vom Mount Error liegt und „from which country there comes into the way in which the Pilgrims walked, a little crooked lane".

31.) Auf diesem Weg kommt Ignorance, „a very brisk lad". Die Aussprache mit dem Pilger Christian konzentriert sich auf Ignorance' Selbsttäuschung in bezug auf die Richtigkeit des von ihnen eingeschlagenen Weges.

Bernard stellt ihn vor als Vater des Error und Grandsire-Ignorance, der von Saving Knowledge erspäht wird. Covetousness behauptet, daß er es den Leuten unmöglich mache, von „painfull Ministers" zu profitieren.

32.) Faint-heart, einer der drei „sturdy rogues", die Little Faith anfallen, erweist sein schwaches Herz erst nach erfolgtem Raub, als er in der Flucht sein Heil sieht. Faint-heartednesse der „Isle of Man" zeigt seine engen Beziehungen zur Furcht dadurch, daß er im Bette von „Fear" schläft während seines Aufenthaltes im Gasthof der Mistress Heart.

33.) Ebendort schläft auch Flattery, die vorher noch von „Feare to offend" bedient worden ist, nachdem sie durch das Tor „Hearing" den Gasthof betreten hat. Um sich vor Entdeckung zu schützen, hat sie den Namen Unoffensiveness angenommen. Bunyan personifiziert nicht Flattery, sondern führt den Flatterer

ein, der die beiden Pilger in ein Netz lockt. Das gelingt Flatterer allerdings nur dadurch, daß er sich als Engel verkleidet hat.

34.) Kurze Zeit danach treffen die Pilger den „Atheist", der sich über sie lustig macht wegen ihres Glaubens an den Mount Zion, den es ja, wie er meint, gar nicht gäbe. Bei Bernard finden wir nicht den „Atheist", sondern seine personifizierte Geistesrichtung, den „Atheisme", wie sie an der ersten Tafel im Gasthof Heart sitzt und von True Holiness entdeckt wird.

35.) Im 2. Teil der „Pilgrim's Progress" führt Bunyan Mrs. Inconsiderate ein, wie sie ihre Freude darüber ausdrückt, daß Leute wie Christiana die Stadt verlassen. „It was never a good world since these whimsical fools dwelt in it" (177). Bernard kennt auch hier wieder keine Inconsiderate, sondern eine Inconsideratenesse, die im Gasthof Heart von Audacitie und Foolehardinesse bedient wird.

36.) Als Bunyan den Begriff unschuldig personifiziert, tut er es mit dem Adjektiv „Innocent" und nicht mit dem Substantiv „Innocencie" wie Bernard. Bei ihm ist Innocent a young damsel, die Christiana und ihrem Anhang des Interpreters Haus öffnet. Bernards „Innocencie" ist Mitglied des Geschworenenkollegiums der auserwählten Tugenden. Sie wird von Murther, Fighting und Quarrelling erfolglos abgelehnt, von Papistry dagegen mit Erfolg.

37.) Die Vorliebe Bunyans, Abstrakta soweit wie möglich zu konkretisieren, zeigt sich noch im Falle von Bounty und Discontentment, die bei ihm als Miss Beautiful und Mr. Discontent erscheinen.

Durch diese mehr oder weniger ähnlichen Zeichnungen schimmert aber eine Gotteserkenntnis, die bei Bernard anders ist als bei Bunyan. In der „Isle of Man" lernen wir Gott kennen, wie er das Gewissen als obersten Richter für jeden Menschen in jedem Individuum einsetzt. Ganz in dem Sinne, wie es später in der Westminster Confession Chapt. XV, 5 mit den Worten ausgedrückt wird: „ It is every man's duty to endeavour to repent of his particular sins particularly!" Der Gott der absoluten Macht offenbart sich aus der „Isle of Man" und den anderen Schriften Bernards. Die Menschen sind diesem alttestamentlichen Gott für alle Ewigkeit ausgeliefert. Es gibt bei ihm keinen freien Willen, wie er einst vor dem Sündenfall den Menschen zum Mikrokosmos gestaltet hat. Und doch scheint sich Bernard über die Freiheit des Willens noch kein abschließendes Urteil in der „Isle of Man" gestatten zu wollen. Er läßt den Willen als Wilful Will auf der Seite der Laster und als Will in Verbindung mit Obedience als Sohn des illuminated Understanding auftreten. Könnte man hier noch sagen, daß es sich bei Wilful Will um den corrupted Will und bei Will-Obedience um eine Art holy Will handelt, so fällt es doch weiterhin auf, daß Wilful Will als einziger unter den Angeklagten nicht verurteilt wird, sondern

der oberste Richter verkündet, daß „they deserved sentence shall bee deferred off, till his Majesties pleasure be further known concerning thee". Bernard scheint hier die bedenkliche Seite der Prädestination gefühlt zu haben, die, folgerichtig geschaut, den Pessimismus in seiner reinsten Kultur zeigt. Die Erinnerung an die vom Humanismus zu neuem Leben erweckte Mikrokosmosidee mag Bernard daran verhindert haben, den Willen vollkommen zu töten, wie es später durch die Westminster Confession dogmatisch festgelegt wurde. Der andere Weg zur Freiheit, der über die Liebe zu Christus, ist erst von John Bunyan beschritten worden, dessen Pilgrim's Progress aber in gewissem Sinne, wie H. O. Wilde[1]) gezeigt hat, das Ende des Puritanismus darstellt.

---

d) Vergleich zwischen der Apology der Isle of Man und der von Pilgrim's Progress.

Unter dem Namen „Apology" tauchen in Verbindung mit Werken weltlicher und geistlicher Literatur im 17. und 18. Jh. Schriftsätze auf, die das, was der Verfasser mit seinem Werke sagen will, entschuldigen wollen. „Entschuldigen" hat nur einen Sinn, wenn man sich jemandem gegenüber einer Schuld bewußt ist. Das aber waren die meisten Schriftsteller in jenen geistig-revolutionären Zeitläufen gegenüber ihrem Lesepublikum. Vor allem dann, wenn sie Wert darauf legten, in möglichst vielen Volksschichten gelesen zu werden. Dem einen ihrer Leser waren sie zu puritanisch — um besonders von England zu sprechen —, dem anderen zu sehr hochkirchlich, einem dritten vielleicht überhaupt zu antikirchlich gesinnt. So ließ Defoe noch nachträglich zu dem ersten Dissenterroman Robinson Crusoe eine Apology erscheinen als „Serious Reflections during the Life and Surprising Adventures of Robinson Crusoe. With his Vision of the Angelic World".[2]) Hier verteidigt sich Defoe gegen Vorwürfe Strengerdenkender, die in Fabelform etwas Unwahres und Unmoralisches erblicken und damit zugleich die schwersten Vorwürfe gegen einen Dissenter erhoben, die überhaupt möglich waren. „Here is the just and only good end of all parable or allegorical history brought to pass viz. for moral and religious improvement".[3]) Mit diesen Gedanken glaubt er, sein verblüffend erfolgreiches Buch für die strengpuritanischen Leser aus dem Kreise der von diesen so verhaßten weltlichen Literatur herausgenommen und in die Nähe der ihnen allein verständlichen geistlichen Literatur,

[1]) H. O. Wilde, Der Gottesgedanke in der engl. Literatur, Breslau 1930.
[2]) Schöffler: S. 159.
[3]) Ebd., S. 159.

der Erbauungsschriften und Predigten gebracht zu haben. Selbst Richardson hält es noch für notwendig, von seinem Roman „Clarissa" zu sagen, daß das einzige Motiv zum Schreiben dieser Geschichte „Moral instructions, warnings" sei. Um diesen Gedanken noch deutlicher zu machen, gibt er „Meditations collected from the Sacred Book... Being those mentioned in the History of Clarissa as drawn up for her own Use" heraus; und im Advertisement to the Reader sagt er, er wolle durch die Herausgabe der Meditations die Tatsache bekräftigen, daß Clarissa nicht etwa „a mere Novel or Romance" sei, sondern ein religiöses Werk.[1])

Zeigt das 18. Jh., das Jahrhundert, in dessen Anfang bereits viele Dissenter die rationalistisch-kulturfreundliche Vorstellungswelt betreten haben, noch diese ängstlichen Bemühungen beim Innehalten der von der Dissenteransicht über das Wahre und Moralische festgelegten Grenzen der Literatur, so ist es nicht verwunderlich zu hören, daß im 17. Jh. der puritanische Schriftsteller mit peinlicher Gewissenhaftigkeit auch nur den Anschein von weltlich-schöngeistiger Art in seinen Werken vermeidet. Inwieweit das bei den in Frage kommenden Apologien von Bernard und Bunyan der Fall ist, soll hier untersucht werden.

Beide setzen sich im Vorbeigehen mit ihren schonungslosesten Kritikern auseinander. Bunyan tut es durch rücksichtslosen Gegenangriff:

> Come, let my carper to his life now look,
> And find there darker lines than in my book
> He findeth any. Yea, and let him know,
> That in his best things there are worse lines too.[2])

Während Bunyan die Gründe seiner Kritiker in keiner Weise prüft, glaubt Bernard, seine Gegner nach der Art ihrer Motive in drei Klassen einteilen zu können. Da sind zunächst alle die, denen es Spaß macht, bei anderen Fehler zu finden; dazu gesellen sich jene, deren Neid entflammt, wenn sie ihre Mitmenschen Ungewohntes schaffen sehen. Schließlich treten noch die Unbeirrbarernsten auf, die in ihrem Leben niemals lachen können. Mit diesen setzt sich Bernard vor allem auseinander. Es gibt nach ihm eine Art freudvollen Lachens, das sich sehr wohl mit nüchternem Ernste und aufrichtigster Frömmigkeit paaren kann. Abraham und der heilige Johannes seien dafür treffende Beispiele.

Benötigt Bernard in seiner Zeit zur Verteidigung seines wahrhaftig nicht großen Humors in seiner Allegorie noch den Rückgriff auf Propheten und Jünger, so weist Bunyan mit freundlich einladender Geste seinen Leserkreis auf die Möglichkeit hin, bei der Lektüre seines Buches den Wunsch erfüllt zu sehen, den er mit den Worten ausdrückt:

> would'st thou in a moment laugh and weep?

[1]) Ebd., S. 166.
[2]) Offor: Bd. III, S.

Ihm und wahrscheinlich auch seinem Publikum genügt dieser vielversprechende Hinweis.

So schwer auch die Zeit für Bunyan persönlich sein mochte, hatte der Puritanismus sich doch nach Cromwell in seinem Wesen in einer Weise geklärt, daß auch die ernstesten Puritaner das fröhliche Lachen nicht mehr als Sünde auffaßten.

Anders lagen die Verhältnisse für Bernard. Er hatte noch damit zu rechnen, daß selbst seine so vorsichtige Begründung eines möglichen Humors in seiner Allegorie bei den strenggläubig-puritanischen Zeitgenossen nicht ausreichen würde, dessen Bestehen zu rechtfertigen. Es klingt daher wie eine Entschuldigung, wenn er an anderer Stelle seiner Apologie über ihren Zweck schreibt: For sinne and sinfull courses of men should be so deciphered, as the Readers might rather be moved to lament, then occasioned to laugh.

Bernard umreißt seinen Plan, den er mit dieser Allegorie ausfüllen will, wissenschaftlich vollkommen klar mit den Worten:

1. To know ourselves by nature;
2. How to be reformed;

Während Bunyan als Ziel seines Buches in poetischer Weise angibt:

This book will make a traveller of thee;
If by its counsel thou wilt ruled be;
It will direct thee to the Holy Land,
If thou wilt its directions understand; ...

Bei Bernard machte sich die wissenschaftliche Forschungsweise des Humanismus unleugbar bemerkbar: streng sachliche Abgrenzung des Arbeitsgebietes und entsprechend genaue Zielstellung. Bunyan dagegen läßt sich über das Ziel seiner Reise, das Holy Land, zuviel von seiner Phantasie berichten.

Beide wünschen, daß kein nüchtern denkender Mensch in ihren Allegorien Fehler finden möge. Bernard drückt das in Form einer Hoffnung aus: I hope no sober minded man can, much lesse find fault with it. Bunyan dagegen glaubt schon sagen zu können:

Yet loath
Will any sober man be to find fault
With them.

Deutlich erkennbar zeigt sich der größere wissenschaftliche Interessenkreis Bernards gegenüber dem Bunyans, als jener davon spricht, daß in seiner Allegorie kein Mangel an religiösen Stoffen vorhanden sei. Er betont, daß er die Natur- und Moralphilosophie einbezogen habe. Selbst als gealterter puritanischer Landpfarrer kann Bernard — und darin ist er ein echtes Kind des Humanismus — seine Liebe zur Philosophie nicht ganz unterdrücken. Aus Bunyans wissenschaftlich ungeschultem Willen hätte eine solche Bemerkung keinen Sinn.

Aber darin, daß beide von einem Kleide sprechen, welches sie ihrer Schrift geben, gleichen sie sich wieder. Bunyan sagt:

doest thou wish I had
Put forth my matter in another dress.

Und Bernard: Well I have clothed this book as it is.
Auch sagt er in der Apology zur Isle of Man, daß er „No dreaming dotage, no fantasticke toy, no ridiculous conception, no old wives tale" mit der Allegorie geben will. In ihr herrsche no want of matter for religious uses. Sie habe keinen anderen Zweck als to further your spiritual meditation. Aber er kenne die Menschen; deshalb bediene er sich der Allegorie als eines Köders für die, welche sonst keine religiösen Bücher lesen. Hier betrügt Bernard einen Teil seiner Leser im Interesse der guten Sache. Die Aehnlichkeit mit dem bekannten Standpunkt der Jesuiten in der Zweckheiligkeitsfrage ist nicht von der Hand zu weisen. Mehr als das fesselt uns in diesem Zusammenhang die Antwort auf die Frage: warum seine Allegorie so gern gelesen werde. Er sagt: They like his countenance, his habit and manner of speaking. Aus ästhetischen Gründen also erklärt er ihre Beliebtheit. Damit aber entfernt sich der puritanische Schriftsteller von der Forderung seines Glaubens nach innerer Wahrheit und Moral. Wenn die Liebe zum Lesen von der äußeren Form des Werkes (countenance, habit) abhängt, so kann der Inhalt sein, wie er will, vielleicht sogar nicht religiös. Er ist entthront; an seiner Stelle regiert die schöne Form. Von hier aus ist der Schritt zu Defoes Meinung in Roxana, wo er schreibt: „The moral indeed of all my history is left to be gathered by the sense and judgement of the reader. I am not qualified to preach"[1]) gar nicht mehr allzu groß. Beginnt hier bei Bernard schon die Linie, die aus der in ihrer Negativität rigorosen Kunstanschauung der Puritaner heraus- und zur Bejahung der Kunst um ihrer selbst willen hinführt? Oder ist hier nicht vielmehr die letzte Aeußerung eines humanistischen Geistes festzustellen, bevor er sich ganz in das eintönige Meer puritanischen Lebens versenkt, dessen Stand von Moral und innerer Wahrheit gebildet wird? Bekannt ist, daß Bunyan in der Apology zu Pilgrim's Progress den ästhetischen Standpunkt abgelehnt hat. Er sagt dort:

nor did I undertake
Thereby (mit bezug auf die Allegorie) to please
my neighbour.

Gewiß gibt er zu, eine Fabel mit viel Phantasie geschrieben zu haben. Aber im gleichen Atemzug weist er auf ihren Wahrheitsgehalt hin: Wouldest thou see a truth within a fable? oder:

It seems a novelty, and yet contains
Nothing but sound and honest gospel strains.

[1]) Schöffler, S. 162.

Die bloße Form als Freude- und damit als Lebensweckerin besteht bei ihnen nicht mehr.

Bernard, der auch noch in anderer Beziehung in humanistischen Anschauungen lebte, hatte sich wenigstens noch eine schwache Erinnerung an den selbständigen Wert der Kunst ins puritanische Lager gerettet. „It may be", so schreibt er in der Apology, „some humour took me, as once it did old Jacob, who apparelled Joseph differently from all the rest of his brethren in a partie coloured coat. It may also bee that I tooke (as Jacob did in his Joseph) more delight in this Lad, then in twentie other of his brethren borne before him..." Diese Stelle zeigt deutlich Bernards Freude an der Kleidung, d. h. an der Form. Sie offenbart ein rein ästhetisches Wohlgefallen, wie es aus der Brust eines Nurpuritaners niemals hätte aufquellen können. Hier arbeitet humanistisches Kapital mit puritanischem Stoff, und das so entstandene Werk, die „Isle of Man", regt den einfachen Laienprediger John Bunyan zu Pilgrim's Progress und Holy War an, die ihrerseits wieder den Boden auflockern für Defoes und Richardsons Werke und damit wider Willen den Anschluß an die von ihnen so heiß bekämpfte weltliche Literatur herstellen.

---

e) Beziehungen von Isle of Man und Pilgrim's Progress zum Humanismus.

Wenn demnach angenommen werden darf, daß Bunyan die Isle of Man gekannt und durch sie für Pilgrim's Progress schwache, aber für Holy War starke Anregung bekommen hat, so ist doch der übernommene Geist bei ihm von den humanistischen Schlacken gereinigt. Es sitzen nicht Science und Sapience unter Conscience mehr zu Gericht, denen als Gehilfen Discourse und Experience treu zur Seite stehen, sondern Mr. Believe thront an der Spitze von Geschworenen, die ihrem Vormann geistesverwandt sind. Der Verstand (Understanding)nimmt nicht mehr eine so im Mittelpunkt sich befindende Stellung ein wie bei Bernard, wo er der einzige Beamte ist, der die Sünde festnehmen kann. Nosce te ipsum, die durch den Humanismus wieder lebendig gewordene Erkenntnis, schwebt Bunyan nicht mehr vor den Augen wie einst Bernard auf seiner Inselwanderung. Faithful, Hopeful und Grace haben der Wirkung nach seine Stelle bei dem schlichten gläubigen Puritaner eingenommen. Nicht mehr in lateinischen Zitaten wie „Scire tuum nihil est, nisi te scire hoc sciat alter", oder „bonum is communicativum et sui diffusivum", und „soquo communius eo melius", oder „orbis quisque sibi, nec te quaesiveris extra", oder „Hunc servare modum nostri novere libelli / Parcere personis, discere de vitijs"; nicht mehr unter

Berufung auf Caesars Geist, wie es vor 60 Jahren noch Bernard in Epistle Dedicatory und The Authors earnest requests zur Isle of Man getan hatte, spricht Bunyan in Pilgrim's Progress zu seinen Glaubensbrüdern, sondern:

> This book is writ in such a dialect
> As may the minds of listless men affect (Offor III, 87).

Bernard kann noch Morall Vertues neben Evangelicall Graces als Gefängnismauern verbildlichen. In seiner Schrift „Christian, See to Thy Conscience" (1630) schreibt er S. 240: „The morall good Conscience is that which is exercised in and about matters onely of right and wrong, and common civill honestie. The Conscience is in two sorts, of the Church, and of others within the Church. There are many out of the Church, wich have had and yet have this morall Conscience, Ancient Heathen Philosophers, and many now among the Turks and Persians, and other civilized Nations." Diese Wertschätzung der Morality ist vor allem dem Einfluß der durch den Humanismus angeregten unvoreingenommenen Verstandesarbeit zugunsten des gesamten homo zuzuschreiben. Bei Bunyan ist sie nicht mehr zu finden. In Pilgrim's Progress ist Morality ein Land, aus dem nur Laster stammen.

§ 6. Bernards Terenzübersetzung

Diese enge Verbundenheit Bernards mit humanistischem Ideengut geht noch aus seinem Verhältnis zu Terenz hervor, das erst ganz verstanden wird, wenn klar ist, wie die Engländer im 16. Jh. zu Terenz standen. Als um 1500 fast keine neuen englischen und ebensowenig klassische Bücher gedruckt und verkauft wurden, erschien doch noch von Pynson, wenn auch nur zum Schulgebrauch, gedruckt Terence (1495—1497). Die englischen Buchdrucker konnten in ihrer Kunst mit ihren ausländischen Berufskollegen noch nicht konkurrieren, deshalb ließen sie nichts Neues mehr erscheinen.[1]) Aber Terenz, der sowohl in den „grammar schools" der Zeit als auch in den Universitäten gebraucht wurde, mußte trotzdem gedruckt werden. Schon in dem mittelalterlichen „grammar schools" wurden die Schüler an Hand von Terenz und Ovid mit klassischen Texten bekannt gemacht. Das hatte zur Folge, daß die Mönche in den Klosterbibliotheken Terenz neben Boethius, Suetonius, Claudianus u. a. klassische Autoren öfters abschrieben.[2]) Ueberhaupt hat in erster Linie Terenz durch das Mittelalter hindurch die Verbindung mit der römischen Bühne aufrechterhalten. Im 10. Jh. ließ ihn, religiös ihrer Zeit angepaßt, Hroswitha aufführen.[3])

Aber uns fesselt vor allem das 16. Jahrhundert. Da wurde an Ciceros „Epistolae" und den Komödien des Terenz Lateinisch geübt. Einzelne Sätze, die besonders schöne Form und besonders wertvollen Inhalt hatten, ließ man in „phrase books" niederschreiben. Dann sammelte Nicholas Udall solche Sätze und übersetzte sie, um sie lateinisch und englisch in den „Flowers for Latin-speaking gathered out of Terence" 1534/35 zu veröffentlichen. In den Statuten für die Ipswich School[4]) 1528 kann man lesen, daß Wolsey der Methode der Terenz-Behandlung seine besondere Aufmerksamkeit schenkt. Der Lehrer soll erst das Leben des Terenz, dann seine Komödien behandeln, um schließlich auf die „substance of the plot" und die besondere Art der Verse einzugehen. „Anything proper or improper for imitation should be scrupulously noticed to the young party. Moreover you will pay attention that in play time the party speak with all possible correctness". Weiter wissen wir, daß Sir Robert Rede 1518 für drei „lecturers in logic, rethoric and philosophy" 12 £ p. a. bezahlte.

[1]) C. H. L. II, 331.
[2]) C. H. L. IV, 417.
[3]) C. H. L. II, 101.
[4]) Foster Watson: The English Grammar Schools to 1660, their Curriculum and Practice. Cambridge 1908, S. 315.

Von diesen drei wurde einer, dessen Stil ihn besonders als lector Terentii empfahl, beauftragt, den Studenten im ersten und zweiten Jahr über die „books of humanity" zu lesen.[1])

Udalls „Flowers", die er Andria, Eunuchus, Heantontimoroumenos entnahm, bereiteten den Weg vor, auf dem dann die römische Komödie auf den englischen Schaubühnen eingeführt wurde. So ist z. B. in den Orders der S. Saviour's Grammar School, Southwark, von 1614[2]) folgende Bemerkung zu finden: „On play days the highest Form shall declaim and some of the inferior Forms act a scene of Terence or some dialogue." In vielen Schulen gab es wöchentliche Vorstellungen einer Szene von Terenz oder Seneca. Damit folgte man dem Beispiel von Melanchthon und Joh. Sturm in Deutschland. Jener trat begeistert für die Terenz-Komödien in den Schulen ein. Er soll gesagt haben:) „Terenz scheint mir das Urteil über die Geschäfte der Welt besser zu bilden als die meisten philosophischen Bücher".[3]) Außerdem aber lobte er den Stil; denn seine Forderung für jeden klassischen Schriftsteller war: elegantia et eruditio.

Aus der gleichen Ueberzeugung heraus hat Bernard als erster die sechs Komödien des Terenz Adelphi, Andria, Eunuches, Heantontimoroumenos, Hecyra, Phormio ins Englische übersetzt. Erneute Auflagen erschienen 1607, 1614, 1629, 1641. In dem lateinisch abgefaßten Vorwort „Ad lectorem" erwähnt er Melanchthon, indem er sagt: „nullum esse autorem omnino cum Melanchthone affirmare audemus, quem tantopere et cognosci ediscique ad unguem retulerit." Vorher erfahren wir schon aus der englischen Widmung, weshalb er Terenz übersetzt hat. Er erläutert den pädagogischen Zweck mit den Worten: „that in telling the truth by these figments, men might become wise to avoid such vices, and learne to practise vertue: which was Terence purpose in setting of these comedies forth in Latin mine in translating them into english: ..." Zuletzt wünscht er, daß die von ihm angesprochenen jungen Adligen diesen Terenz nützen (use) und nicht verschmähen (abuse) sollen. Es werde zu ihrem Vorteil sein. Schon in dieser Widmung fühlt man, wie der neugebackene M. A. mit wahrer Wonne seine humanistische Bildung offenbart; sein Verhältnis zu seinen Freunden erklärt er mit dem des Agamemnon zu Diana; von Terenz behauptet er, daß dieser so ernst wie Cato und so ethisch wie Plato sei. Nicht von Gott allein habe er, Bernard, alles empfangen, sondern von Gott und der Natur. Er fügt hier noch hinzu: und von seinen Freunden. Das muß aber in erster Linie als Höflichkeitsformel bewertet werden, da er diesen ja sein Buch widmet.

Gott und Natur! Deutlicher kann sich bei einem jungen Theologen der damaligen Zeit der humanistische Einfluß in den lebens-

[1]) C. H. L. II, 360.
[2]) Watson, S. 315.
[3]) Watson, S. 322.

wichtigsten Fragen kaum bemerkbar machen. Biblische Offenbarungen und philosophische Erkenntnisse eines Giordano Bruno, der einstmals Cambridge besuchte und England von den Fesseln der Scholastik befreien half, durchdringen sich in diesem Puritaner und lassen ihn die wahre Humanitas ahnen. Mit den beiden großen Humanisten der Zeit, Erasmus von Rotterdam und Philip Melanchthon, fühlt er sich, wie aus dem Vorwort „Ad lectorem" hervorgeht, in der Wertschätzung des Terenz einig, von dem ein moderner Schriftsteller Gilbert Norwood[1]) sagt: „His subject is mere humanity." Immer wieder hebt Bernard in dem Vorwort als Verteidigung einer zu erwartenden Kritik der Gelehrten und der Menschen, denen der Inhalt des Terenz nicht zusagt, hervor, daß die Lektüre der Terenzischen Komödien nicht nur sprach- sondern in der fröhlichsten, daher angenehmsten Weise geistbildend wirke. Wenn er weiterhin betont, daß die Komödien wirklichkeitsgetreue Bilder vom gegenwärtigen Leben wiedergeben und daß die doch oft zu verwerfenden Zustände mit Notwendigkeit aus der menschlichen Natur hervorgehen, so nähert er sich wieder der puritanischen Anschauung: der Mensch ist schlecht.

Aber dieser stark humanistisch gefärbte Frühpuritanismus, zu dem man Bernard rechnen muß, hatte in der Terenzfrage seine Gegner. Es war zu erwarten, daß Gestalten wie die Huren und Säufer und ihre Verquickung mit dem Lebensprozeß edler Menschen bei einem durch humanistische Gedankengänge nicht in seiner ethischen Kritik gestörten Puritaner lebhaften Widerwillen hervorriefen. Ein solcher mußte Terenz als Schullektüre unter allen Umständen ablehnen. Cornelius Schonoeus[2]) hatte solche Gewissenszweifel mit Bezug auf die Ethik des Terenz. Auf der anderen Seite war er aber davon überzeugt, daß der klare Stil und der Wortreichtum dieses Komödiendichters für die Weiterbildung der Tugend nicht zu entbehren sei, und so half er sich dadurch, daß er alte biblische Geschichten in die eleganten Phrasen des Terenz kleidete. Auf diese Weise entstand der 1595 erschienene Terentius Christianus, der 1620, 1635, 1674 neu aufgelegt wurde. Diese Neuauflagen scheinen mir ein Beweismittel zu sein für die aus ethischen Motiven entsprungene Humanistenfeindschaft des Spätpuritanismus. In „The Address to the Reader" des Terentius Christianus kleidet der dort nicht genannte Herausgeber die z. T. schon angegebenen Gedanken in die Worte: „that for toys that which is pure is becoming (as Bily, the eminent English grammarian, says). The style of Terence is pure, but the matter is very often the opposite. What otherwise could you expect from a race wretched in its ignorance of God, the source of true purity?"

[1]) G. Norwood: The Art of Terence, Oxford 1923, S. 150.
[2]) Watson, S. 322.

Schonoeus, obwohl er fast zu gleicher Zeit wie Bernard lebt, ist schon der typische Vertreter des Spätpuritanismus. Für ihn sind nicht Gott und Natur die reinen Quellen alles Lebens, sondern nur Gott allein ist „the source of true purity".

Aber um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert beherrschten noch Erasmus und Melanchthons Anschauungen über Terenz die führenden Köpfe. Daher konnte Bernard sich mit einigen Hoffnungen auf Erfolg der Aufgabe der Uebersetzung unterziehen. Hierbei beschreitet er methodisch keine neuen Wege. Er übersetzt alles, was uns von Terenz an Komödien erhalten geblieben ist. Von diesen sechs waren Andria schon einmal 1588 und Eunuchus 1597 von anderen Schriftstellern übersetzt worden. Er überträgt die Komödien in englische Prosa, gibt jedesmal erst die lateinische, dann die englische Szene. Danach stellt er die Loquendi formulae, z. B.

Andrea (zwischen 1_1 und 1_2)

Animum ad Scribendum âppulit
= he applyed his mind to writing;

oft gibt er; aber nicht nach allen Loquendi formulae, Applicatio seu imitatio Grammatica: z. B.

Animum ad musicam totem apellit,
Hee giveth his mind wholly to musicke.

Unmittelbar am Ende jeder lateinischen Szene erscheinen die Expositiones morales oder auch Ethicae seu morales expositiones, z. B.: Andria 1_2:

Matrimonium utilissimum est amatoribus remedium.

Nach der Loquendi formulae bringt er die Sententiae.

Sieht man einmal von der Uebersetzung ab, so ist Bernard in den gleichen Bahnen gewandelt wie Nicholas Udall mit seinen „Flowers", die 1581 von John Higgins derart erweitert wurden, daß er auch noch aus den letzten der Terenzischen Komödien Redewendungen sammelte.

Aber methodisch die gleiche Arbeit, wie sie Bernard für England getan, hat Jean Bourlier bereits 1574 für Frankreich erledigt. Das in Frage kommende Buch[1]) heißt: Les six Comédies de Terence, très excellent poète comique avec les Fleurs, Phrases, Sentences, et Manières de parler très excellentes du dict autheur, mises en la fin de chacune scène. Le Tout Latin et François correspondent l'un à l'autre en faveur des ieunes enfans, desireux de la pureté et intelligence de la langue Latine. // Marque // A Paris, Par Claude Micard, rue S. Jean de Latran, à la Chaire 1574.

Ob Bernard dieses Buch gekannt hat, läßt sich nicht mehr feststellen. Rein zahlenmäßig hat er den Einfluß des Terenz um $^1/_8$ gestärkt, denn nach Lawton[1]) sind in England 1470—1600 8 Ausgaben erschienen, während in der gleichen Zeit in Deutsch-

[1]) Harald Walter Lawton: Terence en France au XVIe siècle, Paris 1926, S. 267.

land 70, in Italien 147 und in Frankreich 176 Ausgaben veröffentlicht wurden. In Spanien, im Lande der Gegenreformation, erschien Terenz in diesen 130 Jahren nur fünfmal. Der Einfluß des Terenz auf die ethische Geschmacksbildung der Engländer jener Zeit kam auch noch auf einem anderen, mehr indirekten Wege über englische Komödien zustande, so z. B. durch Chapman's „All Fools", ein Stück, das nur eine Umgestaltung des Heatontimorumenos darstellt, oder durch „The Scornful Lady" von Beaumont und Fletcher, in dem die eine Hauptrolle spielenden beiden Brüder Loveless dem Adelphie entnommen sind. Desgleichen ist die Idee von Marston's „Parasitaster or the Fawne" schon im Adelphie enthalten.

Als Ergebnis dieser Sonderuntersuchung dürfen wir erwähnen, daß der in jenen Jahren (um 1598) dem Frühpuritanismus angehörende Bernard alle sechs Komödien des Terenz ins Englische übersetzte, was vor ihm noch niemand getan hatte, daß er damit den humanistischen Einfluß vor allem nach der ethisch-moralischen Seite hin im puritanischen Lager noch einmal gestärkt hat, bevor die neuaufkommende radikale Strömung im Puritanismus (Terentius Christianus) den ethisch-moralischen Inhalt der klassischen Stücke verwarf, weil ihre Verfasser nicht aus der reinsten Quelle, aus Gott, geschöpft hätten.

§ 7. Bernards Stellung in der Gefängnis- und Hexenfrage seiner Zeit.

Auf zwei Gebieten nimmt Bernard einen für Puritaner außergewöhnlichen Standpunkt ein: 1. auf dem der Gefangenenfürsorge, 2. auf dem der Hexenverfolgung.

1. Gefangenenfürsorge. Streng puritanisch denkt hier Joseph Hall. In ihm pulsiert das Lebensgefühl des radikalen Puritanismus, welches als Quelle Gott und als Befriedigung den Himmel kennt. Die Dinge dieser Erde stören ihn ebensowenig wie der Zustand seines Körpers. In „The Free Prisoner or The Comfort of Restraint", wo er von seiner Gefängniszeit im Tower spricht, betont er, daß er sich in jeder Beziehung wohl gefühlt habe. Ja, er sagt sogar: „There is much difference of prisons. One is strait and closelocked; so far from admitting visitants, that it scarce allows the sun to look in at those cross-barred grates. Another is more large and spacious, yielding both marks and access. Even after my discharge from these walls, I shall be yet sure to be a prisoner, both these ways, for what is my body but my prison in the one, and what is the world but my prison in the other kind?" Selbstverständlich konnte ihn in dieser Einstellung die Gefängnisreformfrage niemals berühren. Dazu war eine positive Bewertung des Diesseits notwendig, wie sie die Humanisten und die humanistisch gefärbten Frühpuritaner besaßen, welche in dem Menschen, wenn auch bisweilen verschleiert, doch noch einen Mikrokosmos sahen. Aus dieser in Religion und Dichtkunst im England des Reformationszeitalters vertretenen Idee ergoß sich eine starke Kraftader in den Körper der Nation zu seiner sozialethischen und -politischen Belebung. Da sich auch Bernard sehr stark sozialethischen Fragen widmet, ist zu prüfen, ob bei ihm dieses Interesse aus der gleichen Quelle fließt. Zu diesem Zwecke müssen wir einen Blick auf seine Psychologie werfen, die er hauptsächlich in „Rhemes against Rome" und „Christian see to thy Conscience" beschreibt.

Bernard geht von der Vorstellung aus, daß in jeder „reasonable soul" vier Fähigkeiten vorhanden sind: Wille, Verstand, Gedächtnis und Gewissen. Der Wille war bis zum Sündenfall frei. In diesem Zustand erstreckte er sich über alle Veranlagungen, mit denen der Mensch geschaffen worden ist und die untereinander geordnet sind, sodaß Bernard von einem Mikrokosmos spricht. Das Gewissen nimmt unter den vier Fähigkeiten insofern eine Ausnahmestellung ein, als es Wille, Verstand und Gedächtnis beeinflußt und darüber hinaus noch Sonderaufgaben erfüllt. So

ist eine Zusammenarbeit zwischen Gewissen und Gedächtnis, wenn dieses als Register dient; zwischen Gewissen und Willen, wenn dieser tut, was er tun sollte. Die Sonderaufgabe des Gewissens geht klar aus seiner Abgrenzung gegenüber dem Verstande hervor. Der Verstand nimmt wahr, bespricht und richtet. Daß er es tun soll, sagt ihm das Gewissen. Der Verstand kennt wohl die Umwelt, zieht aber aus dieser Kenntnis keine Schlüsse auf sich selbst oder auf das ihn tragende Individuum. Das Gewissen kennt neben der Umwelt auch noch sich selber und seinen Träger. So z. B. weiß der Verstand, daß irgendwelche Trübungen vorhanden sind, über deren Natur er sich ausspricht, von denen er entscheidet, ob sie körperlich oder seelisch sind. Die Grenzen der Feststellung des objektiven Tatbestandes sind aber zugleich die Grenzen seines eigenen Machtbereiches. Die Auswirkung des ermittelten Tatbestandes auf das in Frage kommende Individuum, weiter seine Ursache und schließlich sogar noch seine Vernichtung gibt das Gewissen an. Das Gewissen ist demnach erstens Knowledge und zweitens Knowledge with another. Es gibt also erst die Möglichkeit zu dem von Bernard in der Isle of Man geforderten „Nosce te ipsum". Der Mensch erkennt sich selbst und dadurch auch seine reziproken Beziehungen zu Gott. Seine Selbsterkenntnis erweitert sich dadurch zur Gotteserkenntnis. Der Gedanke, den Daniel Featley mit dem Vorspiel[1]) ausdrückt: „He that would learne Theologie, must first study Autologie. The way to God is by ourselves", bildet auch die grundlegende Erkenntnis von Bernards religionspsychologischen Anschauungen.

Diese Selbsterkenntnis greift auch auf die Ethik über. Wenn Bernard „of the reasons why God hath placed such a thing in the soule of man" spricht, führt er vier Gründe an, darunter zwei, welche die Beziehungen des Individuums zur Gemeinschaft betreffen. Gott hat dem Menschen das Gewissen gegeben 1. to make a man to knowe himselfe, and to see into himselfe, for the better ordering and disposing of himselfe towards God and Man, und zweitens to uphold human society in families, in Townes, Cities, in Church and Commonweale. Damit eine bessere Ordnung der Beziehungen zu Gott und den Menschen untereinander geschaffen werde, damit die Gesellschaft in den ihr eigenen Gemeinschaftsformen bestehen bleibe, deshalb das Conscience und dadurch das Nosce te ipsum. Wonach richtet sich aber das Gewissen? Nach „a rule for life and practise". Diese rule ist God's law und will. Es gibt nur eine rule, die sich jedoch auf dreierlei Weise offenbaren kann: als nature, und durch das Wort des Alten und Neuen Testamentes. Das Gesetz der Ordnung, das Grundgesetz des Kosmos, also auch des Mikrokosmos, veranlaßt Gott, den Menschen mit dem Gewissen auszurüsten. Mit dieser Anschauung aber, die Bernard an einer anderen Stelle mit den Worten umschreibt: ... mans composition, who is micro-

[1]) Boas: G. and Ph. Fletcher's Works.

cosmos, reiht er sich ein in die Männer um Hooker, von denen H. Leube sagt, daß es nicht zu viel behauptet sei, wenn man die religiöse Idee vom Menschen als einem Mikrokosmos als ihre zentrale Glaubensvorstellung werte. Von dieser anthropologischen Seite her betritt Bernard sozialethisches Gebiet.

In „The Ready Way to Good Works" unterstreicht er seine Forderung nach Hospitälern, Armenhäusern, Besserungsanstalten, Fürsorgeanstalten für Kinder armer Leute mit dem Hinweis auf den Gedanken der Schrift: „we are commanded to love our neighbours as ourselves, and to doe to others, as we would they should doe unto us". Dieses starke Gemeinschaftsgefühl fließt aus der Kenntnis der rule. Diese bildet die Richtlinie für das Conscience, das aber ist zur Erhaltung der Ordnung da und damit der Grundlage des Mikrokosmos. — In der gleichen Schrift fordert er für die Gefangenen „to tender unto them a Spirituall remedy, the Ministry of the Word", weil es „a famous worke of Spirituall Charitie" sei; denn Gottes Gnade könne sehr wohl aus dem Gefängnis, einer Schule der Betrübnis, eine gute Vorbereitung auf die Bekehrung machen. In „The Authors earnest Request" der Isle of Man nimmt Bernard noch eingehender zur Gefangenenfrage Stellung. Er nennt die Gefangenenfürsorge ein Werk der piety. Die wahre piety aber wird erreicht, wenn die rule in jeder Weise beobachtet wird. Auch hier wieder stößt man bei ihm über die rule auf eine Verbindung mit der Mikrokosmosidee. Er richtet seine Bitte an den Richter, Sheriff und die Mitglieder der Bench. Dabei gibt er bis ins einzelne an, wie er sich die Hilfe vorstellt. Man solle einen Divine gegen geringes Entgelt anstellen, damit er täglich die Gefangenen unterrichte. Nicht nur der Geist der Gefangenen, sondern auch ihr Körper solle beschäftigt werden, auf daß dieser gesund bleibe und sich nicht abhärme. Dann würden solche houses of correction with instruction besser vorbeugend wirken, als es die bisherigen Gefängnis- und Todesstrafen je hätten tun können; denn die faulen Wegelagerer würde allein schon die Aussicht auf angestrengte Arbeit vom Verbrechen abhalten. Bernard betont außerdem den Gedanken, daß ehemalige Gefangene nützliche Glieder des Commonwealth werden können, wenn ihnen die himmlischen Mittel der Belehrung und körperlicher Arbeit zuteil geworden sind. Das Mitleid, in dessen Namen er auch spricht, stellt für ihn die Folge der Erkenntnis der Unordnung in der Seele und dem Körper des Gefangenen dar, wie in dessen Beziehung zu Gott und dem Staate. Deshalb wünscht er, daß Justice in Verbindung mit Charity arbeiten solle; denn dann würde der Gefangene mit Hoffnung auf „reformation" sich einsperren lassen. Dann könnte es so werden, wie G. Mynshul in seinem Prison Character S. 6 schreibt: „Justice will execute her power not to drive thee to despaire but to amendment". Mynshul kommt zu diesem Ergebnis von einem ganz anderen Ausgangspunkt her. Er war selbst Gefangener und hatte unter dem Zustand des Gefängnisses, das

er in Verbindung mit „the little world of woe" einen Mikrokosmos nennt, sehr zu leiden. Das Grübeln über die Ursache seines Unglückes bringt ihn zu einer puritanischen Selbstanalyse, die ihn als Ausführung der Idee des Nosce te ipsum trotz des an sich wenig ermutigenden Ergebnisses die innere Ruhe verschafft. „... thou shall find that it is not imprisonment that afflicts thee, but the will which is in thy selfe, makes thee so distastfull." Der Gedanke, den auch Bernard in Form von 10 Leitsätzen den Gefangenen zum Verständnis ihrer Lage nahebringen will, nämlich, daß der Gefangene mit gleicher Münze seine Taten zurückbezahlt bekommt, die er selbst einstmals für sie ausgegeben hat — eine Art ausgleichende Gerechtigkeit also — bringt Mynshul zur Aeußerung von der Justice, die zur amendment führt. Diese alttestamentliche Gerechtigkeit aber, die weder der einen noch der anderen Seite etwas schuldig bleibt, gehört zum Ordnungssinn, der wiederum das Hauptkennzeichen des Mikrokosmos ist. Insofern also hat er Recht, wenn er von dem Gefängnis als einem Mikrokosmos spricht.

2. Hexenfrage. Wo John Tulloch in seinem Buche „Rational Theology" von den Cambridger Platonikern spricht, betont er, daß auch sie die Unwissenheit von natürlichen Ursachen mit ihrer Generation geteilt hätten. Ihr Glaube an Geister sei die Erbschaft von vielen Generationen. Ja, Tulloch geht sogar noch weiter, indem er sagt, daß dieser Geisterglaube beinah ein Teil des allgemeinen Glaubens der Kirche gewesen sei. Bedeutende Männer, wie Cudworth und More, konnten sich von ihm nicht freihalten.

Wenn das bei den führenden Wissenschaftlern der Zeit der Fall war, um wieviel verständlicher ist es für einen armen Landpfarrer wie Bernard, der sein ganzes Leben inmitten dunkelsten Aberglaubens dahinbringen mußte. Wer aber damals an Geister (Kobolde usw.) glaubte, für den waren Hexen eine Selbstverständlichkeit. Aus Bernards Buche „A Guide to a Grand-Juryman" (II. Book S. 87) hören wir: „Though some have gone about to prove that there are no witches: yet the contrarie tenet is undeniably true, that there are witches".

Auf Grund dieser Aussage könnte man glauben, daß in der Hexenproblematik des 18. Jh. in England mindestens zwei Lösungsarten vertreten sein: eine positive und eine negative. Diese negative, die Verneinung der Existenz der Hexen, wird zu Bernards Zeit nur von wenigen Menschen vertreten, sodaß ihre Besprechung hier wegfallen kann. Erwähnt sei nur, daß zu diesen wenigen Männern der zu seiner Zeit berühmte Jurist John Selden (1584—1654) gehörte, der allerdings rein humanistische Anschauungen vertrat. „Liberty above all things" lautete sein Wahlspruch. In seinem Table Talk äußert er sich über die Hexenfrage: „The law against witches does not prove there be any but it punishes the malice of those people that use such means to take away men's lives". — Aber auch dann stehen immer noch

zwei Arten zur Aussprache: eine gemäßigt positive und eine radikal positive. Während diese jede nicht ohne weiteres mit den Mitteln der Zeit zu erklärende Naturerscheinung als von Geistern und Hexen stammend auffaßt, will die gemäßigt positive erst in eine genaue Prüfung jedes einzelnen Falles eintreten. Unter Umständen soll sogar die Wissenschaft hinzugezogen werden. Zu dieser Richtung gehört Bernard.

In „A Guide to a Grand-Juryman" sagt er S. 48: „And therefore, albeit, I have set downe these, as some helpes, where the Physician cannot be had, to informe the Gentleman of the Jury; yet if it be possible, let them use the learned mens helpe and advice in these things." Daß Bernard zu dieser liberalen Auffassung gekommen ist, erklärt sein Ausgangspunkt für diese Gedankenreihen. „Devils doe much mischiefe, but even by these also doth God worke his will, and these doe nothing without the hand of his providence." (A Guide.. S. 2). Er sieht auch in den Hexen noch Gottes Wille. Trotzdem verlangt er um ihrer Taten willen ihre Bestrafung: „yet with charity, against wicked instruments, seeking to have them punished for their amendment. This is Religion: this is Christian-like" (Ebd., S. 10). Ja, aus Angst, die Richter könnten zu schnell auf ein „Schuldig" zukommen, ruft er ihnen zu: „better it were, till the truth appeare, to write an Ignoramus, then upon oath to set down Billa vera, and so thrust an intricate case upon a Jury of simple men, who proceed to often upon relations of meere presumptions, and these sometime very weake ones too, to take away mens lives". (Ebd. I, S. 25). Weiter sagt er dort, daß es wahr sei, daß die Sünden einer Hexe außerordentlich schwer sind und von allen wahren Christen aufs tiefste verachtet würden; aber man müsse doch bedenken:

1.) es gäbe eine große Verschiedenheit zwischen ihren Sünden und ihren Personen; hate the one, but not the other.

(In der Achtung des Menschen offenbart sich hier der humanistische Einfluß. Bernard trennt den Puritaner von seinem verhängnisvollen Erbe, den Sünden, um den Mikrokosmos im Menschen zu erhalten);

2.) daß Satan ein mächtiger Lügner und Verführer sei, der Eva, als sie schon im Zustand der Vollkommenheit war, zum Glauben an den Teufel brachte;

3.) daß wir infolge unserer verdorbenen Natur nicht weniger geneigt sind als die Hexen, den Verführungen des Satans anheimzufallen;

4.) daß der Unterschied zwischen uns und den Hexen nicht darin bestehe, daß wir infolge unserer größeren Weisheit, stärkeren Willenskraft den teuflischen Versuchungen standgehalten haben. Wir sind nur durch Gottes Gnade geworden, was wir darstellen;

5.) daß auch vom Teufel besessene Gottes Diener sein und bekehrt werden können.

In den „Earnest Requests to the Reader" seiner „Isle of Man" kommt Bernard ebenfalls auf die Hexenfrage zu sprechen. Er betont hier die Möglichkeit eines organischen Leidens bei dem Besessenen und beruft sich dabei auf ein Buch von einem gewissen Doktor John Cotta: „The Triall of Witchcraft, showing the true and right method of discovery" (1618), in dem solche Möglichkeiten durchaus zugegeben werden. Aus diesen Requests erfahren wir auch, daß Bernard durch einen Prozeß gegen sechs Geschwister, von denen fünf hingerichtet wurden, während das sechste zur Zeit, als Bernard das rigorose Gerichtsverfahren gegen Hexen angriff, unter tausend Aengsten im Kerker zitterte, sich verpflichtet fühlte, für die Gerechtigkeit einzutreten: not to prevent Justice, nor to hinder legall proceedings.

Sollte dieses Ereignis der einzige Grund für Bernard, dem humanistisch gebildeten Geistlichen, sein, wider den Strom zu schwimmen? Er, der in seiner im gleichen Jahre wie „A guide" erschienenen „Isle of Man" der Wissenschaft den Rang des höchsten Friedensrichters neben Weisheit und Klugheit einräumt, sollte nicht der Stimme der ratio einmal mehr vertrauen als der Stimme eines alle Grenzen überschreitenden Glaubens?

Verlassen wir das Gebiet der Spekulation! Auf alle Fälle weist Bernard die verantwortlichen Zeitgenossen darauf hin, jeden einzelnen Hexenfall aufs genaueste und unvoreingenommenste zu prüfen, gegebenenfalls unter Mithilfe der medizinischen Wissenschaft. Das aber entspricht nicht mehr den von kirchlicher Seite bis dahin gestellten Ansprüchen. Hier zeigt sich bei Bernard der Einfluß des humanistischen Geistes.

Anhang

Verschiedenheiten zwischen der I. Ausgabe der Isle of Man, der IV. und dem Tübinger Exemplar

I. Ausgabe (1626)	IV. Ausgabe (1627)	VI. Ausgabe (1628) Tübinger Exemplar
Titelblatt:	Titelblatt:	
... according to the Laws of England.	... according to the Laws of England.	
A necessarie Direction for waifaring Christians, not acquainted with those perillous wayes they must passe, before they happily arrive at their wished haven.	The spirituall use ... (Forts. s. Titelblatt des Tübinger Exemplars).	
	... in the end.	
London 1626.	London 1627.	
The Epistle Dedicatory S. 2 oben:	The Epistle Dedicatory S. 1:	

I. Ausgabe (1626)	IV. Ausgabe (1627)	VI. Ausgabe (1628) Tübinger Exemplar
... in set times of reliefe and daily almes) it was my hap ...	... in set times of releefe and daily almes, and your tenants and common neighbouring Inhabitants good entertainment at the generall time of great house keeping) it was my hap ...	
S. 7: ... I heere do present unto your Worships, not doubting of such an acceptance, as the delight in reading, and the profit, by a right use, may justly procure, and so I do humbly take leave. Your .... Batcombe, Decemb. 6	S. 7: ..., I am bold here to present unto your Worships, whom I have ... Your .... Batcombe, May 21	
The Epistle to the Reader: S. 5: It there come forth ..	The Epistle to the Reader: S. 5: There is now come forth ...	
S. 7 unten: ... more publikely because it pleased ... and to second it.	S. 7 oben: ... more publikely, and that now this third time, because it pleased ... to second it, and is wished of many to finde some good effect at the length.	
The state of poore ... S. 9/10: ... were before. Oh that the honourable my Lords, the Judges, the now religiously - affected Master Sheriffe, whose the Gaole is for the time being, the worthie Justices of the Countrie, with other Christianly-minded Gentlemen, would be pleased to take this matter into a deepe consideration, and in the bowels of mercie commiserate their case. The worke surely would blesse them, all that should come reformed hereby, whether they should live or dye, would praise God for it, and pray for a blessing upon them and theirs for ever.	The state of poore ... S. 9 oben ... were before. Sir John Walter L.chiefe Baron, Sir Jo. Denham S. 9—13	
My suite is to every keeper ...	... My suite is to everie keeper ...	
S. 57, Zl. 2: ... especially every capitall sinne.	S. 50, Zl. 5: ... especially* every capitall Sinne.	S. 43

I. Ausgabe (1626)	IV. Ausgabe (1627)	VI. Ausgabe (1628) Tübinger Exemplar
	*Am Seitenrand: Which hath antecedent, concomitent, and subsequent sinnes.	
S. 76 unten: ... as it did Peter, and Pilate.	S. 67, Zl. 2: ... as it did Peter and Pilate: and is ever a false friend in adversitie.	S. 58
S. 134/135: .... judged false; the Justices teare it in pieces, and the prisoner is not indited.	S. 118, Zl. 7: ... judged false; it is left in record, but the Prisoner is not indited.	Fehlt
S. 137/138: Justice sapience, are to bee torne in sunder, and Judge Conscience ...	S. 120 unten: Justice Sapience, are not to bee admitted, nor Judge Conscience ...	Fehlt
S. 147 unten: This is the profitable looking of the Jury of vertues, upon vices ...	S. 129 Mitte: This is the Jury of vertues profitable looking upon vices ...	Fehlt
S. 183 Mitte: ... according to the sentence given.	S. 160 oben: ... according to the sentence given.	S. 139
After this the Goaler is commanded by the Clerke to set Mistresse Hearts Maids to the Barre with Will her man. But the Judge commandeth them to ward againe unto the next Assisses, and chargeth the Sheriffe with them to see them kept close prisoners with Mistresse Heart, till they should bee called for the Reason given was for that two great Traitors ...	S. 160/161: Will arraigned.	S. 139
	S. 162: Witnesses called the Captain Reason.	S. 140/141
	S. 163: Reasons and arguments to convince.	S. 141/142
	S. 165: The Lieutenant his witnesse.	S. 143/144
	S. 167: The ancient, His witnesse.	S. 144/145
	S. 168: Sergeant Unities witnesse.	S. 145/146
	S. 170: Sergeant Orders witnesse.	S. 147/148
	S. 170: Companions to Wilful Will.	S. 147/148
	S. 173: Corporall Disciplines witnesse.	S. 150/151
	S. 174: Will is a great hinderance to spirituall welfare.	S. 150/151
Es fehlen von der IV. Ausgabe S. 160 — 184 oben.	S. 178: Will speakes to the Judge.	S. 154/155
	S. 180: Abuse of birth and gentry.	S. 156/157
	S. 181: Judges speech to Will.	S. 157/158
	S. 182: True Gentry, what	S. 158/159
	S. 184: ... for that two great Traitors ...	S. 160
S. 228: ... his Merchants in trading, and his Lawyers in pleading.	S. 222: .. his cunning Merchants in trading and his craftieLawyers in pleading	S. 144
S. 238 unten: ..... the Evidence against thee standeth good ...	S. 231 unten: ... the Evidence against thee is good, ...	S. 202

I. Ausgabe (1626)	IV. Ausgabe (1627)	VI. Ausgabe (1628) Tübinger Exemplar
S. 238 unten: ..... these worthy gent Justices of this Country doe likewise affirm.	S. 231 unten: ..... these worthy Gentlemen, Justices of this Country likewise affirm.	S. 202
S. 239 oben ..... which your Lordship saith.	S. 232 oben: ..... which your Lordship saith.	S. 202
Therefore not to drive forth longer the time, and not further to trouble the Court, heare thy Sentence.	S. 232: Covetousnesse would find an error in the inditement.	S. 202/203
Covetousnesse; thou hast beene indited ...	S. 233: The Covetous will bee onely held thriftie.	S. 203/204
	S. 234: Who they bee that call Cov. onely Thrift.	S. 204
	S. 235: Friends to the Cov.	S. 204/205
	S.236: Enemies to the Cov.	S. 205/206
	S. 237: What the Cov. may doe.	S. 206/207
	S. 238: Cov. hath faire pretences.	S. 207/208
	S. 240: The Cov. will justifie themselves.	S. 209
	S. 242: One may be Covetous and yet do many commendable things.	S. 210/211
Es fehlen von der IV. Ausgabe Seite 232 oben — 261 Mitte	S. 246: Thrift turned basely covetous.	S. 214/215
	S. 246: The Devill.	S. 214/215
	S. 246: The petigree of Cov. shewing the true proofe thereof, in whom so ever it is.	
	S. 251: Signes of covetous Person.	S. 218/219
	S. 256: When doth a man hate Covet.	S. 222/223
	S. 258: The crueltie and basenesse Covet.	S. 224/225
	S. 261 Mitte: Covetousnesse, thou hast been indited	S. 226/227
S. 252 oben: ... False Teachers, as the Scriptures in the new Testament sets them out in all these things.	S. 272 unten: ..... False Teachers (as the Scriptures in the New Testament set them out) like in all these things.	S. 236
S. 253 unten: ... cunning coactives to deceive	S. 274 oben: ... cunning craftinesse to deceive.	S. 237
S. 256/257: ..... Garnet (Priests and Jesuits) Stuckley.	S. 276: ... Garnet, Priests and Jesuits: Stuckley ...	S. 240
S. 287 Mitte: ... and his servants going before with ...	S. 303: ... and his servants goe before with ...	S. 262
Es fehlt am Schluß: The Contents of this little Booke for spirituall use, besides the literall delight in the Allegorie.		

Literaturverzeichnis

Ainsworth, Henry: Counterpoyson. Considerations touching the points in difference between the godly Ministers and people of the Church of England, and the seduced brethren of the Separation Arguments that the best assemblies of the present Church of England are true visible Churches. That the Preachers in the best assemblies of England are true Ministers of Christ. Mr. Bernard's book intituled "The Separatists Schisme". Examined and answered by Henry Ainsworth 1608.

Baker, Ernest A.: The History of the English Novel; The Age of Romance; for the Beginnings to the Renaissance. London 1924.

Borowski, Bruno: Die Rolle der Autologie im Lebenssystem des ausgehenden Mittelalters und der Renaissance in England. In: Britannica, M. Förster zum 60. Geburtstag. Leipzig 1929.

Cambridge History of English Literature, the. Ed. by A. W. Ward and A. R. Walter. Bd. II—VI. Cambridge 1907 ff.

Common Prayer, the book of, and Administration of the Sacraments and other Rites and Ceremonies of the Church, according to the use of the Church of England: together with the Psalter or Psalms of David, pointed as they are to be sung or said in Churches; and the Form and Manner of making, ordaining, and consecrating of Bishops, Priests, and Deacons. Oxford-London (ohne Jahreszahl).

Carlisle, Nicholas: A Topographical Dictionary of England. London 1808, Vol. I.

Collinson, John: The History and Antiquities of the country of Somerset collected from Authentic Records and an actual Survey made by the late Mr. Edmund Rack. Adorned with a Map of the Country, and engravings of Roman and other Reliquies, Townseals, Baths, Churches, and Gentlemen's Sects. 3 Bd. Bath 1791.

Davis, John: Microcosmos. The Discovery of the little World, with the government thereof, Manelius. An mirum est habitare Deum sub pectore nostro? Exemplum: Dei quisq; est sub imagine parvâ. Oxford 1603.

Dowden, Edward: Puritan and Anglican. London 1900.

Eckhardt, Edward: Das englische Drama der Spätrenaissance. (Shakespeares Nachfolger). Berlin-Leipzig 1929.

Fletcher: The Poetical Works of Giles Fletcher and Phineas Fletcher, ed. by Frederick S. Boas, Cambridge 1909.

Flynn, John Stephen: The Influence of Puritanism on the Political and Religious Thoughts of the English. London 1920.

General Catalogue of the British Museum, the.

Hazlitt, W. Carew: Collections and Notes 1867—1876, London 1876 (IInd Series 1882; IIIrd Series 1887; Supplements 1889; Bibliographical Collections 1903).

Heylyn, Peter: Microcosmus, or A little description of the great world. — A Treatise historicall, geographicall, politicall, theologicall. Oxford 1621.

Holland, Henry: A Treatise against Witchcraft or a Dialogue wherein the greatest doubts concerning that sinne, are briefly answered. Cambridge 1590.

Holland, John: The History, Antiquities, and Description of the Town and Parish of Worksop in the Country of Nottingham. (Ohne Jahresangabe).

Humphreys, Arthur L.: Somersetshire Parishes. A Handbook of Historical Reference to all Places in the Country. London 1906.

James, King: Daemonologie. London 1603.

Johnson, R. B.: The Cambridge Colleges. Cambridge 1910.

Leube, Hans: Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie. Leipzig 1924.

Leube, Hans: Reformation und Humanismus in England. Leipzig 1930.

Mackenzie, W. R.: The English Moralities from the Point of View of Allegory. Boston-London 1914.

Marshe, Thomas: The last part of the Mirrour for Magistrates, London 1574.

Memoirs of Edmund Ludlow: Esq. Lieutenant General of the Horse, Commander in Chief of the Forces in Ireland. One of the Council of State and a Member of the Parliament which began on November 3 1640. In three Volumes. Switzerland. Printed at Vivay in the Canton of Bern 1648.

Mynshul, Geffray: Essays and Characters of a Prison and Prisoners. Written by G. M. of Grayes-Inne Gent. Printed at London for Mathew Walhancke, and are to be solde at his shops at the new and old Gate of Grayes-Inne 1618.

Nightingale, J.: The Beauties of England and Wales: or Original Delineations topographical, historical and descriptive, of each country. Vol. XIII Pt. I, London 1813.

Norwood, Gilbert: The Art of Terence. Oxford 1923.

Ricci, Seymour de: English Collectors of Books and Manuscripts. (1530—1930). Cambridge 1930.

Richardson, Caroline Fr.: English Preachers and Preaching 1640—1670. London 1928.

Ruggles-Brise, Evelyn: The English Prison System. London 1921.

Sargent, Arthur J.: English Satirical Writers in Prose and Poetry since 1500. Oxford und London 1897.

Schirmer, Walter: Antike, Renaissance u. Puritanismus. München 1924.

Schücking, Levin L.: Die Grundlagen des Richardsonschen Romans; Germ.-Rom. Monatsschrift 12 (1924).

Schücking, Levin L.: Zu den Anfängen des Familienlebens in England 1200—1600; in: Die neueren Sprachen 32.

Sheavyn, Phoebe: The Literary Profession in the Elizabethan Age. Manchester 1909.

Selden, John: Titles of Honour. London 1614.

Selden, John: Table Talk (Spätere Ausgabe 1786).

Tatham, G. B.: The Puritans in Power. A Study in the History of the English Church from 1640 to 1660. Cambridge 1913.

Tulloch, John: Rational Theology and Christian Philosophy in England in the seventeenth Century. London 1872.

Vischer, F. Th.: Aesthetik oder Wissenschaft des Schönen. 2. Auflage 1923.

Wolff, Max J.: Die Renaissance in der englischen Literatur. Bielefeld 1928.

Woodword, William Harrison: Studies in Education during the Age of the Renaissance 1400—1600. Cambridge 1924.